

AKUT

Bonner Student:inn-enMagazin



DER NEUE AS_tA IN DEN STARTLÖCHERN
STUDENTENPOLITIK: DIE LUST AM UNTERGANG
KIEL: EIN SUMPF MACHT GESCHICHTE
AS_tA: WECHSEL IM CHAOS

Universitätsbibliothek
Bonn

NEULICH IM SP 4

Ein Abend mit den Damen und Herren Abgeordneten...strapaziös und aufreibend.

FRAUENWECHSEL 6

Kein Unimädchenreport, sondern Anmerkungen zum "Machtwechsel" auf der AStA-Etage.

STUDENTISCHES 8

Studentisches

AKUT-SCHWERPUNKT 10

Schleswig-Holstein

"DAS SCHWEIN" 12

Ein Interview mit Trutz Graf Kerssenbrock.

UND JETZT ? 16

Versuch einer Zusammenfassung

NICHT LERNFÄHIG 18

Ein Interview mit Angelika Beer, Bundstagsabgeordnete der Grünen aus Schleswig-Holstein

EIN ORT WIE JEDER ANDERE 19

GEDRUCKTES 20

BONNER ALLERLEI 22

NEUE WELLENLÄNGE 24

Auch in Bonn wird heiss am ersten Lokalradio gebastelt

Der Teeladen®

frisch in den
Frühling
mit **Kräuter- und**
Früchtetees

3 x in Bonn
Kaiserpassage – Sternpassage – Theaterplatz Bad Godesberg

akut-nR. 228
VOM 02.mAI 1988

nACHRICHTENBLATT DER
BONNER sTUDENTINNEN
& sTUDENTEN

HERAUSGEBEN:
sTUDENTENPARLAMENT
DER rH. FRIEDRICH-
WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BONN

DIE rEDAKTION:

oliver grimm
(chefredaktion)
boris maurer
carsten rundholz

MITARBEITER-INNEN
AN DIESER AUSGABE:

kirsten bey
tom grewing
katrin gryber
frank fleissner
pierre kattlewski
albrecht v. wangenheim

TITELBLATT:
carsten rundholz

GRAPHIK:
kirsten bey
die redaktion

FOTOS:

lothar meyer
georg nies
claudia carina zorn

DRUCK:
druckladen

eUSKIRCHENERSTR., 53 bN

nAMENTLICH gEKENNZEICHNETE
aRTIKEL gEBEN nICHT
uNBEDINGT DIE mEINUNG DER
rEDAKTION wIEDER.
FÜR uNVERLANGT eINGEREICHTE
MANUSKRIPTE ,WIRD KEINE
gARANTIE ÜBERNOMMEN.
KÜRZUNGEN vORBEHALTEN

aUFLAGE: 10.000

dIE pRESSERECHTLICHE
VERANTWORTUNG tRÄGT
DER cHEFREDAKTEUR

fÜR DEN BEITRAG " UND JETZT ?"
ZEICHNET DER nAMENTLICH
GENANNT E AUTOR
VERANTWORTLICH

rEDAKTIONSANSCHRIFT:
akut-büro
nASSESTR.:11/1
5300 BONN 1
tEL: 0228/ 73-7040

rEDAKTIONSSCHLUSS FÜR
DIE nÄCHSTE AUSGABE:
19.mAI 1988

Hallo geliebter Leser,

die zweite "rechte" AKUT liegt vor, fast noch intoleranter als die erste.

Wir haben uns auch diesmal wieder unzählige Gemeinheiten einfallen lassen, um das hochschulpolitische Klima an dieser Uni zu vergiften. So zum Beispiel die Berichte "Neulich im SP", eine Breitseite gegen progressive Parlamentarier; "Frauenwechsel", ein frauenfeindliches Stückwerk über die alte und die neue AStA-Chefin und "Komm', wohn bei mir", eine gemeine Satire über alternative Wohnkultur. Auch das Thema der Pluralismusseite "Ist die Studentenpolitik am Ende?" ist eindeutig so gewählt, daß linke Gruppen sich nur blamieren können.

Ein starkes Stück also, die neue AKUT. Außerdem gilt natürlich weiterhin: Wer sucht, der findet. Überall haben wir kleine Spitzfindigkeiten versteckt, um AKUT für den rechts-konservativen politischen Kampf zu instrumentalisieren.

Ziemlich hilflos, jetzt noch die Brücke zu einigen weniger wichtigen Anmerkungen zu schlagen. Jedenfalls wollen wir in Erinnerung an Olivers gewalttätige Worte im Januar feststellen, daß sich das Nebeneinander mit dem AStA langsam zu entkrampfen scheint. Offenbar haben wir uns stillschweigend, sozusagen ohne eigenes Wissen, darauf geeinigt, uns das Leben nicht gegenseitig schwer zu machen und werden uns vielleicht eines Tages alle ganz fürchterlich liebhaben (piep).

Glückwunsch geht an Anna Köbberling, die neue AStA-Chefin (wer hätte je daran gezweifelt?), und Tschüssi an Susanne. Wir wünschen beiden weiterhin Erfolg bei der Ausweitung des Kampfes für den Sozialismus auf Gottes Erdboden.

Wer seine Wut über diese Ausgabe ablassen will, oder plant, die nächste zu boykottieren, der sei herzlich eingeladen zu unserem Gruppendynamikkurs "Redaktionssitzung" am Montag, dem 9. Mai um 20.00 Uhr bei den Linken im AStA.

Bis zum nächsten Mißtrauensvotum!

AM ENDE? 26

Beobachtungen zum SP-Wahlkampf von Bernd Adolph

PLURALISMUS 28

Die Bonner Hochschulgruppen räsonieren

DIE NEUE RECHTE 32

Bericht über die Magisterarbeit einer Bonner Studentin

EINE KURZGESCHICHTE 33

LESBARES 34

HÖRBARES 36

WIEDERSEHEN MACHT FREUDE 38

Trotzker Neumann verleiht CDs

KOMM, WOHN BEI MIR 39

Die erste Mitwohnzentrale in Bonn hat eröffnet



Wenn's weiter nichts ist. Hilo hat die schönsten Motive der Welt, vom Zeitgeist bis zeitlos. So viele Sie wollen - vorausgesetzt Sie kommen bis 18.30 Uhr.

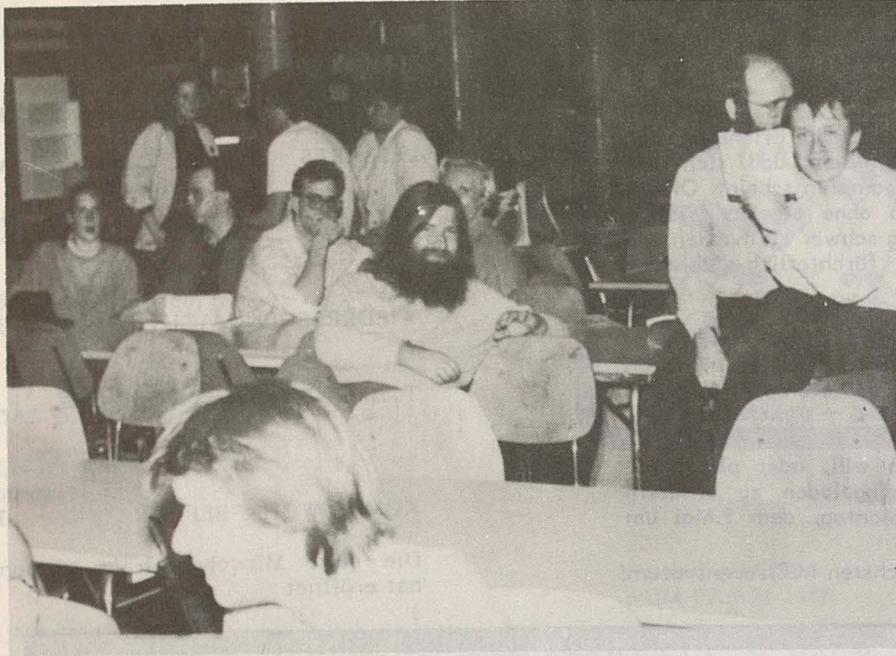


Kaiserplatz 10 · 5300 Bonn
Tel.: 0228/650100

**BILDER
KARTEN RAHMEN**

NEULICH IM

Bericht von der Studentenparlamentssitzung, auf der letzten Monat ein neuer AStA gewählt wurde.



"Wir warten...bis die Zeit vergeht", Spliff 1983

Es sollte die ganz große Fete werden, doch es begann mit einem Riesenflop: die erste Sitzung des 10. Bonner Student/inn/enparlaments nach der Sommerpause am Dienstag, den 19. April verlief alles andere als geordnet.

Zunächst war die Verstärkeranlage defekt. Die heftigen Versuche von SP-Sprecherin Shaedia Galal, sich ohne Elektronik verständlich zu machen, scheiterten. Etwa eine Stunde dauerte es bis Wolfgang Zager, die gute Fee der Jusos, für eine Ersatzanlage gesorgt hatte. Die Leute zeigten erste Anzeichen von Vergraulung, die Luft wurde dünner. Ungeduld machte sich breit, schließlich sollte der, oder vielmehr - wer wollte es je bezweifeln - die AStA-Vorsitzende neu gewählt werden.

Nachdem irgendwer unter Tagesordnungspunkt drei Gelder für irgendwelche Fachschaften genehmigt haben wollte, kam es dann zum Showdown: "Ich schlage für die Juso-Hochschulgruppe Anna Köbberling vor" sprach Susanne Jochheim erwartungsvoll ins Mikrofon, für die Liberale Aktion kandidierte Christina Huhnt.

Ein langes Hin und Her, so etwas wie ein Rededuell spielte sich dann ab. Wie es denn mit der Möglichkeit der Mitarbeit oppositioneller Gruppen bei der Ausarbeitung eines AStA-Konzeptes gegen die berühmten Strukturpläne aussehe wurde Anna gefragt. Wie denn ein AStA unter ihrer Regie personell besetzt sein sollte wurde Christina zugemutet.

Es ging eine Weile eher vordergründig hin und her, ehe im ersten Wahlgang 25/23/1 für die Jungsozialistin abgestimmt wurde. Ein Raunen in der Nassemensa: Nichts war geschehen. Für einen "Sieg" benötigte die Kandidatin mindestens 26 Stimmen, die absolute Mehrheit der 51 Sitze.

Eingeweihte Hochschultaktiker wußten: es gab da eine undichte Stelle im dringend benötigten weiteren Sympathisantenkreis des Links-AStA's. Schließlich läßt sich nicht jeder durch Gruppenzwang die eigene Meinung ausreden. Da hatte also tatsächlich jemand einen "Warnschuß" abgegeben. Nach abermaligem, nun gesteigertem Hin und Her zwischen den beiden Aspirantinnen und ausführlichen "Beratungen" mit dem vermeintlichen Querdenker brachte dann der zweite Wahlgang die Entscheidung: "Anna Köbberling ist mit 26 Stimmen gewählt".

Jubel, Küßchen, rote Rosen, Umarmung, Shake-Hands, formale Gratulation und vor allem: Bier. Die Jusos hatten vorgesorgt (Bitte kein Bit!). Längst blitzten die Kameras öffentlicher und studentischer Medien, ein junger Herr rannte gar für den "Linksrheinischen Rundfunk" mit einem Tonbandgerät durch die Gegend: "Ich will hier 'ne halbe Stunde draußmachen" - "Hast Du dafür überhaupt genug Text?" - "Ich brauch' nur 2 x 3 Minuten, den Rest mach' ich Musik-interessiert doch eh keinen hier".

SP...



Auf die Student/inn/en!

Die Atmosphäre lockerte sich zusehends, die Luft wurde schwüler, der Boden glitschiger.

TOP 5: Wahl eines Stellvertreters oder einer Stellvertreterin. Vertreten wollten: Elke Kröger (Autonome Frauen), Tamás Lányi (GAG), Boris Maurer (LA), Claudia Spee (MSB), Harald Steinhausen (SHB) und Nino Breitbach von der "AStA-tolerierenden Gruppe Kritische Fachschafter/inn/en-Liste".

In einer völlig unübersichtlichen Situation wurde dann der eine oder andere gewählt. Plötzlich aber hieß es, die Wahl sei ungültig, weil falsch ausgezählt worden war. Es wurde nachgezählt und neugezählt und abermals gezählt. Solange bis niemand mehr wußte, was oder wer da eigentlich ausgezählt werden sollte.

Das versammelte Studentenvolk nutzte die entstehende Auszeit, um sich gegenseitig seine Aufregtheit mitzuteilen und die Umtunksgespräche zu vertiefen. Die erste Sitzung des zehnten Bonner Student/inn/enparlaments nach den Ferien wurde

immer mehr zur Stehparty.

Geschrei, Gegröl, ein stets nach den Rechten schauender Ältestenratsvorsitzender und immer wieder Bier, Bier und nochmals Bier. Der Zeiger war vorgerückt, Mitternacht zeigte die

Die strahlende Siegerin.



Montiert aus den Berichten der akuten Beobachter.

Mensa-Uhr, in zwölf Stunden sollten bereits wieder die ersten Studenten ihre ölige Suppe auf dem Plenum löffeln.

Stets um effiziente Abwicklung der bürokratischen Hürden einer solchen Sitzung bemüht, versuchte Shaedia wieder Ordnung in den Hochschul-Bundestag zu bringen: Verwarnungen, ein Rauschmiß..doch es war zu spät: die Stehparty hatte längst den Charakter einer Vieh-Auktion angenommen.

Schließlich wurde es der Jura-Studentin gar zu bunt, und sie brach die Sitzung ab.

Nicht einmal die Hälfte der Tagesordnung war durch, keine Stellvertreter gewählt, keine ReferentInnen, kein AStA-Bericht, kein AKUT-Bericht. Die Tagesordnung unterlag im Kampf mit der Zeit und dem Bier.

Anmerkungen zur Wahl einer neuen AStA-Vorsitzenden

Hatte je einer daran gezweifelt? Nach Stefan Söldner-Rembold, Joachim Sander und Susanne Jochheim wurde Anna Köbberling die fünfte AStA-Vorsitzende aus den Reihen der Jusos hintereinander.

Wie wir der Tagespresse entnehmen, wurde sie am Dienstag, dem 19. April mit 26 von 49 Stimmen gewählt.

Susanne hatte das Amt abgeben wollen, weil sie sich wieder vermehrt ihrem Jura-Studium widmen möchte. "Seit dem dritten Semester studiere ich wenig bis garnicht" klang es in jüngster Zeit wiederholt aus dem kleinen Büro "Vorsitz" auf der AStA-Etage. Eine Frau - ein Wort. Zum sechsten Semester will die 22 jährige mit der "gesinnungskonformen

Haarfarbe" (aus einem Leserbrief in AKUT 227) wieder in die wichtige Paragraphenwelt eintauchen, sich ihrem Hauptthema "Die Frau im Gesetz" wieder verstärkt widmen. "Nebenbei würde ich gerne, sollte man mich denn lassen, in anderer Form für die Jungsozialist/inn/en-Hochschulgruppe weiterarbeiten." Dennoch will die überzeugte Jura-Studentin die Zeit nicht missen, glaubt, "eher drei Semester gewonnen, als verloren zu haben".

Anna Köbberling ist 21 Jahre alt, kommt aus Göttingen und studiert Geschichte im vierten Semester. Sie ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.



Was bedeutet es für Dich, AStA-Vorsitzende zu sein?

Man kann da 'ne ganze Menge machen. Ich nehme mir zwei Semester Zeit für meine Arbeit - entweder ganz oder garnicht. Ich habe anfangs sehr viel studiert und freue mich nun darauf, etwas praktischeres zu machen.

Nimmst Du Deinen Job sehr ernst?

Ich sehe, daß es eine Krise gibt. Studieren wird immer härter, besonders für Frauen. Ja, ich nehme es ernst, aber es macht auch Spaß, Politik zu machen.

Was gibt es neben Hochschulpolitik in Deinem Leben?

Nilpferde. Außerdem habe ich einen Freund, das braucht auch viel Zeit.

Wie stehst Du zu Deiner Partei?

Ich ignoriere sie.

Was willst Du später machen?

Auf keinen Fall aktive Politik! Bundeskanzlerin, oder so, ist nicht mein Ziel.

Politische Bildung oder -Beratung. Die Jobs in der zweiten Reihe, das käme noch in Frage.

Hilft Dein Posten als AStA-Vorsitzende Dir dabei.

Keine Ahnung, darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Also, das spielt überhaupt keine Rolle. Viele wissen gar nicht, was das heißt, AStA-Vorsitzende zu sein. Das ist eine Wahnsinns-Arbeit.

Gibt es politische Vorbilder für Dich?

Ich bewundere, wie Ingrid Matthäus-Meyer sich durchsetzt. Von den Inhalten her gefallen mir Oskar Lafontaine und Otto Schily.

"Frauen" ist ein Schwerpunkt Deiner Arbeit im Semester. Wie ist es denn um die Männer im AStA bestellt? Sind sie kooperationsbereit?

Also, das ist sehr unterschiedlich. Es gibt sicherlich einige die... also, die geben sich sehr viel Mühe. Es gibt schon immer noch Klöpse. Über die reden wir in der monatlichen AStA-Frauensitzung.

Wann hast Du das letzte Mal die "Sendung mit der Maus" gesehen?

Das ist noch garnicht so lange her: So ungefähr Sonntag vor zwei Wochen (3. April - red.). Aber ich empfehle viel eher "ALF", dienstags um 17.45 im Ersten, daß ist ein total süßes Monster.

In den zehn Monaten ihrer Amtszeit sei die Bekämpfung der nervenden Strukturpläne, die Erarbeitung von Perspektiven für die Hochschule der Zukunft ein Schwerpunkt gewesen. Weiterhin sei besonders wichtig gewesen, die Organisation von Demonstrationen im Juni und November vergangenen Jahres, sowie die Frauenpolitik: Hier die Einführung der monatlichen AStA-Frauensitzung, sowie - in Zusammenarbeit mit dem kultischen Kulturreferat - das Frauentheater auf der Kritischen Universität und die Frauenrocknacht.



Nicht zuletzt nahm auch die Bewältigung der umfangreichen Klagenkampagnen gegen den linken AStA im letzten Jahr ein gehöriges Maß an Zeit und Geld in Anspruch. 2500 DM Strafe und Gebühren kosteten die "Linken" ihre Eskapaden 87/88.

Das sei überhaupt das Schlimmste gewesen, sagt Susanne, die Prozesse und das ewige Hin und Her mit dem Rektorat wegen der Raumverteilung, der AKUT, wegen Fragen des Politischen Mandats.

Klagen und Rektorat seien wie ein Klotz am Bein der AStA-Arbeit gewesen, gibt die Chefin a.D. heute zu. Das Schönste an dem Job sei gewesen, als bei ihrer Rede zur Eröffnung des akademischen Jahres kein einziger der anwesenden Professoren geklatscht habe.

Wechselt der Vorsitz, so bedeutet das noch lange nichts Revolutionäres. "Die wesentlichen Züge der Arbeit meiner Vorgängerin fortzusetzen", will denn auch Anna Köbberling. Das wollte

ENWECHSEL

auch schon Susanne Jochheim. Wie schön und friedlich.

Die Frauenarbeit steht an erster Stelle, insbesondere soll gegen verbale und physische Gewalt gegen Frauen auch außerhalb der Universität vorgegangen werden. Auf dem langen Weg zum Sportwissenschaftlichen Institut auf dem Venusberg sei die Gefahr besonders akut, ebenso um das Studentenwohnheim Tannenbusch herum, wo bereits mehrere Fälle von Gewalt gegen Frauen registriert wurden.



Die Veranstaltungen der Kritischen Uni sollen künftig über das ganze Semester verstreut liegen und nicht geballt während der Vorlesungszeit präsentiert werden. Überhaupt ist eine Erweiterung des kritischen Wissenschaftsapparates geplant. Das zuständige Referat soll eine weitere Stelle erhalten, auf öffentlichen Plena soll über die Programme diskutiert werden. Mit einem speziell für Eigeninitiativen einzelner Student/inn/en eingerichteten Fonds soll möglichst unbürokratisch umgegangen werden.

Selbstverständlich werden auch die "rigorosen BAFöG-Maßnahmen" und die Strukturpläne bearbeitet werden. Über die oppositionelle Arbeit hinaus soll so etwas wie ein Alternativvorschlag, genannt "Hochschule 2000", erarbeitet werden.

Ganz oben steht selbstverständlich auch die Rettung des Sportwissenschaftlichen Instituts (um den langen Weg dorthin sicherer machen zu können?). Neue Referate wird es in absehbarer Zeit nicht geben, die Einrichtung eines Homosexuellenreferats scheiterte nicht an Personalmangel, sondern am fehlenden Geld.

Hohe Ansprüche und ein mächtiges Programm also, für das die AStA-Vorsitzende ihr Studium da zwei Semester lang zurückstellen will. Hoffentlich bleibt es nicht bei den großen Worten, die sich gerade am



Anfang und der Vorstellung im Studentenparlament so gut machen.

Die offizielle Mannschaft des AStA lautet:

Hochschulpolitisches Referat
Wolfgang Zager (Jusos)
Harald Steinhausen (SHB)

Sozialreferat
Claudia Spee (MSB Spartakus)

Finanzen
Bert Schellenberger (LUST)

Kultur
Josef Macher (LUST)

Antirepression
Susanne Mittnacht (LUST)

Geschäftsführung
Jan Baumeister (LUST)

Ökologiereferat
Frauke Beeken (GAG)

Kritische Wissenschaft
Lucie Prinz (GAG)

Autonomes Frauenreferat
Gaby Hermanski (Autonome Frauen)
Birgit Rucher (Autonome Frauen)

Ausländerreferat
Charis Alataz aus Griechenland

Hat die LUST (4 Sitze) die Jusos (10) über den Tisch gezogen? Sie seien für ihre vier Sitze verdammt gut weggekommen ist aus den üblichen gut unterrichteten Kreisen zu hören. Allerdings hätten die Jusos den AStA nach wie vor in der Hand.

Die ersten Machtkämpfe scheinen bereits ausgestanden: nach einigen Verzögerungen wurden die streng geheimen Koalitionsverhandlungen dann doch noch in Eintracht abgeschlossen. Neben dem Geschäftsführerposten war der Posten der AStA-Chefin selbst ein strittiger Punkt. Manch einem bzw. manch einer sei die Jungsozialistin Köbberling mit den rot-grünen Gummibärchen am Pullover gar zu "rechts" gewesen.

So wird denn wohl auch für Anna gelten, was Susanne heute freigebig bekennt: "Der Job ist das Frustrierenste, was es gibt. Niemand steht hinter Dir, Du kommst Dir manchmal verdammt alleingelassen vor". Oliver Grimm

Studentisches

Zum Pfingstcamp "Indianische Welt-sicht" vom 21. - 26.5 in der Eifel laden Ben und Usch Hirtz, Tel. 065 63 - 85 61.

Auszug aus dem Info: "Brave Buffalo ist von uns gegangen in die andere Welt, um uns zu helfen, unsere eigenen spirituellen Wurzeln zu finden. Wir haben inzwischen an mehreren Orten Schwitzhütten gehabt und uns getroffen, um weiterzumachen. Im Januar, dem üblichen Termin zum Visionssuche-Vorbereitungstreffen, haben sich viele wiedergesehen, ohne Medizinmann. Es war ein sehr starkes und sehr schönes Treffen. Viele haben den Wunsch geäußert, auf den Berg zu gehen und bereiten sich ernsthaft vor. (...) Keine Drogen und kein Alkohol während des Camps (...). Die Veranstaltung ist kein Therapieersatz! Die Teilnahme erfolgt in eigener Verantwortung!"

In der Tat scheint die Angelegenheit etwas abenteuerlich. Insbesondere interessierte Frauen sollten sich unbedingt vorher Seite zwei des Infos (im AKUT-Büro) anschauen.

Sein neues Büro in der Riesstraße (Zielgerade zur Mensa) hat, der RCDS bezogen. Auf den 87 m² der zwei Etagen haben die Christdemokraten Küche, Klo und was sie sonst noch so für Ihre Politik brauchen. Sorgen bereitet lediglich das große Glasfenster zur Straße hin. Einen Antrag auf Zumauerung hat die Stadt abgelehnt. Jetzt soll ein Vorhang her, damit man sich nicht wie im Gewächshaus fühlt. Dennoch könnte das Schaufenster für den einen oder anderen eine Provokation darstellen und manch voreilige Reaktion hervorrufen. Ingmar Pering: "Ist doch alles versichert, hier".

Jörg C. Dietzel, Kolibrüst und Ex-AKUT-Redakteur mit Stipendium in Südafrika, hat offenbar das Heimweh befallen. Per Post grüßt er alle "herzlich" aus Durban.

Im Briefumschlag befand sich auch DOME, ein "südafrikanisches Gegenstück zu AKUT". Einsicht in das Studentenblatt und weitere (auch deutschsprachige) Publikationen aus dem schwarzen Kontinent im AKUT-Büro

BALTIKUM BALKAN
von Thomas v. Lüpke

Persönliche Erlebnisse haben mich davon überzeugt, daß für zu viele von uns direkt östlich der Elbe der Ural anfängt. Sogar Studenten verwechseln mitunter das Baltikum mit dem Balkan. Hand aufs Herz - was wissen wir schon über den Osten Mitteleuropas?

Wir erinnern uns (hoffentlich), daß unser Verhältnis zu den Menschen dort durch unfassbare Greuel belastet ist. Der Weg zu friedlichem, verständnisvollem Zusammenleben mit ihnen führt weder über Verdrängung noch über Selbstverleugnung. "Verständnis" kommt von "verstehen", und verstehen kann man nur, was man kennt.

Bestärkt durch das Versprechen in der letzten AKUT, allen Interessierten Gelegenheit zur Mitarbeit anzubieten, möchte ich an dieser Stelle versuchen, zu erläutern, welche Folgerungen sich aus dem eingangs gesagten für mich ergeben.

Seit acht Jahren engagiere ich mich im Deutschbaltischen Jugend- und Studentenring (DbJuStR), einem weithin unbekanntem Verein, obwohl er bundesweit, z.B. auch in Bonn, existiert. Kontakte bestehen auch zum Ausland, insbesondere nach Kanada, Lettland und Estland.

Warum nennen wir uns Deutschbaltisch?

Der DbJuStR ist nach dem zweiten Weltkrieg als Zusammenschluß junger Menschen entstanden, die aus dem Gebiet am östlichen Ende der Ostsee ("Baltic Sea") stammen, wo bis 1939 eine deutsche Minderheit lebte.

Die heute Aktiven sind nicht mehr dort geboren, fühlen sich aber deutschbaltischem Kulturgut verpflichtet. Neben Kindern und Kindeskindern der Erlebnisgeneration gehören auch solche zu uns, die Spaß an unseren Wochenendseminaren, Freizeiten und Regionaltreffen gefunden haben.

Sinn dieser Arbeit ist es einerseits, das Erhaltenswerte der deutschbaltischen Kultur vor dem Vergessenwerden zu bewahren, andererseits ein Forum für selbständige, qualifizierte politische Meinungsbildung zu bieten. Wochenendseminare in Bonn hatten die Themen "Systemvergleich Festland-China - Taiwan" und "Ist der Bund der Vertriebenen noch zeitgemäß?"

Wer steckt dahinter?

Um den üblichen Bedenken zuvorzukommen, sei gesagt, daß wir ein unabhängiger, überparteilicher Verein sind, der seine Aktivitäten aus Teilnehmerbeiträgen, privaten Spenden und staatlichen Zuschüssen finanziert. Wir arbeiten mit verschiedenen, anderen baltischen Organisationen zusammen, lassen uns von ihnen aber keine Votumschriften machen.

Sicherlich ist das Spektrum unserer Mitglieder konservativer als das des Bonner AStA, aber das ist ja auch nicht schwer. Da die Deutschbaltischen keine Gebietsansprüche haben, befinden wir uns nicht in dem Konflikt, der vielen anderen Vertriebenen und ihren Nachkommen zu schaffen macht.

Der DbJuStR als Verein enthält sich politischer Stellungnahmen, um seine Funktion als Träger unabhängiger Bildungsarbeit nicht zu gefährden. Jeder - wes Geistes Kind er auch sei - ist herzlich eingeladen, mitzuarbeiten.

Fragen? Anregungen?
Thomas, 22 01 47

Erstes Chemie - Repetitorium
für Mediziner
in Bonn

Intensive Hilfe in kurzer Zeit

F.: 0221 / 4 30 15 29

In dieser Rubrik soll möglichst alles veröffentlicht werden, was eingeht. Aufgrund des akademikerüblichen Hangs zur seitenlangen Analyse mit anschließender Zusammenfassung der wichtigsten Thesen möchten wir in Anspruch nehmen, die eine oder andere Zuschrift kürzen zu dürfen. Im übrigen ist es wohl sinnvoll, einzelne Briefe zu kommentieren, da die meisten Absender auch eine Reaktion auf ihren Text erwarten.

Von Leser

Es dürfte Euch nicht verwundern, daß ich Euren politischen Standpunkt nicht teile, und daß ich an Euren Positionen in der letzten AKUT eine ganze Menge kritisieren könnte. Geschenk!

Was mich aber unheimlich aufregt, ist die Tatsache, daß Ihr die Regeln journalistischer Fairneß verletzt habt.

Linke Redakteure haben sicherlich Vorbehalte gegenüber rechten Hochschulguppen, aber wir kommentieren oder zensieren Selbstdarstellungen anderer Gruppen nicht. Ihr könnt Euch davon im ASTA-ErstsemesterInnen-Info überzeugen, wo selbst die Darstellung der als rechtsradikal einzustufenden Gruppe "Kolibri" unkommentiert abgedruckt wurde.

Ihr setzt dem Ganzen noch eins drauf durch die Art der Kommentierung. Ihr müßt es schon uns überlassen, wie wir unseren Platz nutzen und ob wir eine weitere Version von "Ich trinke Jägermeister, weil..." abliefern oder ein Interview mit zwei unserer KandidatInnen.

Der Gipfel ist aber doch, daß Ihr statt des Bildes von Claudia Spee eine Wurst abdruckt und damit den Menschen Claudia persönlich diffamiert. Wenn Claudia nicht Eurem Frauenbild entspricht, so ist das zunächst einmal entlarvend genug, aber eine Komilitonin - auch wenn sie im gegnerischen Lager steht - als Wurst darzustellen ist nichts weiter als Kloaken-Journalismus. Es ist schon schlimm genug, daß die BILD-Zeitung das macht.

Zur Klarstellung noch: das Foto von Claudia haben wir vor Redaktionsschluß in das AKUT-Fach im ASTA-Sekretariat gelegt.

Noch etwas: das Semester ist schon fast eine Woche alt und Ihr seid mit der neuen AKUT noch lange nicht fertig. Nun kann es ja sein, daß Ihr im Studienstreß steht, aber zu Beginn des Semesters muß es eine AKUT geben! Wieso überlaßt Ihr dann nicht denjenigen die AKUT, die Zeit dazu haben? Ich hätte.

Ein letztes: Wieso kündigt Ihr im Inhaltsverzeichnis nur die Leserbriefe von Michael und Stephan an, nicht aber den Leserinnenbrief von Bettina? Mann achte auf die Feinheiten.

Detlev Kamps
Ex-AKUT-Redakteur



Lieber Detlev,

vielen Dank für Deine aufmunternde Zuschrift!

Daß AKUT nicht zu Semesterbeginn erschien, hat den simplen Grund, daß wir künftig zu Monatsbeginn rauskommen wollen, um mehr Termine angeben zu können. Wir hoffen, nicht allzu viele Leute haben in der ersten Semesterwoche so enttäuscht die Gänge nach unserer neuen Ausgabe abgesucht wie Du.

Das Bild einer Wurst anstelle des fehlenden von Claudia Spee war ein Scherz, vielleicht ein schlechter. Daß wir Claudia persönlich diffamieren wollten, wird wohl nicht einmal sie selbst uns unterstellen. Nichtsdestotrotz bewundere ich den Eifer, mit dem Du unsere Publikation nach frauenfeindlichen Spitzfindigkeiten absuchst. Das übertrifft selbst die Sorgfalt des Frauenreferats. Für einen Mann: Alle Achtung!

Liebe Redaktion,

Weiter so - kann ich nur sagen! Sowohl Euer Interview mit dem Bundesbildungsminister als auch der Sonderartikel zur SP-Wahl haben mir besonders gut gefallen. Journalistischer Biß statt Polemik - das hebt das AKUT-Niveau deutlich.

Mit den besten Wünschen
Thomas v. Lüpke

Lieber Oliver Grimm,

da ich mit Deiner LA-Chefredaktion in keiner Weise einverstanden bin, ziehe ich meinen Artikel "Wen interessiert schon Südafrika?" von einer eventuellen Veröffentlichung zurück.

Mit freundlichen Grüßen
Udo Bongartz

zu Leser

Liebe Leute,

mit einer gehörigen Portion Verärgerung habe ich festgestellt, daß Euer Magazin Werbung betreibt für Flüge in den Apartheid-Staat Südafrika, so geschehen in AKUT Nr. 227 vom 18.1. Seite 39.

Diese Werbung unterläuft die jahrelange Isolationspolitik der Anti-Apartheid-Kräfte gegen das rassistische Regime in Südafrika und dürfte auch dem politischen Anspruch Eures Magazins widersprechen.

Ich möchte Euch dringend bitten, darauf zu achten, was im einzelnen in den Anzeigen verbreitet wird und in Zukunft keine Werbung mehr zu veröffentlichen, in denen Reiseunternehmer für Ziele ins südliche Afrika, genauer Südafrika und Namibia, werben.

Mit freundlichem Gruß

Herbert Hoting
Anti-Apartheid-Bewegung,
Lokalgruppe Bonn

Hallo Herbert,

die betreffende Anzeige erscheint seit Oktober '87 regelmäßig in AKUT und wurde von Stefan Thiwissen, einem ehemaligen "Mitglied" der Grün-Alternativen Gruppe (GAG) am 14.10.87 erworben.

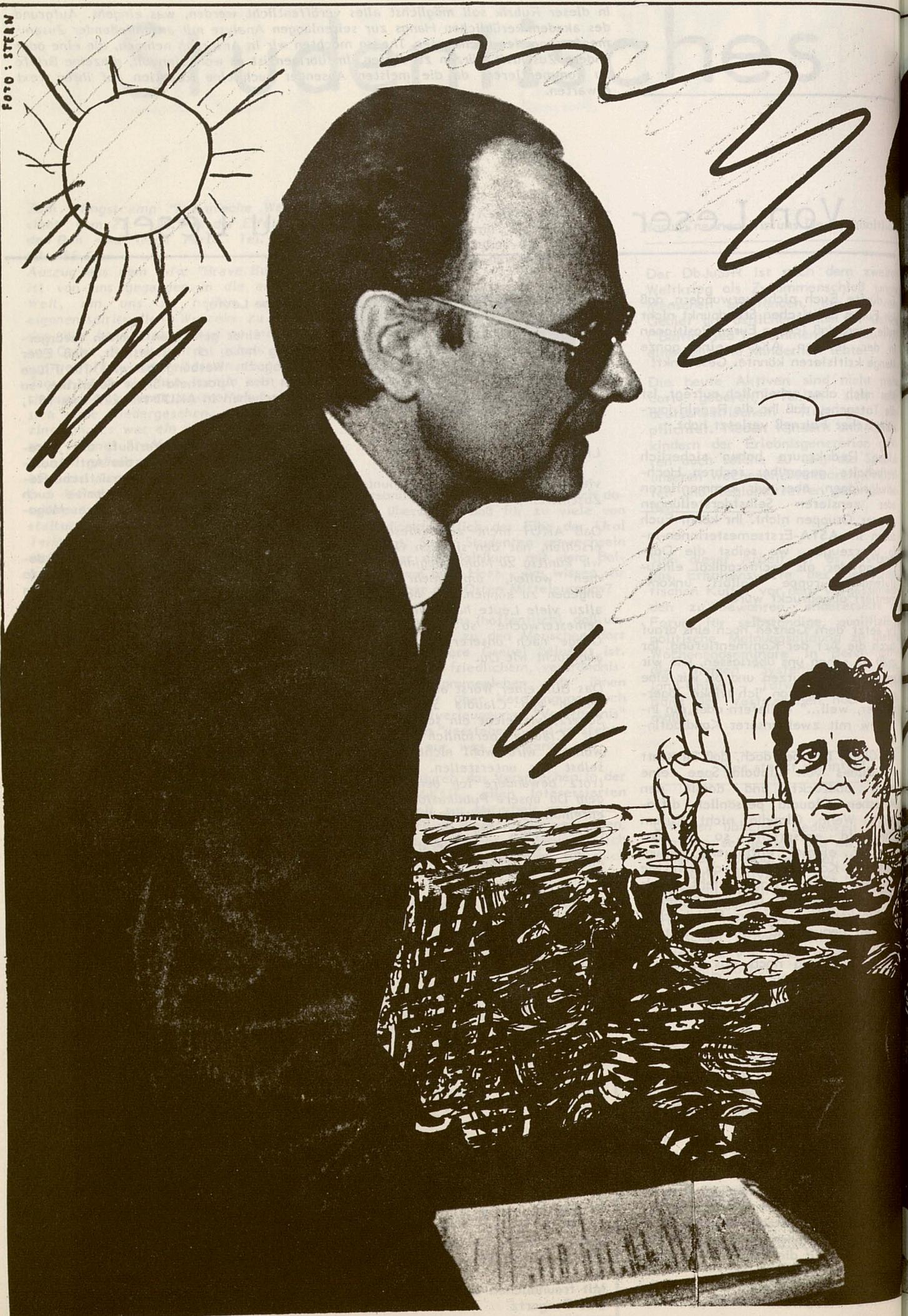
Sicherlich hätten wir mit dem einen oder anderen, potentiellen Inserenten - der Deutschen Bank oder dem Rüstungskonzern MBB z.B., worüber wir uns aber wohl kaum Gedanken machen müssen - unsere "Probleme".

Ein Reiseveranstaltungsinserat allerdings, das neben 17 Flügen in alle Welt auch einen nach Johannesburg/Südafrika anbietet, halten wir, ebenso wie unsere "linken" Vorgänger für wenig bedenklich.

Schließlich wäre es das beste, wenn möglichst viele, noch dazu möglichst preiswert, dorthin fahren würden, um sich vor Ort über die in aller Welt diskutierten Verhältnisse zu informieren.

bm/og

FOTO: STERN





In wenigen Tagen wird gewählt in Schleswig-Holstein. Ein Datum, daß nicht nur den Wähler im nördlichsten Bundesland interessieren sollte, sondern auch den Rest der Republik.

In Schleswig-Holstein wird versucht, was für alle anderen Länder und den Bund einen Versuch wert wäre: ein politischer Neuanfang.

Zwar beginnt man gewungenermaßen bei Null, im Jahre "eins nach Barschel", doch sollten auch die von solcherlei Machenschaften bisher nicht heimgesuchten bzw. vermutlich nicht Erfaßten ein wachsames Auge werfen auf die Entwicklung an der Waterkant.

Es bewegt sich was in Kiel, ob nur zum Schein oder in Wirklichkeit wollen wir uns nicht anmaßen zu entscheiden.

Wir möchten lediglich etwas einfangen von den gewaltigen Hoffnungen und der noch bittereren Enttäuschung, die in diesen Tagen im "Hoch im Norden" spürbar ist

"DAS SO

Interview mit Trutz
Ein Drama

Prolog



Er war vielleicht die ehrlichste Person der CDU in der Barschel-Affäre und hat dafür teuer bezahlt: Schwierigkeiten mit dem Dokortitel, terrorisierende Telefonanrufe und ein gefährdetes Landtagsmandat.

Auf seiner "Gratwanderung zwischen Nestbeschmutzer und Bannerträger der Partei" im Kieler Sumpf wurde er als einzig praktizierender Volljurist seiner Fraktion in den Untersuchungsausschuß berufen, sorgte mit dem Satz "Offensichtlich haben einige Leute in meiner Partei ein anderes Verständnis von Wahrheit als ich" für großes Aufsehen und verließ den Ausschuß.

Trutz Graf Kerssenbrock bezeichnet sich als "alten Hasen der Politik" und ist erst 34. Er war von Anfang an dabei, mit 16 Jahren Junge Union, später FCDs und CDU. Ständig gab es Ärger, 1974 begann ein dreijähriges, erfolgloses Ausschlußverfahren - nichts scheint den Youngster von seiner Überzeugung abzubringen, daß die CDU die Partei ist.

Kann Kerssenbrock mit diesen Anfeindungen leben? Genießt er seine Rolle als parteiinterner Exot? Das sollte sich herausstellen. Bereitwillig plauderte der Graf aus dem Nähkästchen, ist weniger diplomatisch demagogisch als viele seiner Kollegen.

Doch über die Präsenz von Kameras und Mikrofonen im Schleswig-Holstein-Saal hat auch der emsige Rechtsanwalt das Spiel mit den Medien gelernt. Auch das sollte sich zeigen.

Ein persönliches Gespräch mit Graf Kerssenbrock führten Boris Maurer und Oliver Grimm.



1. Akt

Einführung in die Handlung



Was wußten Sie, als Sie erstmals von den Veröffentlichungen des SPIEGEL hörten?

Bei der ersten Veröffentlichung am 6. September habe ich niemals für möglich gehalten, daß da etwas dran sein könnte. Am Montag hab' ich mich dann allerdings über die ausführliche Reaktion Barschels in der Pressekonferenz gewundert, wo er, aus meiner Sicht ohne Not, sich sofort den Schuh anzog und sagte, da sei überhaupt nichts dran. Das war für mich schon auffällig, daß er die Kritik auf sich bezogen annahm.

Als dann am zwölften die volle Breitseite kam, hab' ich allerdings große Sorgen bekommen. Ab da bin ich sehr beunruhigt gewesen und habe in der Nacht zur Wahl auch nicht mehr ordentlich geschlafen.

Was heißt Sorgen? Hatten Sie einen begründeten Verdacht?

Nein.

Wußten Sie denn Konkretes? Werden einzelne Wahlkampfmaßnahmen nicht in der Fraktion abgesprochen?

Also, daß wir einen schmutzigen Wahlkampf geführt hatten, das war klar. Aber mir war unklar, daß da auch die Staatskanzlei so voll mit hintersteckte.

Einen "schmutzigen Wahlkampf"?

Natürlich. Also die Broschüre "Betr. Engholm" z.B., dann der Kindersexartikel, dann auch verschiedene Angriffe auf die Grünen in unseren Mitgliedszeitungen. Das fand ich alles ziemlich schlimm und hatte mir auch vorgeplant, das noch diskussionsmäßig aufs Tapet zu bringen - innerparteilich.

Wurde diese Broschüre z.B. nicht mit der Fraktion abgestimmt?

Nein, das kam in den Wahlkreis und lag zur Verteilung aus. Als ich diese eine Zeitung mit dem Kindersex gesehen hab', hab' ich gesagt: Laßt das weg, das verteilen wir hier nicht!

2. Akt

Steigerung der Handlung



Stoltenberg hat von der "linken Kampfpresse" gesprochen. Wie beurteilen Sie die Arbeit von SPIEGEL und STERN?

Ich kann über den Begriff der linken Kampfpresse nur lachen. Der SPIEGEL hat vorzüglich gearbeitet, offenkundig. Beim STERN bin ich etwas vor-

DU SCHWEIN!"

Graf Kerksenbrock in 5 Akten

sichtiger. Ob das Foto veröffentlicht werden mußte und wie die Redakteure recherchiert haben, ist äußerst zweifelhaft. Nur durch dieses Eindringen konnte die Dolchstoßlegende entstehen, daß Barschel vielleicht ermordet wurde, weil unklar ist, ob Knauer noch irgendetwas verändert hat an der Leiche und dem Zimmer.

Wolf Schneider, der Leiter der Hamburger Journalistenschule, hat gesagt, das Foto sei vielleicht das wichtigste Pressebild unseres Jahrzehnts, und er hätte jedes Mittel angewandt, um es zu beschaffen.

Ich habe nichts gegen die Veröffentlichung, nur gegen die Undurchsichtigkeit der Umstände, unter denen es beschafft wurde.

3. Akt Peripetie

Umschlag der Handlung ins Negative



Sind Sie aus dem Untersuchungsausschuß gegangen worden, oder sind Sie freiwillig ausgetreten?

Ich bin aus freien Stücken gegangen. Ob die Fraktion wirklich die Kraft aufgebracht hätte, bzw. das wirklich gewollt hätte, ist zweifelhaft. Aus der Partei kam ein ungeheurer Druck auf die Personen Kribben und Kerksenbrock, nach dem Motto: "Ihr fragt ja viel härter als die anderen und geht unfair mit den eigenen Leuten um, so hatten wir uns die lückenlose Aufklärung nicht vorgestellt."

Da hab' ich dann gesagt, wenn das an meiner Person liegt, dann soll die Partei ihren eigenen Weg von lückeloser Aufklärung finden. So hab' ich dann als Anlaß die Veröffentlichung

des Zwischenberichtes genommen, bei dem ein Verfahrensfehler vorlag, für den ich die Verantwortung übernahm, ohne ihn selbst begangen zu haben.

Stoltenberg war also nicht der Grund?

Nein.

Wie erklären Sie sich den großen Widerstand in Ihrer Fraktion gegen Sie?

Sie müssen sehen, daß weite Teile Partei den Wahlkampf ganz auf die Person Barschel abgestellt haben. Da haben auch die Emotionen den Menschen einen Streich gespielt und sie völlig irrational werden lassen. Jüngst sagte mir der Ortsvorsitzende meines Wahlkreises, ein langer Parteifreund und persönlicher Helfer, das Wort eines Ministerpräsidenten dürfe man überhaupt nicht anzweifeln.

Ist so etwas in Ihrer Partei weit verbreitet gewesen?

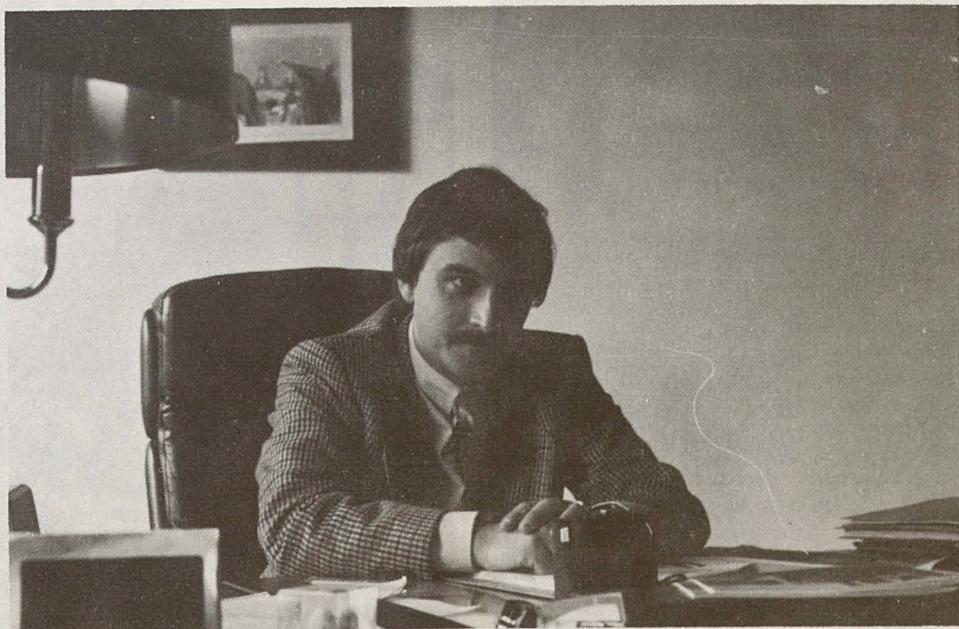
Also, es hat das in großem Umfang gegeben. Eine schlichte Leugnung von Tatsachen und Wahrheit.

Wie äußerte sich denn der Widerstand gegen Sie?

Also, es hat alles gegeben: Drohbriefe, Anrufe...

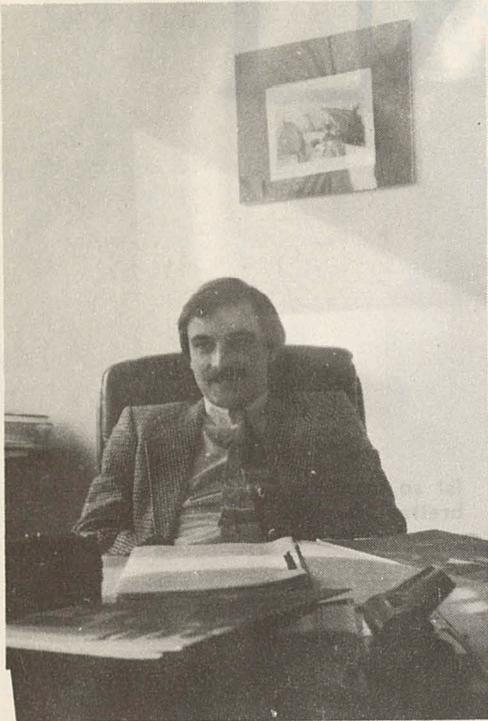
Haben Sie da 'mal ein Zitat?

Aus dem Gedächtnis: "Du Schwein, jetzt habt ihr's ja endgültig geschafft, den Barschel ins Grab zu bringen". So in dieser Preislage. Nächtliche, terrorisierende Anrufe, schlimme Sachen auf dem Anrufbeantworter. Vor der Tür sind Knallkörper explodiert. Die Probleme mit dem Dokortitel sind



wohl auch in diesem Zusammenhang zu sehen, aber da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Was haben Sie persönlich daraus gelernt?



Richtige Freunde von falschen zu unterscheiden.

Haben Sie je den Austritt aus der CDU erwogen?

Ich habe häufig Positionen vertreten, die nicht mehrheitsfähig waren. Aber ich habe auch gemerkt, daß ich habe etwas verändern können, in meinem Kreisvorstand, teilweise auch im Landesverband. In der Politik sieht man das immer erst nach ein paar Jahren. Dennoch werde ich irgendwo eine gewisse politische Denkpause einlegen. Dann werde ich mich wieder ins Büro werfen - Anwälte arbeiten mehr als 40 Stunden in der Woche.

Macht Ihnen Ihr Querdenken Spaß oder bereitet es furchtbare Qualen, anders zu sein?

Das ist Teil meines politischen Selbstverständnisses: wirklich das Sachargument zählen lassen und im Zweifel Entscheidungsprozesse auch sichtbar machen. Die Demokratie kann nur dann, gerade bei jüngeren Menschen Ansehen haben, wenn sichtbar ist, daß miteinander ernsthaft um die Sache gerungen wird. Es darf nicht nur Sprachregelungen und autoritätsgläubiges Befolgen von Marschregelungen geben.

Das heißt also, daß wir auch gelegentlich verschiedene Meinungen miteinander in der Öffentlichkeit austragen müssen.

Was wir bisher in der Partei noch nicht gelernt haben, ist daß viele so-

fort die Kritik in der Sache als Kritik an der Person auffassen. So fallen die Vorhänge runter und die Sachauseinandersetzung wird zugeschüttet.

4. Akt
Retardierendes Moment
Spannungssteigerung

Rückblickend: ist Stoltenberg seiner Rolle als Landesvorsitzender gerecht geworden?

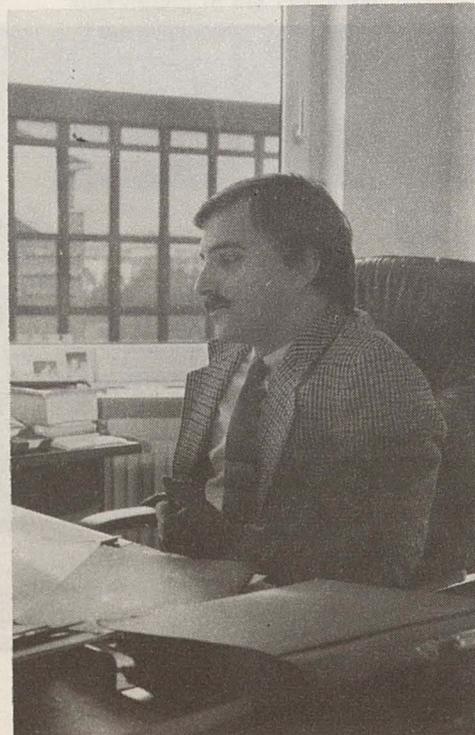
Jetzt muß ich erstmal wissen, wann das Interview erscheint.

Was hat das mit der Frage zu tun?

Dann muß ich mich ein bißchen zurückhaltender ausdrücken.

Das Interview erscheint Mitte/Ende April.

Nein, das kann ich dann nicht so sagen, das muß ich ganz deutlich sagen. Also ich wär' dankbar, wenn das jetzt so nicht geschrieben würde, was ich jetzt sage... Also darauf muß ich mich verlassen können, sonst sag ich nichts.



Sie können ja eine Presseversion hinterher schieben.

Nein nein, ich mein', daß es Meinungsverschiedenheiten gegeben hat, das weiß ja jeder, aber ich will jetzt dann auch mal... das ist dann unter uns, nicht? Das ist dann also wirklich nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

(...)

5. Akt
Tragischer Schluß

Wie sehen Sie die Rolle der Person Barschel, Einzelfall oder Spitze des Eisbergs?

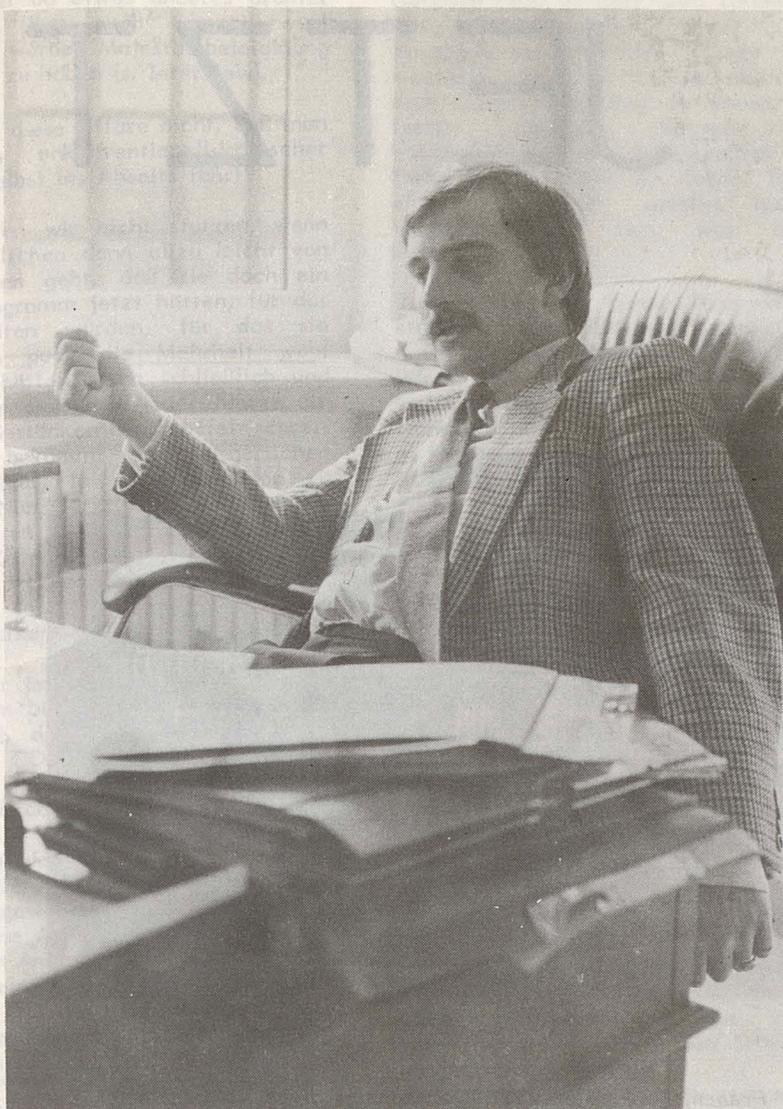
Da ist schon eine ziemlich einmalige Persönlichkeitsstruktur zusammengetroffen mit einer vorgefundnen Autoritätsstruktur, die er dann nicht nur hemmungslos hat ausnutzen, sondern auch ausweiten können. Das wird so bestimmt nicht wieder vorkommen.

Welche waren denn diese Eigenschaften?

Seine ungeheure, offenkundige Eitelkeit, Machtsucht aber auch eine gewisse Form von Menschenverachtung. Interessant ist, daß es nicht mehr Ärger zwischen ihm und anderen gegeben hat. Gemunkelt wurde da viel, nur hat der Erfolg ihm immer Recht gegeben. Er hatte einen außergewöhnlichen politischen Instinkt, für das, was ankommt und vielversprechend ist.

Ist ein solches Phänomen CDU-spezifisch oder auch in anderen Parteien denkbar?

Es ist immer dann und überall möglich, wo autoritätsgläubige Strukturen und eine machtorientierte Persönlichkeitsstruktur aufeinandertreffen. Warum soll das nur in der CDU so sein?



Sie sehen aber doch selbst: der unkonventionelle Typ kommt nicht an. Hat eine kritische Jugend überhaupt eine Chance in den Parteien?

Wenn mehr junge Leute bereit wären, sich für ihr politisches Selbstverständnis in einer Partei zu engagieren, dann würde es auch anders aussehen in den Parteien. Vier Prozent der Bevölkerung sind überhaupt in einer Partei, bei uns sind nur zehn Prozent jünger als 25. Das ist lächerlich gering. Aber sie überlassen es Leuten mit einem ganz anderen Verständnis und wundern sich, daß unerwünschte Resultate am Ende dabei herauskommen.

Sie meinen also, die Jugend ist selbst schuld?

Sie nimmt die Chancen, die sie hat, nicht vollkommen wahr.

Wird denn nicht abgeschreckt?

Sicher. Aber man darf sich nicht abschrecken lassen. Man muß dann auch mal abkönnen, daß man eine Abstimmungsniederlage erleidet, daß man da als Exot rumläuft und voll Prügel bekommt.

Herr Kerssenbrock, die Wahl steht bevor. Treiben Sie Wahlkampf?

Ja, warum nicht?

Haben Sie ein gutes Gewissen dabei?

Ich kann vor mir bestehen und ich bitte um neues Vertrauen für die CDU, weil ich nach wie vor der Meinung bin, daß unser Programm das beste für Schleswig-Holstein ist.

Wie wir eben hörten, besteht zwischen Ihnen und Ihrer Partei ein gewisser Unterschied.

Man muß die innerparteiliche Demokratie akzeptieren, daß es da verschiedene Stränge gibt. Ich kann nicht, wenn die Mehrheit zufällig gegen mich gerichtet ist, plötzlich gegen die innerparteiliche Demokratie halten.

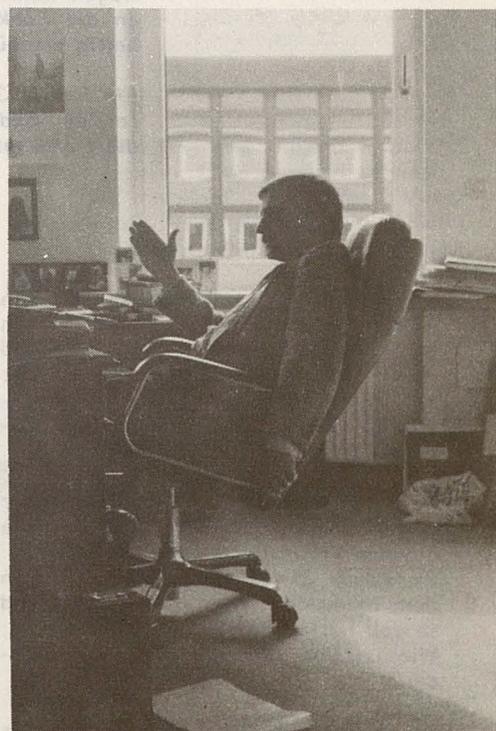
Hat die CDU überhaupt noch eine Chance?

Ich glaube schon.

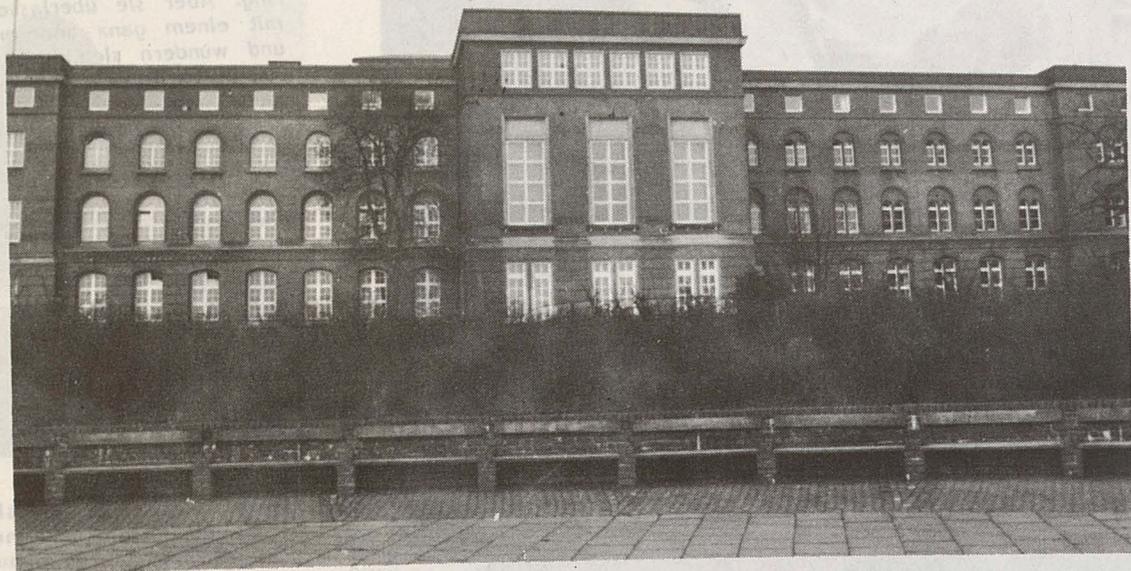
Epilog

Kann das Vertrauen junger Menschen in dieses System, wenn es denn je bestanden hat, überhaupt zurückgewonnen werden?

Indem die Kontrollmechanismen des demokratischen Staates auch deutlich vorgeführt werden. Wir müssen deutlich zeigen, daß Politik nicht nur Schau ist, sondern daß das, was immer so theoretisch gesagt wird, die Kontrolle der Regierung durch das Volk, auch wirklich stattfinden kann. Deshalb war auch der Untersuchungsausschuß so wichtig.



"UND JETZT?"



Passanten in Kiel: Fragen, wo denn die Staatskanzlei liege, ratlose Gesichter: "Hat das was mit dem Finanzamt zu tun?", oder "oh, könnten Sie mir einen Tip geben, was das ist?"

Ein halbes Jahr nach dem "Schlimmsten, was uns überhaupt passieren konnte" (Angellika Beer).

Nach dem, was als SPIEGEL-Affäre anfangen sollte, dann aber vor unseren Augen immer mehr zur Barschel-Affäre mutierte. - Mehr noch: der Glaube an die Funktionsfähigkeit der Kontrollen in unserem System wurde nachhaltig erschüttert.

Ein halbes Jahr danach: Bilanz ziehen, bevor die Zeit die Gräben zuschüttet, der Gedanke verblaßt und alles wieder halb so schlimm war. - Kurz vor der Landtagswahl: Ein Appell, sich nicht abschrecken zu lassen.

Am 8. Mai ist es wieder soweit. Ein neuer Landtag wird in Schleswig-Holstein gewählt. Während diese Zeilen verfaßt werden, ist der Wahlkampf wieder in vollem Gange - zum 2ten Mal innerhalb weniger Monate. Doch - es ist alles anders:

Man ist wieder nett zueinander, sogar der politische Gegner wird auf die eigenen Veranstaltungen gebeten! Es wurde etwas wiedergefunden, von dem man doch schon immer den Mund so voll hatte: Politische Kultur. Wie ist das alles nur möglich geworden?

So ein Skandal, daß ist ein reinigendes Gewitter, und wenn dann ein Unter-

suchungsausschuß den übriggebliebenen Dreck fein säuberlich wegkehrt, da ist gut Aufatmen!
Endlich wieder ein gutes Gefühl - frische Landluft - auch ein gutes Gewissen.

Im Grunde sind wir uns alle einig: Der Ministerpräsident war ein Einzeltäter, der das Gesindel um sich geschart hat, um solche Scheußlichkeiten zu begehen. Da waren Strukturen, die es ermöglichten, daß solches passierte, es wurde zuviel aufgeschaut, aber aus Fehlern lernt sich's bekanntlich trefflich.

Und man sieht es doch auch, oder?

Der Umgang mit den Bürgern, mit dem Gegner, all das und dann auch keine solche Großveranstaltungen mehr, die ja doch, welche Einsicht, nur da waren, "aus dem Hundertprozentigen einen Hundertfünfzigprozentigen" (so der Graf) zu machen, der dann bei Parteibier und Parteifest dem Meister lauschen kann. "Mehr Überzeugungsarbeit vor Ort" (laut Graf), mit den Leuten über ihre Probleme zu reden, den persönlichen Kontakt zu intensivieren, das macht basisnäher, kontrollierbarer und berechenbarer, oder etwa nicht? Doch stimmt es nicht bedenklich, wenn der, der nach rückhaltloser Aufklärung rief, seinen Hut nehmen mußte (oder wollte, wie er sagte, weil

die Partei da etwas anderes drunter verstand), ihm auch zum Vorwurf gemacht wurde, Majestätsbeleidigung begangen zu haben (s. Interview).

Zeigt uns diese Affäre nicht, daß man sich als unkonventionell-kritischer Mensch selbst ins Abseits fährt?

Und sollten wir nicht stutzen, wenn dem Kritischen dann allzu leicht von den Lippen geht, daß sie doch ein gutes Programm jetzt hätten, für das sie streiten würden, für das sie eigentlich auch die Mehrheit wohl verdient hätten, denn schließlich und das sollte sich nun jeder hinter die progressiv-stärkernden Löffel schreiben: "Es bekommt einer bürgerlichen Partei nicht, in der Opposition zu sitzen". Nun, jetzt weiß der Wähler, was zu tun ist: Wir leben in einer echten Demokratie, wo der Bürger Souverän ist, also hat der Bürger auch dafür zu sorgen, daß so etwas nicht wieder vorkommt!

Denn wer jetzt nicht sein Kreuzchen brav beim bürgerlichen Lager macht, der weiß, daß er selbst schuld ist, wenn die CDU nichts aus dem lernt, was da mit ihr (nicht durch sie; wissen wir doch!) geschehen ist.

Aber trotzdem, man hat sich nichts vorzuwerfen, bleibt zu prüfen, wem nicht vorgeworfen werden sollte!

Denn diese Affäre vermittelte einem, bei allem Anstand, nicht zwingend das Gefühl eines reinigenden Gewitters, vielmehr könnte man annehmen, der politische Skandal ist die Möglichkeit, mit dem Finger auf jemanden zu zeigen, "Der war's", mit der anderen Hand hinterm Rücken die Finger zum Hexenkreuzchen verschränkt.

Da ist zum einen der Vorsitzende. Stark mit seinem Angriff auf die "linke Kampfpresse", vorschnell gar, aber ungemein bedächtiger, wenn es darum geht, zu seinen Fehlern, Versäumnissen und zur eigenen Schuld zu stehen.

Da wurde er mit großer Mehrheit wiedergewählt, auch wenn er sich Zukunft sicherlich mehr durch die Bundespolitik in Anspruch genommen fühlt, als durch seinen Landesverband. Da ist aber auch der Bürger und die Öffentlichkeit, die empört sind, aufgeregt die Schuld verteilen, aber dann doch recht schnell vergessen.

Tempus fugit - die Zeit flieht, mit ihr die Erinnerung, mit ihr auch die kritische Distanz der Wähler zu ihren Auserwählten.

So liegt denn hier die eigentliche Gefahr: An Wählers-Wille mag der Politiker ersehen, wie ihm die Erneuerung sei. Sollte der Wähler ihm das "Vertrauen" aussprechen, welchen besseren Beweis gäbe es, die eigene Reform für geglückt zu halten. Da könnte es mit der Reformwilligkeit und dem Neuanfang denn auch schon zu Ende sein.

Genauso birgt es aber auch Gefahr in sich, abgeschreckt durch die Vorgänge, einfach das Lager zu wechseln und dem "Unbescholtenen", dem Opfer, den Weg zu ebnen, im festen Glauben, hiermit der Verlässlichkeit und der Loyalität zur Ewigkeit verholten zu haben. Denn eines mag man gelernt haben: Verlässlich ist nur, wer auch kontrolliert wird.

Zuletzt bleibt die Presse. Wird sie nun stärker hinterfragen, wird sie empfindlich werden, kontrollieren?

Wird die Springer-Presse nicht weiterhin von der Unschuld der ihr Nahestehenden solange ausgehen, bis es sonst keiner mehr tut? Wie steht es um die Öffentlich-Rechtlichen: Sie fielen auf durch brave Enthaltensamkeit, der Rückblick auf den Haupttäter hatte dann auch Zeit bis März, die Anstandsfrist einhaltend, nicht zu nahe vor der Wahl, nicht zu nah an den Geschehnissen. Auch sonst hat sich wenig Erfreuliches gezeigt, im Umgang mit dem Ungeheuerlichen.

Die journalistische Neugier, die uns allen ein getreues Bild hätte vermitteln sollen, hat, den SPIEGEL ausgenommen, versagt.

Es ist ihnen auch nicht zu verdenken, was hätten sie zeigen können, was es doch nicht erlaubt, die Arbeit der "Wahrheitssuchenden" für das deutsche Wohnzimmer einzufangen.

So begann die Affäre dann irgendwann an uns allen vorbeizugehen. Die Transparenz demokratischer Prozesse fand hinter geschlossenen Türen statt, das Aufkommen dauerhafter Betroffenheit wurde verhindert.

Es stellt sich also weiterhin die bange Frage: Was wird sich ändern, werden wir wirklich zurückfinden oder hinfinden zu einer neuen politischen Kultur, was immer man unter diesem Begriff verstehen mag (vielleicht einfach mehr Wahrhaftigkeit in der Politik?).

Sicher, man wird morgen nicht dort weitergehen, wo man gestern ausgerutscht ist. Man wird seine Konsequenzen ziehen, wird gelernt haben,

daß der persönliche Schaden den Nutzen aus der kleinen oder großen Unehrlichkeit weit übersteigen kann. Aber werden wir dadurch bessere Demokraten?

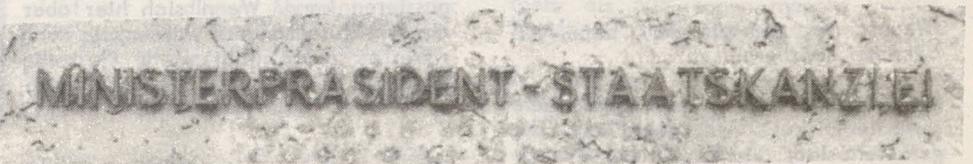
Wenn wir schon nicht glauben, daß sich viel verändern wird, so sollten wir dennoch darüber nachdenken, was sich entwickeln könnte: Wachsamkeit und Mißtrauen stehen ebenso auf der Agenda wie die Bereitschaft zu lernen, daß wir durch Menschen vertreten werden, die genauso durch "tiefe" Instinkte geleitet sein können - vielleicht sogar in stärkerem Maße als der Durchschnittsbürger - und daß sich somit jede Ehrerbietung vor dem Titel eigentlich verbietet.

Der Bürger begreift, daß er der Souverän ist, auch wenn der Politiker ihm anderes glauben machen will. Gerade für uns junge Menschen muß das gelten. Überlassen wir die Geschicke unseres Staates nicht jenen, denen Profilierungssucht die Kraft gibt, die widrigen Wege der Parteienbürokratie zu gehen.

Fordern wir, daß nicht der Bürger durchsichtiger für den Staat, sondern der Staat durchsichtiger für seine Bürger wird. Und zuletzt muß den Vertretern der Vertretenen eingeschärft werden, daß sie die Diener ihrer Wähler sind, und nicht deren Herren.

Es zeigte sich, daß Unerreichbarkeit nicht Unfehlbarkeit bedeutet, daß Zweifel am vorgeschobenen Wort und an der vorgeschobenen Tat eine positive Eigenschaft ist.

Ziehen wir uns nicht durch lamentierendes "Die machen sowieso, was sie wollen" aus der Verantwortung. Erst der Gedanke "Ich kann ja eh nichts ändern" etabliert die Willkür. bm



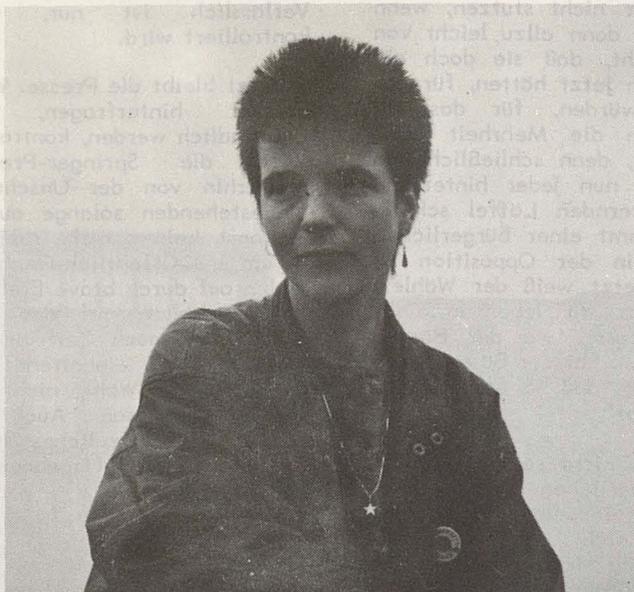
NICHT LERNFÄHIG

- Ein Gespräch mit der Grünen Angelika Beer -

Das Interview mit Kerssenbrock forderte gerade zu dazu heraus, nachzufragen, wie denn andere die Affäre und die Zeit danach einschätzen.

Fragen an die 30-jährige Grünen-MdB Angelika Beer, gebürtige Neumünsterin, im Bundestag seit Januar '87. Hier bekommt man die Meinung gesagt.

Das Gespräch führte Boris Mäurer.



Wie gehen die Grünen mit der Affäre im Wahlkampf um?

Offensiv auf jeden Fall. Viele Veranstaltungen nicht nur direkt zur Barschel-Affäre, sondern auch zum Demokratieverständnis, zum Beispiel, wie kann man das verhindern.

Was wichtig ist: Wir haben die Kritik an den bestehenden Verhältnissen schon früher geübt und sind mit der Barschel-Affäre bestätigt worden. Es ist schwieriger für uns in den Medien zu kommen mit unserem Programm, mit dem wir schon seit Jahren die Leute ansprechen, als es die FDP, die CDU und die SPD haben. Diese haben jetzt plötzlich den "großen demokratischen Wandel" vollzogen und sind mit dieser "Selbstkritik" in den neuen Wahlkampf eingestiegen.

Gerade auch deshalb ist es unbedingt notwendig, daß die Grünen im Landtag vertreten sind, damit die SPD wenigstens einen Teil von ihren Versprechungen einlösen muß.

Man spricht vom Skandal als "reinigendem Gewitter". Hat dieser Skandal nicht eher ein resignationssteigerndes Element?

Ist ein Neuanfang überhaupt möglich?

Nun, zunächst einmal war das ja ziemlich schockierend. Aber ich denke, daß es durchaus möglich ist, einen Neuanfang zu machen, wenn keine der Parteien bei den anstehenden Wahlen die absolute Mehrheit erreicht.

Glaubst Du, daß die CDU dabei ist, Barschel aufzuarbeiten?

Mmh, ich würde sagen, nein, ich habe mir die Diskussionen angeschaut, die gelaufen sind, als der Untersuchungsbericht im Landtag, im Untersuchungsausschuß dann durchgesprochen wurde: Keine Bereitschaft zu finden, die eigenen Positionen zu überdenken. Auch mit Kerssenbrock, was da mit dem Dokortitel gelaufen ist, da scheint mir ein bißchen eine

parteiinterne Intrige dahinterzustekken. Auch sonst, kaum personelle Veränderungen, keine Einsichten. So ist auch Hoffmann, in seiner Rolle als Justizminister vorzuhalten, daß in Sachen U-Boot-Ausschuß nichts weiter passiert ist. Er hätte dafür sorgen können und müssen, daß das staatsanwaltliche Verfahren gegen HDW und IKL richtig aufgenommen wird. Ebenso, wie die SPD-Opposition die Möglichkeit gehabt hätte, einen Untersuchungsausschuß zu den Lieferungen nach Südafrika im schlesw.-holsteinischen Landtag zu beantragen. Aber auch die SPD hat da nichts gemacht.

Was hältst Du von Kerssenbrock?

Überraschend sympathisch. Seine Offenheit hat mich gefreut.

Meinst Du, daß die Grünen gegen Barscheleien gefeit sind?

Also, die Bereitschaft der Grünen, zur Kritik auch an der eigenen Partei finde ich gut und richtig und solange wir unsere innerparteiliche Struktur nicht verändern, Rotation, Mitgliederversammlungen und Strukturdebatten, glaube ich, daß uns so etwas nicht passieren kann. Wenn sich hier aber die Strukturen ändern würden, na dann wäre es auch nicht mehr dieselbe Partei.

Wo würdest Du Stoltenberg am liebsten sehen?

Pensioniert, in Rente, irgendwo ganz weit weg. Auf keinen Fall im Verteidigungsministerium, oder da, wo er

jetzt ist. So geht doch alles in Schleswig-Holstein weiter, wie bisher.

Es ist nach unserem Demokratieverständnis nicht vereinbar, CDU-Landesvorsitzender und Finanzminister der Regierung in einer Person darzustellen.

Hättest Du die Bilder des toten Barschel in der Badewanne so veröffentlicht, wie es der STERN getan hat?

Hab ich noch nicht drüber nachgedacht. Die Diskussion um Mord oder Selbstmord, die ja die Barschel-Affäre die ersten zwei bis drei Monate beherrscht hat, hat die Aufdeckung der wirklichen Hintergründe verhindert und soweit geschehen verzögert.

Welche Rückwirkungen siehst Du auf die Politik und die Politiker durch die Affäre?

Da bin ich total entsetzt, da sieht man wenig Rückwirkung auf die politische Praxis, auch außerhalb Schleswig-Holsteins. Da hat man ja wenigstens ein bißchen was gelernt. Aber bei den Bonnern, oder auch in anderen Landesregierungen, keine Hinterfragung, nur selten Selbstkritik und daraus folgende Konsequenzen in der politischen Praxis. Dabei hätte etwas Schlimmeres wohl kaum passieren können. Aber es wird nichts daraus gelernt für die so wichtigen Themen: Überwachung, perfekter Staat, Listen über AIDS-Infizierte etc.

Haben die Bürger etwas aus der Affäre gelernt?

Das wird sich bei den Wahlen zeigen. Aber ich glaube schon. Nicht alles, was einem geboten wird, wird einfach hingenommen.

Der Intercity spuckt mich aus. Endstation. Hier sind wir also, im "Hoch im Norden". Sicher, eine Bahnhofshalle wie jede andere: kühl, großräumig und so dunkel, daß man glaubt, selbst die Luft wäre schwarz.

Menschen. Sie erinnern mich daran, daß ich jetzt auch schreiben könnte: "ein Plätzchen wie jedes andere in Deutschland." Die Menschen sind überall gleich." Doch schließlich bin ich auf der Suche nach dem Besonderen, dem Anormalen, dem Störfall. Auf der Suche nach den Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart.

In Schleswig-Holstein ist Wahlkampf. Und das seit Ostern - verspätet eigentlich, so wie mein Zug. Es hatte einen kleinen Unfall gegeben, ein paar Verletzte und einen Toten.

Die Fußgängerzone: reges Treiben, die Schleswig-Holsteiner kaufen ihre Marmelade, trinken ihr Jever ("Wie das Land, so das Jever") und lesen Zeitung. Die Schlagzeile im Lokalteil: "Engholm ist mir sympathisch", darunter die Anzeige: "Politik hat ein neues Gesicht."

Heiko Hoffmann, der Spitzenkandidat der CDU (das muß gesagt werden) ist das neue Gesicht der alten Partei. Ursprünglich war B.'s Justizminister gegen die großformatigen Plakate gewesen, ließ sich aber von einem Solinger Kommunikationsspezialisten davon überzeugen, daß es besser sei, "in Kürze im ganzen Land bekannt und profiliert zu sein."

Jetzt Björn Engholm für Schleswig-Holstein



Ich würde Heiko Hoffmann erkennen, ich bin ihm sogar auf der Spur. Ob allerdings auch die Dänen und Holsteiner den Kandidaten kennen, ist zweifelhaft. Eine der wichtigen Umfragen nämlich, die so vor Wahlen getätigt werden, maß 35,7% Ja-Antworten auf die Frage, wer denn

EIN ORT WIE JEDER ANDERE

- Eine Reportage -

fdie CDU kandidiere. Mittlerweile sollen es 70% sein - der alte Trick mit der kurzfristig überproportional ansteigenden Popularität, die riesigen Stimmgewinn verspricht. Amerikanische Methoden im Provinzwahlkampf?

Ich verlasse die Innenstadt und suche die Staatskanzlei. Ich gehe am Wasser entlang, vorbei an Graffiti und dem Denkmal der Kieler Woche. "Können Sie mir wohl sagen, wo die Staatskanzlei ist?" "Die Staatskanzlei?", fragt die alte Dame mit dem braunen Hut und dem braunen Mantel zurück. "Was ist denn das?" Na gut, ich hab' eben die Falsche erwischt, ist ja auch schon älter, die Dame.

"Wissen Sie, wo die Staatskanzlei liegt?" "Die Staatskanzlei? Hat das was mit dem Wirtschaftsministerium zu tun?" Jetzt läuft es mir kalt den Rücken runter. Der Einheimische mittleren Alters, der da vor mir steht, kennt die Staatskanzlei nicht. "Ja, ich glaub' da am Wasser entlang und dann links". Danke.

Nach einigen hundert Metern: das B.-Denkmal, so wie ich es aus dem Fernsehen kenne. Das alte Gebäude suggeriert immer noch die Aura von Korruption, von Macht und Mächtigkeiten, von den schmutzigen Tricks des U.B. Da oben, das muß P.'s Zimmer gewesen sein.

Vor der Tür - ich fotografiere gerade "Der Ministerpräsident" - begegnet mir das neue Gesicht der Politik.

Es sieht wahrhaft fair und menschlich aus, so wie der Prospekt es verheißt. Hoffmann strahlt Ruhe aus und das nicht nur in diesem Moment vor der Staatskanzlei. Sein als "Bürgergespräche" titulierten Wahlveranstaltungen sind die Premiere-Stücke der "neuen politischen Kultur".

Immer wieder hebt der gläubige Christdemokrat sein, von persönlicher Zuneigung gekennzeichnetes Verhältnis zu Engholm hervor, erzählt von seinem Respekt vor politisch Andersdenkenden und nimmt den SPD-Mann - ist er schon nicht selbst zugegen - vor allzu undifferenzierter Kritik in

Schutz. Häufig treffen die beiden aber auch auf dem Podium aufeinander. Fast scheint dieser Ausdruck zu hart gewählt. Aus den Diskussionen einer Elefantenrunde sind Gespräche unter vier Augen geworden.

Doch auch das hat seine Raffinesse: da die SPD nicht einlädt, Engholm aber stets bei der CDU zu Gast ist, befürchten manche Sozialdemokraten, am Ende könne gar Hoffmann anstelle des fortschrittlichen Künstlerfreundes als Pionier des neuen politischen Miteinanders gelten. Ein Horror-Szenario für die Genossen. Schließlich hält man sich ja nur zurück, um selbst an die Macht zu gelangen; daraus darf nicht der eigene Strich werden.

"8. Mai 1988 - der Tag zum Aufklaren", texteten die SPD-Werber. Man möchte, so will der SPIEGEL wissen, "die Affäre um B. durchaus in Erinnerung belassen." Doch gehört es auch zum Naturell und zur Taktik des Bewerbers Engholm, den Finger nicht zu sehr in die offene Wunde des Gegners zu legen.

Auch bei den Sozialdemokraten gibt es Leute, denen so etwas "nicht dynamisch genug (der SPIEGEL)" ist. Der Trieb, die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, hat auch den Knöchelsten der ewigen oppositionellen zu neuem Leben erweckt. Jetzt wollen sie endlich schaffen, wovon alle lange träumten. Ein Spielchen mit dem Feuer ...

Dennoch scheint bisher alles für die Sozialdemokratie zu sprechen: mehr als 50% sagen manche voraus, "jetzt wir" denken Besessene.

Ich begeben mich wieder in die Innenstadt, zurück ins Einzugsgebiet der Massenmedien. Der Taxifahrer erzählt, der Hoffmann müsse endlich Farbe bekennen. "Der nimmt sich viel zu sehr zurück. Da weiß man gar nicht, woran man ist", denkt er laut und biegt rechts ab. Ob er wählen gehe, will ich wissen. Sicher, die CDU, die sei noch das Beste für die arbeitenden Menschen im Lande.



Wir fahren weiter, kommen gut voran im dichten Verkehr. Das Finanzministerium, der Zoo, Geschäfte - wo sind die ganzen Plakate? Werbung ist äußerst sparsam gesät. Ich muß an die sechs rechts von der CDU kandidierenden Parteien denken und an Baden-Württemberg. Gibt es wirklich Leute, die von der B.- Lüge reden, eine Verschwörung östlicher Geheimdienste vermuten, die Dolchstoßlegende propagieren?

Im Radio ein Mitschnitt von einer Wahlkampfveranstaltung der CDU: für solche Auftritte ist die Atmosphäre ziemlich ruhig. Der Redner benutzt kurze, stechende Sätze, ist hörbar bedacht, nichts grundlegend Falsches zu sagen. Der Name B. fällt kein einziges mal. Braucht er auch nicht: er hängt wie das Schwert des Damokles über dem ganzen Sitzungssaal, sein Geist lebt fort in den Köpfen der autoritätsgläubigen Anwesenden.

Der Redner scheint es nicht mehr ertragen zu können und wählt die Flucht nach vorne: an der Politik des B. immerhin gibt es nichts auszusetzen. Es ist unbestritten, daß seine Maßnahmen diesem Land sehr geholfen haben.

Heftiger Beifall platzt aus den Besuchern heraus. Einen Augenblick scheint die Stimmung gelöst, man ist erleichtert, das Nachdenken über den "Ehemaligen" bleibt in einem gewissen Rahmen und wir erträglicher.

Ich bin wieder im Zentrum, auf dem Weg zum Bahnhof registriere ich nur wenig: ein Gespräch zweier Studenten ("da ändert sich gar nichts"), der berühmte, beinhebende Hund hat soeben das strahlende neue Gesicht der Politik heimgesucht.

16.47 Uhr. Der Intercity nach Hamburg. Ein Blick aus der Bahnhofshalle: Kirchen Schornsteine und Türme - ein Ort wie jeder andere? In Kiel ist die Vergangenheit mindestens so präsent wie die Gegenwart.

Frank Fleißner, Hamburg



GEDRUCKTES

Cordt Schnibben/Volker Skierka

Macht und Machenschaften



"Ein Lehrstück" haben die beiden Journalisten Cordt Schnibben (ZEIT) und Volker Skierka (Süddeutsche) ihr Buch genannt. Ein Lehrstück in 23 Akten, in denen die Autoren ein Licht darauf werfen, wie wenig lernfähig die Mächtigen im Lande sind, wie wenig Verantwortungsbewußtsein in den "Schaltzentralen der Macht" zuhause ist.

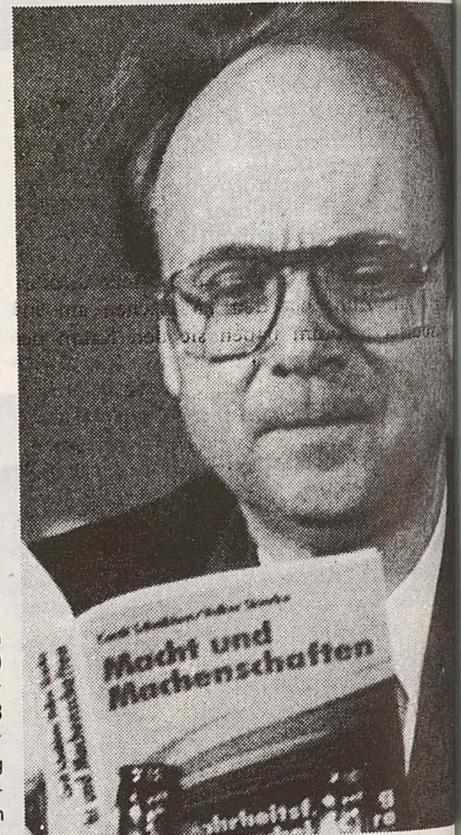
In einem "abstrusen Drama über Politik, Verbrechen und Tod" schildern die hauptberuflichen Beobachter, was den Anspruch auf Glaubwürdigkeit der Demokratie zur Farce werden ließ: die Barschel-Affäre, von einigen immer noch SPIEGEL-Pfeiffer-Affäre apostrophiert.

Dieses Stück über Gottvertrauen, Staatsgläubigkeit und persilweißes Unrechtsbewußtsein soll aufgeführt werden, weil die Medien entweder grobe Desinformationskampagnen führen (Springer) oder durch peinliche Enthaltbarkeit glänzten (Öffentlich-Rechtliche).

Überaus detailfreudig zeichnen die Autoren Profile von Menschen, die mithalfen, Schleswig-Holstein in den Mittelpunkt der Republik zu rücken: "Ein Ministerpräsident, der um seine Ehre kämpft, sein Gehilfe, der ihn schlimmer Handlungen bezichtigt...und 103 Zeugen, die den zehn Aufrechten mehr oder minder behilflich sind".

Ein politisches Lehrstück also. Erinnerungswürdig für Verantwortliche wie für den Staatsbürger. Bedeutsam für uns alle, auch wenn Schnibben und Skierka nicht so recht an das Gedächtnis des "mündigen Bürgers" zu glauben scheinen.

Kein Lehrstück aber in journalistischer Hinsicht: so konzentriert sich beispielsweise die Beobachtung der Medienberichterstattung auf FAZ und Springerpresse. Süddeutsche und ZEIT bleiben unerwähnt. Sicher sind die fragwürdigen Leitartikel von Theo Sommer aus dem Archiv verschollen.



WATERKANTGATE Die Kieler Affäre

oder: Wie viele Skandale verträge die Demokratie?

Eine SPIEGEL-Dokumentation
herausgegeben von Jochen Bütsche



Für alle, die sich nicht zur wöchentlichen SPIEGEL-Fangemeinde zählen, sind die Enthüllungen des Nachrichtenmagazins nun auch in Buchform erhältlich. Über den Inhalt muß nicht viel gesagt werden, die zu Dokumenten der Zeitgeschichte emporgestiegenen Presseartikel stehen für sich.

Der Buchdeckel läßt eine beadlerte bundesdeutsche Edelkarosse im Meer versinken, nachmalig würde sich ein morastiger Sumpf wohl als sprichwörtlicher erweisen.

Insgesamt erhält man bei Jochen Bölsches durch Kommentare ergänztem Werk den Eindruck, da sollte einmal kräftig Auflage gemacht werden. Aber immerhin sind die knapp zehn Mark, die man für diese komprimierte Form der journalistischen Arbeit über den Tresen schiebt, weniger Aufwand, als sich irgendwann alle SPIEGEL-Ausgaben nachzubeschaffen.

Unter "zeithistorischen Aspekten", also zum späteren Vorlesen für den eigenen Nachwuchs, vielleicht eine lohnende Anschaffung.

Jochen Bölsche, Waterkantgate, Steidl-Verlag, 9,80 Mark



Im Umschlagtext heißt es bescheiden: "Aufgedeckt wurden die Machenschaften ... von Reportern des SPIEGEL. Ihre Recherchen bildeten die Voraussetzungen für einen republikanischen Selbstreinigungsprozess."

Der Presstext verlautbart: "Der Fall Barschel" ist etwas von grundauf Neues, keine Wiederholung alter Gedanken und Artikel".

So muß wohl das Buch des SPIEGEL-Redakteurs Pötzl an diesen PR-Texten gemessen werden. Kurz: es kann die geweckten Erwartungen in Keiner Weise befriedigen.

Manches an dieser, wohl als abschließende Aufarbeitung der Affäre durch den SPIEGEL auf dem Markt plazierte Publikation mag verwundern: So begrenzt sich das letzte Kapitel, die vermeindliche Essenz, auf eine Breitseite gegen den Landesvorsitzenden und Minister Stoltenberg.

Auch das Kapitel "Pfeiffer kommt zum SPIEGEL", das der gespannte Re-

zendent in der Erwartung die Wahrheit über das ungleiche Verhältnis zu erfahren umgehend aufschlägt, birgt nicht die versprochenen Kuriositäten.

Pötzls Buch - brilliant geschrieben - lebt in erster Linie von den Nebensätzen, wenn der Autor denn doch ein kleines bißchen aus dem Innern des Walfischs SPIEGEL preiszugeben wagt.

So sind es die kleinen Anekdoten, die nach all der Information das eigentlich Neue in dieser Schrift sind: Zitate aus SPIEGEL-Telefonaten mit Pfeiffer, Ballhaus und Ahrendsen und der Schwank, daß der Begriff "Waterkantgate" beim Essen in einer Hamburger Kantine entstanden sei. Für 29,80 DM ein bißchen wenig.

Pötzl; "Der Fall Barschel"; Anatomie einer deutschen Karriere; bei Rowohlt als SPIEGEL-Buch erschienen; 29,80 DM



Nach einem lesenswerten Vorwort der Präsidentin des schleswig-holsteinischen Landtags werden im ersten Teil alle Aktivitäten der "Männer fürs Grobe" sorgsam auseinanderdividiert.

Gesonderte Kapitel behandeln die Verquickung von Regierungspartei und Staatskanzlei, die Person Pfeiffers, sowie den Verdacht, daß gezielt durch die Medienveröffentlichungen der Ausgang der Wahlen im Herbst '87 manipuliert werden sollte.

Zuverlässige sachliche Information, auch wenn der Ausschuß, etwa in der Frage der AIDS-Verleumdung, immer wieder an seine Grenzen stieß. Der flüssige Schreibstil dieser "amtlichen" Publikation ist ein wohlthuender Ausgleich zum drögen, um Unverbindlichkeiten bemühten Behördendeutsch.

Von besonderem Interesse dürften die Abschlußvoten der einzelnen Parteien sein. Grundsätzlich gilt: Sag mir, wie Du schreibst und ich sag Dir, wer Du bist.

Mit den abschließenden "politischen und moralischen Konsequenzen" ergibt sich ein realistisches, greifbares Politikbild. So wird "von allen politischen Kräften im Lande und darüber hinaus" eine neue politische Kultur gefordert, gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Selbstdisziplin, aber auch an Selbstkontrolle und Kritikfähigkeit in den eigenen Reihen". Dem anderen nicht von vornherein den guten Willen abzusprechen, Ziele und Programme ins Zentrum der politischen Diskussion stellen. "Verlorenes Vertrauen kann vor allem dann zurückgewonnen werden, wenn die Bewältigung sich im praktischen, politischen Handeln niederschlägt." Das Papier bringt auf den Punkt, was um rhetorische Glanzstücke bemühte Profischreiber ausführlich stilisieren.

So mag sich bei eingehender Lektüre am Ende gar bei dem einen oder anderen das Gefühl einstellen, als Bürger einmal politische Prozesse und Hintergründe erkannt und einiges erkannt zu haben. Der Slogan von der "Transparenz der Demokratie" erfährt hier ein Stück Wirklichkeit.

Die definitive Publikation zu einem Drama, das am Ende vielleicht so etwas wie Besserung der Verhältnisse bewirken könnte.

"Der Kieler Untersuchungsausschuß"; Verlag Schmidt und Klaunig; 9,80 DM

Seit 1872 in Bonn
Ihre Fachbuch-Buchhandlung

Behrendt
neben der Universität · 658021

Verkauf auf 4 Ebenen ● Fahrstuhl durch 5 Etagen
tägl. 8.30—18.30 Uhr, langer Sa. 8—18 Uhr
Filialen: Mensa Nassestr. / MED BOOK Mensa Venusberg

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit soll das erste Ministerium auf der "anderen" Seite des Rheins werden. Der Sprung ins rechtsrheinische Beuel soll ein umweltfreundliches Umweltschutzministerium ermöglichen, mit einem "größtmöglichen nicht versiegelten Freiflächenanteil möglichst in Verbindung mit Begrünung bzw. (?) Bepflanzung einzelner Gebäudeteile". Ein zusätzlicher Bus vom nahegelegenen U-Bahnhof Ramersdorf soll die Naturschützer zum Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel motivieren. Töpfers Ministerium vom anderen Ufer soll noch 1989 fertig werden.

Der Vorstand des DAAD, bestehend aus 8 Professoren, 2 Studenten und 2 Funktionären, hofft, künftig auch Austauschprogramme mit der DDR anbieten zu können. Bisher sind "nur die akademischen Beziehungen mit dem Ausland gefördert worden". Bis zu 410 einmonatige Studienaufenthalte und Semesterstipendien für "fortgeschrittene Studenten und junge Wissenschaftler" sollen durchgeführt werden.
 Auskunft: Ulrich Grothus, 882 - 309

ERASMUS, das studentische Austauschprogramm der EG, ist im ersten Jahr seiner Durchführung offenbar auf große Resonanz in der Bundesrepublik gestoßen. 1987/88 waren über 1000 Studenten mit ihren Anträgen auf Förderung erfolgreich. Übertroffen wurden wir "Krauts" lediglich von Briten und Franzosen, deren Universitäten im übrigen auch die begehrtesten Zielorte für deutsche Studenten waren. Besonders beliebt sind Sprach- und Wirtschaftswissenschaften (wen wundert's?).



Sie wollen beides:

Sommerurlaub und italienisch lernen!

Die Lösung heißt
Sprachcamping
Buongiorno Roma
 15 Tage Unterricht
 + Urlaub in Rom
 auf einem der schönsten
 Campingplätze Italiens

Info anfordern:

Luciana Klein
 Hauptstr. 523 · 5305 Alfter
 Tel. 02 28/6 42 03 85

"Interessante Ferienprogramme für junge Erwachsene" will die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit anbieten. In diesem Jahr sollen Deutsche und Franzosen bis 25 Jahre, "die bereit sind in einer Gruppe mitzuarbeiten und sich dort zu engagieren", sich "praktisch mit verschiedenen Medien in Deutschland und Frankreich auseinandersetzen". "Französisch-Kenntnisse sind nicht erforderlich - aber erwünscht".
 Preis: um 450 Mark
 Adresse: Bachstraße 32, BN 1
 Stichwort: "Themenseminare"

Bis zum 19. Juni ist im Wissenschaftszentrum in der Ahrstr. 45 die Ausstellung "August Bebel 1840 - 1913. Ein Großer der deutschen Arbeiterbewegung" zu sehen. Friedrich-Ebert-Stiftung und die Stiftung Preussischer Kulturbesitz zeichnen in Ausstellung und Katalog (10 Mark) gemeinsam den Weg Bebels von seinen "Jugend-, Lehr- und Wanderjahre" bis zu seiner Stellung als "Kaiser der Arbeiter" nach. Auf 57 Tafeln, in 36 Hängevitruinen, in 11 Tischvitruinen und auf 2 Videobändern hat der Besucher Sonntags bis Freitags von zehn bis 17 Uhr Gelegenheit, den aufrichtigen Kämpfer aus der souveränen Distanz des bildungsbehafteten Kulturbürgers zu betrachten.

Science-Fiction-Literatur aus der DDR will die Akzent-Buchhandlung, ehemals Progreß Buchladen, Oxfordstr. 17, ein Forum bieten. Johanna und Günter Braun, Autorenpaar aus der Demokratischen Republik, lesen am Mittwoch, 11. Mai, 20 Uhr aus ihrem "Märchen vom Pantamann Paskal": Ein im Labor zusammengesetztes allfähiges, allwissendes Superwesen soll die Fähigkeiten des Menschen erweitern, ihm aber gefügig bleiben. Unerwartet entsteht in ihm ein ICH, das sich gegen die Vernichtung durch seinen Erzeuger und die Verfolgung jener verteidigen muß, die ihr ICH aufgegeben haben.
 Eintritt: 3 Mark

Die Friedrich-Naumann-Stiftung, zu deren Aufgaben es nach eigener Einschätzung gehört, "das Nachdenken über Freiheit in unserer Zeit wachzuhalten", richtet ein Preisausschreiben aus. Zur Teilnahme aufgefordert sind "alle, die an der Auseinandersetzung mit liberalen Fragestellungen interessiert sind". Bis zum 30. Juni ist ein wissenschaftlicher, journalistischer, literarischer "oder anders zu qualifizierender Text" zum Thema "Freiheitliche Politik in der Bundesrepublik Deutschland - ihre Leistungen in der Vergangenheit - ihre Aufgaben für die Zukunft" einzureichen. Über die Preise ist nichts bekannt. Das Thema sei als Rahmen zu verstehen; ebenso erwünscht sind Zeichnungen, Cartoons oder Karikaturen. Ein liberaler Wettbewerb eben.

**JETZT
IM 5. JAHR**

**Das solide und preiswerte Reisebüro für
Flug- + Fernreisen**

* Südafrika	ab DM 1770,-	* Nepal	ab DM 1499,-
* Chile	ab DM 2199,-	* Pakistan	ab DM 1299,-
* Brasilien	ab DM 1799,-	* Indonesien	ab DM 1739,-
* Australien	ab DM 1900,-	* Indien	ab DM 1350,-
* Ägypten	ab DM 799,-	* Hongkong	ab DM 1699,-
* Kenia	ab DM 1499,-	* China	ab DM 1999,-
* Thailand	ab DM 1369,-	* Japan	ab DM 2199,-
* Malaysia	ab DM 1399,-	* UdSSR	ab DM 598,-
* Rom	ab DM 450,-	* Mekka	ab DM 1799,-

REISEBÜRO SILVESTER
 Bornheimer Str. 102, 5300 Bonn 1
 Telefon 02 28 / 63 11 01

DER INDIENSPEZIALIST

Allerlei

Gerade noch rechtzeitig erreichte uns eine Pressemitteilung der m-press München gmbh:

Sehr geehrte Damen und Herren,

"SCHLANK MIT ELAN PLUS" ist das neue Programm, das WEIGHT WATCHERS zur Zeit in 1200 Gruppen in Deutschland einführt. Das wissenschaftlich fundierte Ernährungsprogramm bietet jetzt noch mehr Auswahl, Abwechslung und individuelle Möglichkeiten bei der Speisenzusammenstellung. Das Schlankwerden wird jetzt noch einfacher, der Erfolg stellt sich noch schneller ein.



DIE WELTMEISTERIN IM ABNEHMEN 1988

Angelika Visser (31 Jahre) hat mit WEIGHT WATCHERS 82 kg abgenommen und hält jetzt seit über 2 Jahren ihr Gewicht von 67 kg - ohne zu hungern. Jetzt führt WEIGHT WATCHERS das neue Programm „SCHLANK MIT ELAN PLUS“ ein, mit dem man jetzt noch leichter schnell abnehmen kann.

Wir verwahren uns ganz entschieden gegen die Einsendung solchen Schwachsinn. Wen zum Teufel interessiert das? Und überhaupt: Warum sollen ausgerechnet Student(inn)en besonders gut im Futter stehen?

Wie steht es um die Geschlechtsneutralität im traditionellen Wissenschaftsverständnis? Sind Lehre und Forschung eine Männerdomäne?

"Stellung nehmen zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Wissenschaft" wird am Freitag, den 6. Mai Prof. Dr. Evelyn Fox Keller aus den USA. Die Erkenntnistheoretikerin und Biophysikerin nennt ihren Vortrag

"From Secrets of Life to Secrets of Death. Making Gender visible in Science". Veranstalter ist die Arbeitsgemeinschaft Frauenforschung der Universität Bonn, Englisch-Kenntnisse sind von Vorteil, Männer sind erlaubt. 6.5., 19 Uhr, HS. IX

Fachschaft Zahnmedizin der Universität Bonn

Probleme mit dem Zahnarzt sollte es eigentlich nicht mehr geben. Bei uns in der Zahnklinik wird alles von Student/innen gewissenhaft bearbeitet: Füllungen, Kronen, Brücken und sogar Totalprothesen für ältere Semester. Also kommt zu uns und laßt Euch von Student/innen während des Semesters kostenlos behandeln:

Universitäts-Zahnklinik
Welschnonnenstraße 15-17
Haupteingang von der Beethovenhalle her
Tel. 65 29 81, Apparat 487

Für den einmalig zu Beginn der Aufnahme als Kunden/in unserer Firma durchgeführten Totalcheck stehen unsere Fachleute täglich von 8⁰⁰-17⁰⁰ Uhr zur Verfügung. Termine können mit den behandelnden Student/innen dynamisch, flexibel und sogar kurzfristig vereinbart werden.

Erstmals stimmten die acht Fachbereichsräte der Fakultäten nach dem neuen wiss. Hochschulgesetz für NRW über ihre Dekane ab. In geheimer Abstimmung wählen jeweils der "alte" Dekan, sein Stellvertreter, sieben Professoren, zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, ein nichtwissenschaftlicher und zwei Studenten den Vertreter ihrer Fachrichtung im Gesamtkomplex Universität. Neu gewählt wurden:

Prof. Dr. Werner Schmidt
für die evangelische Theologie

Prof. Dr. Hans Waldenfels
für die katholische Theologie

Prof. Dr. Siegfried Kross
für die Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Jürgen Biersack
für die Medizin

Prof. Dr. Ernst Pfeffer
für die Landwirtschaft

Bestätigt wurden:

Prof. Dr. Siegfried Penselin
für die Mathematik

Prof. Dr. Brigitte Knobbe-Keuk
für die Rechts- und Staatswiss.

Alle Vertreter sind auf zwei Jahre gewählt.

Sommer, Sonne, Kopfsalat.



LE SANDWICH

STERNSTR. 59

Thomas Hallet, Ex-AStA-Referent und SHB'ler sah sich jüngst einer vertrackten Situation ausgesetzt: Da bat ihn doch der Fahrer eines belgischen Militär-LKW's, ihm beim Rücksetzen aus der Schedestraße behilflich zu sein. Bereitwillig hielt der Sozialist den Verkehr an und winkte das NATO-Vehikel und womöglich ein Dutzend Waffen und Tarnnetze aus dem verkehrsmäßigen Abseits. Sachen gibt's...

BONNER STUDENTENFAHRSCHULE

Münsterstraße 17

5300 Bonn 1

Tel. 63.41.88

Anmeldung Mo, Di, Do, Fr von 16.30 bis 18.30

Neue Wellenlänge



"Die B 9 wird in Bonn zur Autobahn!" Diese Meldung, wäre sie wahr, würde in den Nachrichten von Radio Bonn an erster Stelle stehen. Sie ist nicht wahr; das Lokalradio aber soll Wirklichkeit werden.

Nach dem Landesrundfunkgesetz (LRG) sollen eine Veranstaltergemeinschaft (zuständig fürs Programm) und eine Betriebsgesellschaft (Finanzierung) dafür sorgen, daß die Bonner bald ihren eigenen Sender empfangen werden können.

Zu den Veranstaltern zählen in Bonn z.B. die Kirchen, der Stadtjugendring, die ausländischen Mitbürger, aber auch der Stadtrat und der DGB. Wegen der Einrichtung einer Betriebsgesellschaft verhandeln die 22 Mitglieder der Gemeinschaft derzeit mit den ansässigen Tageszeitungsverlagen Neusser (Generalanzeiger), Heinen (Rundschau) und Dumont-Schauberg (Rhein-Sieg-Anzeiger) sowie den Bonner Stadtwerken. Denen nämlich sind laut LRG die Kapital- und Stimmrechtsanteile der Gesellschaft vorbehalten: die Verlage bis zu 75%, die Kommunen maximal 25%. Bleibt ein Rest der Anteile kommt die private Wirtschaft zum Zuge. Man munkelt, daß am Standort Bonn der Bertelsmann-Konzern interessiert sei.

Da hinsichtlich des Werbegeschäftes eine große Konkurrenzsituation zwischen Radio und Zeitung entstehen könnte, werden die Verlage versuchen, der Privatwirtschaft den Einstieg zu verwehren, um selbst weiterhin die Preise steuern zu können.

Seit dem Herbst 1985 existiert LORA, der "Förderverein Lokalradio Bonn und Rhein-Sieg" und bereitet den Start des Regionalfunks in der Bundeshauptstadt vor.

Ziel von LORA ist es, einen Sender zu machen, der nicht "von einigen wenigen Auserwählten, die kommerzielle Interessen vertreten"

Ziel von Lora ist es, einen Sender ins Leben zu rufen, der nicht nur "von einigen Auserwählten, die kommerzielle Interessen vertreten" gemacht wird, sondern möglichst von den Bürgern selbst gestaltet wird.

Eine eigens hergerichtete "Radiowerkstatt", ein voll funktionsfähiges Übungsstudio für jedermann und jede Frau, soll das nötige Basiswissen für Features, Reportagen oder Meldungen vermitteln.

Mindestens 15%, höchstens aber zwei Stunden, soll der Bürger nach dem Landesrundfunkgesetz selbst produzieren. "Bürger" heißt hier "vornehmlich kulturelle Gruppen", wie immer die sich auch von den anderen abgrenzen sollen.

Welche von Bürgern gemachte Sendung im Radio läuft bestimmt die Veranstaltergemeinschaft. Doch kann sie nur solche ablehnen, die gegen geltende Gesetze verstoßen. Die Produktionen werden in der Reihenfolge gesendet, wie sie beim Radio eingehen.

Medienexperte Ralf Hilgenstock, Vorstandsmitglied bei LORA, ist überzeugt von dieser Version des bürger-nahen Radios. Um dem Laien selbst die Angst vor dem Mikrofon zu nehmen, bietet LORA mehrmals im Jahr Praxisseminare an. Die nötigen technischen Einrichtungen werden zur Verfügung gestellt. Selbst für die Finanzierung der Bürgersendungen will das Lokalradio sorgen.

Auf diesen 15%-Teil konzentrieren sich zwar die Arbeiten des Fördervereins LORA, aber "nebenbei" ist auch eine beim Verein beziehbare Demo-Kassette (8 Mark) entstanden.

Im "Mittagsmagazin" erfährt man von einer vierzehntägigen Schlägerei im Bonn des Mittelalters, da äußert sich ein Medienfachmann zur Radioarbeit in der Stadt, da wird der Frage nachgegangen, ob der SV Beuel tatsächlich gegen die italienische Fußballnationalmannschaft antritt, und im "Offenen Kanal" hört man einen Beitrag, der von einer Fachschaft der Uni Bonn erstellt wurde.

Ein solches Magazin ist Teil des Lokalprogramms, das insgesamt nur etwa acht bis zehn Stunden des Tagesprogramms ausmachen wird. Den gesamten Rest der Sendezeit übernimmt eine überregionale Radiostation, die ein landesweites Rahmenprogramm ausstrahlt. Daran beteiligt sind der WDR, die Tageszeitungen und wiederum Bertelsmann.

Wann das Lokalradio endgültig auf Sendung schaltet, läßt sich nur schwer beantworten. Einigung muß erzielt werden über Finanzierungsfragen, über Programminhalte, über eventuelle Zusammenarbeit benachbarter Lokalra-

dios. Auch bei der Post gibt es noch einige Schwierigkeiten, denn die Verteilung der Frequenzen muß international abgestimmt werden. Und das dauert...

"Frühestens Anfang 1989" können die Bonner Bürger damit rechnen, Lokalnachrichten im Radio zu hören, sagt Reinhard Fröhlich, Mitglied der Veranstaltergemeinschaft. Wenn die CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit ihrem Einspruch beim Bundesverfassungsgericht gegen das Landesrundfunkgesetz (s. Kasten) durchkommt, kann sich der lokale Radiostart aber auch noch um Jahre verzögern. Dann ist die B 9 in Bonn vielleicht wirklich eine Autobahn...

Albrecht von Wangenheim

Das Landesrundfunkgesetz

Ende 1986 verabschiedete die Regierung von Nordrhein-Westfalen das Landesrundfunkgesetz (LRG) zum ersten Mal, im Dezember '87 nach einigen Änderungen zum zweiten Mal. Ob die jetzige Fassung die endgültige sein wird, ist keineswegs sicher: die CDU/CSU-Bundestagsfraktion will beim Bundesverfassungsgericht gegen das Gesetz vorgehen.

Das LRG in seiner heutigen Fassung birgt einige Hürden für den lokalen Funk. In einem Zwei-Säulen-Modell soll die Veranstaltergemeinschaft die Programmgestaltung, die Betriebsgemeinschaft die Finanzierung des Senders besorgen.

Die Veranstaltergemeinschaft setzt sich zusammen aus maximal 22 Mitgliedern sog. "gesellschaftlich relevanter Gruppen", womit u.a. Kirchen, Stadt- oder Gemeinderäte, Gewerkschaften und Verbände gemeint sind. Dazu gehören sollen aber auch die ausländischen Mitbürger sowie Vertreter aus Kultur und Wissenschaft.

Die Betriebsgesellschaft wird ihrer Aufgabe wohl überwiegend durch das Ranholen von Werbung gerecht. In ihr sind 75% der Kapital- und Stimmrechtsanteile den ansässigen Lokalzeitungsverlagen vorbehalten. Bis zu 25% können kommunale Unternehmen (z.B. Stadtwerke) übernehmen. Sollten Verlage oder Kommunen ihr Privileg nicht voll ausschöpfen, dürfen Privatunternehmen einsteigen.

Stellen Sie einen politischen Anspruch an den örtlichen Sender?

Die Vorstellung des Fördervereins, ein alternatives Radio zu machen, d.h. Inhalte bringen denen der Zugang zu einer breiteren Öffentlichkeit bislang versperrt gewesen war, ist durch das Landesrundfunkgesetz vereitelt worden. Wir konzentrieren uns darauf, betroffene Gruppen soweit zu motivieren, daß sie in den für sie reservierten Sendezeiten auch tatsächlich Beiträge unterzubringen. Zusammenfassend: wir versuchen, Gegenöffentlichkeit oder zumindest eine breitere Öffentlichkeit, eine größere politische Transparenz am Ort herzustellen.

Was halten Sie vom Landesrundfunkgesetz, das den Radiomachern in NRW das Leben nicht gerade leicht macht? Wie beurteilen Sie private Sender in anderen Bundesländern?

Das Landesrundfunkgesetz wird von gewissen Leuten als die schlechteste Möglichkeit eines solchen Gesetzes eingeschätzt. Ich selbst kann dies nur teilen, freilich aus ganz anderen Gründen. Ich meine, Mitsprachemöglichkeiten oder Wahlbeteiligungsrechte

Veranstaltungsgemeinschaft und Betriebsgesellschaft müssen vertraglich aneinander gebunden sein. Erst dann erteilt die Landesanstalt für Rundfunk - das Düsseldorfer Überwachungsorgan für die NRW-Lokalradios - die Lizenz.

Bei der Einsetzung eines Chefredakteurs sollen die zwei "Säulen" zusammenarbeiten. Die Besetzung redaktioneller Stellen nehmen die Veranstalter vor, der Chefredakteur hat dabei ein Mitsprache- und Vetorecht.

Weiterhin ist Einvernehmen zwischen Veranstaltern und Betreibern bei der Aufstellung des Wirtschaftsplans sowie der Programmkonzeption, des Rahmenprogramms vonnöten. "Mindestens 15%", aber "höchstens zwei Stunden" sind für Beiträge "vornehmlich kultureller Gruppen" bestimmt. Wer damit gemeint ist, wird sicherlich noch konkretisiert werden. In Bonn jedenfalls denkt man z.B. an die AIDS-Hilfe, Studentengruppen, etc. Der Gesetzgeber - und nicht nur er - erhofft sich so ein bürgernahes Radio, von Bürgern für Bürger gemacht.

Für die CDU-Bundestagsfraktion widerspricht die Konzeption des LRG dem Prinzip der staatsfernen Medien. Sie spielt damit an auf die Beteiligung von Parteien und Gemeinden in der Veranstaltergemeinschaft (zwei von 22 Personen) bzw. in der Betriebsgesellschaft (25% max.). Vom "Bürgermeisterfunk" im SPD-Musterlände ist die Rede, das Programm der lokalen Sender werde zu wenig von den Eigentümern gemacht.

Stellt Radio Bonn für den WDR oder den Südwestfunk eine starke Konkurrenz dar?

Ich glaube, daß das Lokalradio noch einige Jahre brauchen wird, um sich einen eigenen Hörerstamm heranzuziehen. Ich gehe davon aus, daß Südwestfunk und WDR additiv zum Lokalradio gehört werden. Ich denke, daß die Bonner sich sehr bewußt auf bestimmte lokale Sendungen einstellen werden, deren Sendezeiten und herausragende lokale Inhalte dann auch bekannt und beliebt sein werden, und daß sie zu anderen Sendezeiten gerne wieder auf andere Stationen wechseln.

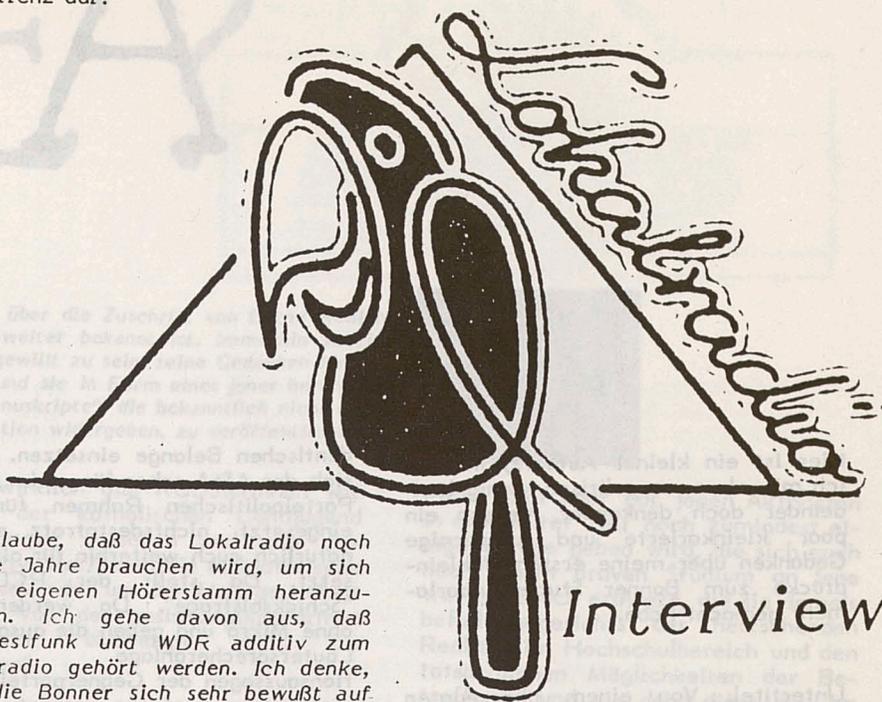
Ich glaube, daß angesichts der großen Konkurrenz auf den Radiofrequenzen in Zukunft sowieso ein neues Hörverhalten entstehen wird. Die Hörer werden nicht mehr wie bisher auf einem Sender bleiben, sondern werden lernen, sehr viel bewußter zu hören, mehr selektiv vorzugehen und sich je nach inhaltlichem Interesse von Sender zu Sender zu bewegen.

Kann man, z.B. als Student, noch beim Lokalradio mitmachen? Was sollte man tun, um irgendwann einmal im Studio zu sitzen?

Das erste, was man tun muß, ist kritisch Radio hören - Radio hören und nicht Radio weghören. Man muß ein Gespür dafür bekommen, was auf den Sendern angeboten wird und nicht danach schauen, wer den jeweiligen Musikgeschmack am besten trifft.

Der zweite Schritt ist auf jeden Fall, bei den Fördervereinen mitzumachen. Das ist leider die einzige Möglichkeit, die es im Moment gibt, bei den Lokalradios mitzumachen.

Man muß ganz klar sagen, man kann jetzt nur das tun, was alle Leute tun, die Journalisten werden wollen: viel schreiben, viel produzieren, immer wieder neu und bei vielen Medien. Einen direkten Weg zum Lokalradiojournalismus gibt es konkret noch nicht. Lediglich ein Ausbildungsmodell in Düsseldorf ist mir bekannt, das aber als Arbeitsamtsmaßnahme ausgelegt ist und ohne diese finanzielle Unterstützung auch viel zu teuer wäre.



Interview

mit

Reinhard

Fröhlich

Vorsitzender des Fördervereins Lora.

Ist der Privatfunk ein Segen oder die Katastrophe für den Journalismus?

Ich denke der Privatfunk wird eine Katastrophe für den Journalismus und ein Segen für den Radiojournalismus werden. Man muß sich ja aus solchen Kalt/Heiß-Fragen irgendwie rausdrehen.

Es wird eine Katastrophe werden insofern, als viele Leute in den Journalismus strömen, die mit den früheren oder bisher geltenden Kriterien oder Ansprüchen dieses Berufs herzlich wenig zu tun haben, die statt Wahrheit und Klarheit mehr Einschaltquoten und Werbeeinnahmen im Kopf haben. Das wird das Bild vom Journalisten drastisch verändern.

Andererseits wird das Lokalradio für den Radiojournalismus eine neue Etappe darstellen, weil bei dem vielen, was da entstehen wird, einige interessante Auswüchse dabei sein werden, die sicherlich eine Belebung und Bereicherung darstellen könnten. Da wird man auf neue Sendeformen kommen, auf neue Themen und auf neue Umgangsformen mit den Bürgern.

A M E

Hier ist ein kleiner Aufsatz, in dem ich mir als zwar politisch wenig handelnder doch denkender Mensch ein paar kleinkarierte und engstirnige Gedanken über meine ersten Wahleindrücke zum Bonner Studentenparlament gemacht habe.

Untertitel: Von einem überzeugten Wähler, der so garnicht gerne wählen geht...

Da macht es sich nun jemand sehr einfach. Da möchte nun ein arroganter Schubladendenker sein ach so drückendes politisches Gewissen befrieden. Möglichst ohne Arbeitsaufwand, ohne den langen Marsch durch die Institutionen.

So oder ähnlich, wird ein tatsächlicher studentischer Politaktivist nach dem Lesen dieses kleinen Aufsatzes urteilen. Da hat er natürlich recht, vielleicht auch nicht. Doch warum sollten in einer pluralistischen Gesellschaft nicht auch einmal unpolitische und einfältige Leute zu Wort kommen? So machen wir es uns nun ganz besonders einfach, geben uns so kleinkariert wie wir sind, verwerfen jeden Objektivitätsanspruch, vermeiden jedes sachliche Argument, versuchen uns also nur auf ein Thema zu beschränken, das, wäre es in Wirklichkeit nicht so wichtig, wohl doch sehr lustig wäre. Die Politik. Hier unter ausschließlicher Berücksichtigung der Bonner SP-Wahlen.

Da schleicht also unser studentischer Politpassivist zu seinem Vorlesungssaal, cool und selbstsicher, immer schön angepaßt, offenen Auges und immer bereit zu einem Lächeln und einem gehaltvollen Gespräch zwischen Platzeinnahme und Vorlesungsbeginn: "Hast Du Dich schon eingetragen, warst Du das letzte Mal da, was gibts in der Mensa...?" Doch so sollte es nicht sein. Schon auf dem gang fühlte er sich etwas verunsichert. Nicht sorgfältig zurechtgestylte Germanistikstudentinnen verwöhnten sein Auge, nein, diese fielen zwischen all den gleichsam papageifarbenen Plakaten mit den vielen kleinen Schwarz-Weiß-Bildchen schon garnicht mehr auf.

Da sollen also Erstsemestler Erstsemestler wählen. Da wollen sich nun liberale Listler für die wirklichen stu-

dentischen Belange einsetzen. Da hat sich der AstA schon längst im grossen Parteipolitischen Rahmen für alles eingesetzt, nichtsdestotrotz er sich natürlich auch weiterhin für alles einsetzt. Da stellt der RCDS die "Schicksalsfrage". Da werden auch ohne Mikro und gegen die ausgereizte Lautersprecheranlage Koalitionsaussagen der Gegnerpartei ausgesprochen und eigene versagt. Es übt sich ein jeder/eine jede in großer Politrhetorik und Gestik, egal ob er/sie nun gegen sich übende Mächtigenpolitiker und süppchenkochende Profiler wettet und die sagemunwobenen Sachargumente beschwört oder um die Fortsetzung der großen und erfolgreichen Linie kämpft.

Stephanie Grützmaker und Nicole Kersting, beide zweites Sem. Romanistik

"Abstand!! Unter den Studenten herrscht soviel Lethargie. Das Ganze ist doch nur ein Machtgerangel. Es machen nur wenige was, so werden die Interessen zu einseitig vertreten. Für mich ist das alles eine Personality-Show. Die ganze Polemik stört. Wenn es schon nötig ist, im Wahlkampf ein Lied zu singen, dann ist das ein Armutzeugnis. Jeder schimpft auf jeden, da ist keine Ausstrahlung und keine Souveränität."

Ohne Frage sind alle gegen die Mittelkürzungen und den Stellenabbau im Hochschulbereich, selbstverständlich für eine Ausweitung des BAFöG und gegen Fakultätsschließungen. Welcher vernünftige Mensch/In/Student/In/Dozent/In wäre nicht dafür?

Aber welche Möglichkeiten und Mittel seitens des Studentenparlaments in der politischen Realität zur tatsächlichen Einflußnahme in diesen Punkten zur Verfügung stehen, darüber verlaute doch recht wenig. Außer der Planung einer "Landtagseinzigelung" war nichts zu hören oder lesen. Ein bißchen mehr Aufklärung und ein bißchen weniger Propaganda wäre schon zu wünschen. Zumal, dieses ist keine böswillige Unterstellung sondern die

Wahlbeteiligung hat es mal wieder bewiesen, die große Masse der Studentenschaft und Innenschaft auch zu den erwähnten Passivisten zuzurechnen ist.

Kurt Fleischhauer, Medizin, Rektor

"Die Psychologie der Studenten ist individuell sehr unterschiedlich. Diese generellen Aussagen 'die Studenten wollen das - oder wollen das nicht' - die überlasse ich lieber den studentischen Journalisten. Ich halte mich gerne an Fakten, mache ungern Deutungen."



Zuerst fragte sich unser Politpassivist, was all die Möllemänner, Gauweiler und Hamm-Brüchers in spe zwischen den schreienden Farben an der Wand dort zu bedeuten haben. Denn, so muß man/frau zu seiner Entschuldigung wissen, jener Unwissende hat zuvor

ENDE?

Sehr gefreut haben wir uns über die Zuschrift von Bernd Adolph, der uns im übrigen nicht weiter bekannt ist. Immerhin scheint manch einer an dieser Uni gewillt zu sein, seine Gedanken hin und wieder in Worte zu fassen und sie in Form eines jener berühmten "unverlangt eingesandten Manuskripte", die bekanntlich nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben, zu veröffentlichen.

Micaela Schmidt, 10.Sem. Ernährungswissenschaften

"Das Studentenparlament sollte wichtige Funktionen haben. Ich habe das alles nur am Rande mitbekommen. Es läuft jedenfalls viel schief. Durch die Machtkämpfe in den Gruppierungen gibt es keine Kommunikation. Immer nur RCDS gegen Linke, immer nur Linke gegen RCDS."



eine politisch annähernd unbehelligte Studienzeit im Freistaat B. und dessen Hauptstadt M. verbracht. Ohne Studentenparlament, mit nur 25 Mark Sozialbeitrag, hervorragenden Mensen und einem Sportangebot, daß trotz 120 000 Studenten keine Platzkarten kannte und mit öffentlichen Verkehrsmitteln zugänglich ist. Doch nun genug der ewigen Nord-Süd-Polemik zwischen Bundeshauptstadt und jener heimlichen, wo sowieso alles viel, viel besser ist.

Zurück zur großen Politik. Nachdem sich unser Passivist als kleingeistiger Materialist gefragt hat, woher denn nun eigentlich das ganze viele Geld für all die schönen bunten Plakate kommt, er sich einen genehmen Platz auserkoren hat und soeben seine Nachbarin in ein tiefsinniges Gespräch verwickeln will (s.o.), wird er schon wieder von eben jener großen Politik eingeholt.

Nun stehen sie leibhaftig vor ihm. Nicht, daß hier irgendwelche Vorurteile vorliegen würden. Aber müssen

denn wirklich alle RCDSlerinnen wie frisch der katholischen Landjugend entsprungen aussehen und alle JU-SO-Aktivistler/Innen die obligatorische Schmutzwindel um den Hals gewickelt haben, von der gesinnungskonformen Haarfarbe überhaupt nicht zu sprechen?

Nun, auch über die Bestätigung der eigenen Vorurteile kann man/(bewußt ausgespart) sich notfalls als aufgeklärter Mensch hinweg setzen. Doch nachdem jeder Wahlkämpfer die Möglichkeiten der Lautsprecheranlage vollständig ausreizt, wird es nun unmöglich, in den zehn Minuten vor Vorlesungsbeginn von seinen vorgefassten Vorurteilen abzusehen.



Stefan Krischek, VWL und Philosophie, 8.Sem.

"Hochschulpolitik ist eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für potentiell profilierte, studienscheue Studenten."

Oder sollte die große Masse vielleicht doch nicht so dumm sein, vielleicht nur angesichts der tatsächlichen Möglichkeiten ihres Aktivismus auf ein müdes Lächeln und zügiges Fortschreiten ihres Studiums beschränkt haben?

Sollte schließlich nur die Hoffnung darauf verbleiben, daß es unter jenen

Passivisten oder gar jenen Aktivisten in absehbarer Zeit noch zumindest einige wenige geben wird, die sich auch nach einem braven Studium an jene Wut im Bauch erinnern, die sie damals befiel angesichts der herrschenden Realität im Hochschulbereich und den tatsächlichen Möglichkeiten der Betroffenen und die dann diese Wut im Bauch auch effektiv umsetzen können?

Oder ist Hochschulpolitik doch nur ein politischer Trockenschwimmkurs mit dem Ziel, irgendwann mal das Sprungbrett besteigen zu dürfen? Ich hoffe nicht, wenn der personelle Politalltag in unserer großen, weiten Republik auch das Gegenteil zu beweisen scheint.

Deshalb habe ich auch als unüberzeugter Passivist meine Stimme abgegeben, wenn auch nicht so ganz ohne Widerwillen und mit der Frage im Hinterkopf, ob sich denn wirklich mehr als zwei Drittel aller Student/Innen so ganz ohne Grund dieser kleinen demokratischen Verpflichtung versagen.
Bernd Adolph

Anne Nau
2tes Sem. Politik

"Hochschulpolitik finde ich wichtig. Die ganzen Strukturen sind aber ineffektiv. Sie führen von den Leuten weg, die sie erreichen sollen. Das Repräsentationssystem funktioniert nicht. Das Ganze mit den Wahlen - davon halte ich nichts. Man sollte mehr Arbeitskreise gründen, wo die Leute richtig mitmachen, so wie Basisgruppen."





Kris

Die Antwort der Bonner Hoc

Gedanken wie die von Bernd Adolph, die geringe Wahlbeteiligung bei Studentenparlamentswahlen und die Kenntnis des hochschulpolitischen Alltags haben AKUT zu der Erkenntnis gebracht, daß Studentpolitik an sich hinterfragt werden muß. Was kann sie leisten? Was bedeutet sie Wählern und Aktiven?

Obwohl es für eine Pluralismuseite sicher sinnvoller wäre, inhaltlich strittige Fragen zu stellen, um die theoretischen Grundlagen der einzelnen Gruppen besser kennenzulernen, soll Euch die Juso-Antwort auf Eure Frage nicht verwehrt bleiben:

Mit 27% Wahlbeteiligung liegt Bonn ungefähr im Bundesdurchschnitt, der sich immer zwischen 18 und 35% bewegt. Mehr als jeder dritte Student ist also nie an die Urne zu bringen.

Das ist natürlich problematisch, aber von Legitimationsschwierigkeiten kann unserer Ansicht nach trotzdem nicht gesprochen werden.

Das Nicht-Wählen von 73% der Bonner Student/inn/en läßt sich entweder als Zustimmung zu den jetzigen Verhältnissen - also dem linken AstA - interpretieren, oder als generelles Desinteresse bzw. Ablehnung der Verfaßten Student/inn/enschaft.

In letzterem Falle gäbe es aber wegen der 27% Wählerinnen und Wähler allein keinen Grund, die Verfaßte Student/inn/enschaft abzuschaffen.

Daran würde sich auch nichts ändern, wenn nur 5% wählen würden - wenn diese eine Vertretung wollen, dann muß es auch eine geben.

Es gibt keine andere Möglichkeit, als das Votum der 27% anzunehmen.

Politisches Desinteresse an der Hochschule findet sicherlich auch seine Ursache in den verschärften Studienbedingungen, die jede Beschäftigung mit Themen außerhalb des Studiums erschweren. Gerade deshalb ist heute eine starke studentische Vertretung notwendig, die sich gegen die BAFöG-Streichungen und andere Repressalien auflehnt.

Um mehr Studentinnen und Studenten für Hochschulpolitik zu motivieren, müssen auch die Hochschulgruppen wieder attraktiver werden.

Die Juso-Hochschulgruppe verzeichnet einen starken Zulauf von ErstsemesterInnen, die sich aktiv in unsere Arbeit einbringen und genauso wie die "Älteren" Verantwortung übernehmen können.

Außerdem ist es wichtig, mehr Frauen anzusprechen, damit wir uns gemeinsam gegen die schwierige Situation der Frauen an der Hochschule wehren. Juso-Frauenarbeit ist ein Grundpfeiler der Gruppe.

SLH

Legitimationsschwierigkeiten, Krise, Wahlfrust?

Alle Jahre wieder tauchen angesichts der schlechten Wahlbeteiligungen diese Schlagworte auf. Alle Jahre wieder werden auch Gründe dafür gesucht und mehr oder weniger gefunden. Hier einmal das Ganze aus SLH-Sicht:

Es besteht für uns kein Grund zur reinen Selbstzerfleischung der HSGs, da sich die Studierenden in ihrer ausgesprochen lahmarschigen Konsumhaltung auch noch wohl zu fühlen scheinen. Da werden Serviceleistungen des AstAs wie gottgegeben hingenommen, ohne daß die meisten auch nur einen Gedanken daran verschwenden, wer sich die ganze Arbeit für sie macht.

Erst wenn das kleinkarierte Eigeninteresse angegriffen wird, schreien sogar die Letzten nach einer starken Studentenvertretung. Das ist zwar menschlich, aber kurzfristig: Nur wer seine Vertreter durch seine Stimme legitimiert, kann auch seine Interessen wirksam umsetzen lassen. Wir haben aber zur Zeit keine Hoffnung, daß sich diese passive Mentalität ändern wird. - Ändern könnte sich allerdings das Gehabe einiger Mächte-Gern-Funktionäre, die Hochschulpolitik nur zur eigenen Profilierung mißbrauchen. Oft haben so Außenstehende das Gefühl, daß Hochschularbeit eine Spielwiese für einige wenige bedeutet, und das aus den abgekapselten Gruppenzirkeln nichts Produktives für alle entsteht. Regelmäßigere Kontakte zu den Studenten abseits aller Werbekampagnen und Demagogik täten Not.

(Auf einen pathetischen Schlußappell konnten wir uns leider nicht einigen.)

ise?

Hochschulgruppen

Geringes Interesse der breiten Studentenmasse ist ein bundesweites Phänomen, kein Bonn-spezifisches. Und dennoch halten wir es nur für billig, diejenigen, die sich vor Ort engagieren, zu fragen, wie sie in ihrer Arbeit damit umgehen. Ist Studentenpolitik am Ende? Inwiefern sind die Aktiven selbst verantwortlich für die geringe Akzeptanz ihres Treibens?

KRITISCHE FACHSCHAFTER

Zunächst einmal zur Themenstellung. Unserer Ansicht nach sind die Voraussetzungen, die hier genannt werden, falsch. Der Rückgang der Wahlbeteiligung bei den letzten SP-Wahlen lag eindeutig daran, daß die Landesregierung Mittel gestrichen hat und so keine Wahlbenachrichtigungen verschickt werden konnten.

Doch auch andere Maßnahmen behindern eine engagierte Student/inn/envertretung: So ist die unsoziale BAFöG-Regelung zu nennen, sowie Studienverschärfungen und die beabsichtigte Schließung von Studiengängen. All dies bedingt, daß die Student/inn/en gezwungen werden, ihr Studium in kürzerer Zeit durchzuziehen. Ein Engagement in den Organen der studentischen Selbstverwaltung wird dadurch erschwert.

Wenn also schon von der Krise der Student/inn/envertretung gesprochen wird, dann sind die Gründe dafür in erster Linie außerhalb der Universitäten zu suchen.

Natürlich soll dies nicht davon ablenken, daß es auch Probleme in der Struktur und Arbeitsweise der einzelnen Hochschulgruppen gibt. So sind die bundesweit organisierten Listen wie RCDS, Jusos, aber auch MSB/Wehrt Euch, SHB/Mach Mit und die Basisgruppen teilweise zu wenig an der konkreten Situation an der Bonner Uni interessiert. Die LA dagegen degradiert Student/inn/envertretung zur reinen Service-Arbeit, schafft also kein politisches Bewußtsein.

Die Erkenntnis, daß eine gesunde Mitte dieser beiden Extrema fehlt, führte ja auch vor zweieinhalb Jahren zur Gründung der Kritischen Fachschafter/innen-Liste. Die Tatsache, daß sich diese relativ kleine Gruppe inzwischen etablieren konnte, bestätigt unsere damalige Einschätzung. Im übrigen erwarten wir, daß die demnächst anliegenden Themen für die Pluralismusseite fundierter und präziser sein werden.



Es bedarf unserer Ansicht nach keiner ausführlichen Analyse, um erkennen zu können, daß bei einer Wahlbeteiligung um die 30% bei einer SP-Wahl von einer effektiven und legitimierten Studentenschaft keine Rede mehr sein kann. Bei den gerade zurückliegenden Gremienwahlen an unserer Uni wurde das Wahlinteresse der Studenten noch deutlicher. Da Wahlbeteiligungen aber in der Regel immer das Interesse der Wählerschaft für das widerspiegeln, was gewählt werden soll, stellt sich weniger die Frage, ob die Studentenvertretung in der Krise steckt, als vielmehr die Frage, warum das so ist.

Ein Grund für das Debakel ist sicher die Tatsache, daß das SP als Ort der studentischen Interessenvertretung seine Arbeit den Studenten nie richtig hat vermitteln können. Warum wird eine SP-Sitzung nicht mehr öffentlich bekanntgegeben? Warum wird Sitzungsprotokolle nicht mehr veröffentlicht? Kaum ein Student weiß, wieviel Vertreter im SP sitzen, nur wenige haben jemals eine SP-Sitzung besucht. Nur mit zunehmender Information wächst auch Ansehen und Legitimation des SP in der Studentenschaft und damit dessen Effektivität.

Ein weiterer Grund für den schlechten Ruf studentischer Interessenvertretung scheint uns in den Inhalten hochschulpolitischer Arbeit an unserer Uni zu liegen. Wenn wir uns an Themen wie Volkszählungsboykott, Nicaragua oder Chile erinnern, die im letzten Semester Gegenstand hochschulpolitischer Diskussionen waren, dann ist es schwer nachzuvollziehen, wie ein Student, dessen Fachbereich von Schließung durch die nordrhein-westfälische Landesregierung bedroht ist, dafür noch Verständnis haben soll.

Nicht zuletzt muß sich der AStA als Aushängeschild der Bonner Studentenschaft an die eigene Nase fassen. Spätestens seit der Volkszählungskampagne wissen wir, daß der AStA leider nur einen Teil der Studentenschaft vertritt. Wenn das Sozialreferat für einige Studenten nicht mehr Ansprechpartner ist, weil erkantermaßen die Arbeit für den Volkszählungsboykott keinen Aufschub dulde, dann kann doch wohl unmöglich alles im Lot sein.

Gerade der AStA aber müßte für alle Studenten und in erster Linie für deren Probleme dasein. Schließlich gibt es auch jetzt noch genügend Mißstände in der hochschulpolitischen Landschaft, die mit all unseren Kräften im Interesse aller Studenten angegangen werden müssen; die endgültige Verbesserung der BAFöG-Regelung, die Abschaffung unmenschlicher Prüfungsbedingungen und die Verhinderung weiterer Stellenkürzungen sind da nur Beispiele.

Wir vom RCDS sind jederzeit bereit, uns mit allen Kräften für die Sanierung unserer Studentenschaft zum Wohle aller Studenten einzusetzen. Vielleicht sollten sich mal die hochschulpolitischen Gruppen an unserer Uni für diese Aufgabe an einen Tisch setzen.

Liberaler Aktion

Ist die Verfaßte Studentenschaft am Ende?

So mancher könnte diesen Eindruck gewinnen, wenn er die studentischen Vertreter/innen zu Wahlkampfzeiten durch die Säle rennen sieht. Vielleicht sollten aber auch wir uns fragen, ob es nicht wir selbst sind, die am Ende sind!

Erneut zeigte auf jeden Fall die letzte SP-Wahl, daß die ganze Sache ungefähr 3/4 der gesamten Student/innenschaft vollkommen egal ist.

Bei der sich aufdrängenden Suche nach dem Grund dieses Desinteresses schieben wir, die Student/inn/envertreter, nur allzu gerne die Verantwortung auf den "politischen Gegner".

Und genau hier läßt sich das Problem der gegenwärtigen Situation ablesen:

Das gegenseitige Zerfleischen der hochschulpolitischen Gegner geht einem gemeinsamen Ringen um Lösungen für die mannigfaltigen Probleme unserer Uni und deren Student/innenschaft fast in jedem Fall vor.

Als Exerzierplatz künftiger Politprofis muß hier das Studentenparlament dienen - anstatt unsere Reden inhaltlich zu füllen, geilen wir uns gegenseitig an der jeweiligen Polemik auf - durch Formaljuristerei und endlose Geschäftsordnungsdebatten, wird jede Auseinandersetzung um Inhalte, jede echte Entscheidung, im Prinzip der ganze Sinn dieser Einrichtung, entstellt.

Es scheint einfacher zu sein, hier liegt auch oft unser eigener Fehler, den politischen Gegner bei seiner Schwäche zu packen und damit eigene Stärke zu demonstrieren, als sich ernsthaft mit den Problemen auseinanderzusetzen, die über uns allen wie ein Damoklesschwert hängen: Strukturpläne, das neue WissHG, Studienverschärfungen, BAFöG, die Diskriminierung von Frauen und Ausländern und nicht zuletzt auch die teilweise verheerende Seminarsituation.

Der Vernunft, zu der diese Probleme uns rufen sollten, weichen wir nur allzu gerne aus.

Wir balsamieren lieber die individuellen Profilneurosen und züchten sie nach aller Regel der Kunst. Dieses groteske Schauerspiel - daß wir in schöner Regelmäßigkeit dem Auditorium bieten - muß auch den Interessierten abschrecken.

Wenn wir politische Gladiatoren durch die Arena unserer Hörsäle stolzieren, so wirken wir vielleicht amüsant bis lächerlich. Die verbohrtete Ausdauer aber, mit der wir unsere Schlamm-schlachten, Parolen und Bekenner-Briefe ausschütten, läßt eben viele sich angewidert abwenden. Für diese bleibt dann nur noch ein Schluß: Wählen - nein, danke!

Kolibri



Die niedrige Wahlbeteiligung bei den letzten SP-Wahlen mag man bedauern und über die "Legitimationskrise der Student/inn/envertretung" lamentieren - das alles ist eine langfristige und nicht auf Bonn beschränkte Entwicklung.

Bundesweit ist die sogenannte zwangsverfaßte Studentenschaft in einer langjährigen Krise mit Wahlbeteiligungen zwischen 10 und 20%. Das Engagement in der Hochschulpolitik beschränkt sich meist nur auf wenige Aktive, während die überwältigende Mehrzahl der Studenten eher an die nächste Klausur, die nächste Prüfung, als an die nächsten Wahlen denkt.

Die Gründe hierfür mögen vielfältig sein, eines scheint mir aber auf der Hand zu liegen: Studentenpolitik in den studentischen Gremien, wie z.B. SP ist einfach für viele - zu Recht - uninteressant, die praktische Auswirkung für den Studenten gleich null.

Und wenn man dann einmal etwas vom AStA, dem SP oder den AStA-Referenten hört, dann ist es meist einseitige politische Propaganda mit dem Anspruch für ALLE Bonner Studierenden zu sprechen.

Dies setzt sich im SP selbst fort: Wer einmal eine SP-Sitzung besucht hat, fühlt sich in den schlechten Schülerrat einer mittelmäßigen Gesamtschule versetzt: Polemik statt Diskussion, Vorurteile statt Beratung, Miniparlamentarier statt Interessenvertreter etc.

Wen wundert's, daß sich angesichts solcher Zustände die "Wähler" auch nicht durch einen an Materialschlacht grenzenden "Wahlkampf" zur Urne bewegen lassen?

Nichtwahl ist schließlich auch eine demokratische Möglichkeit zu zeigen, daß man mit keiner Gruppe und dem gegenwärtigen System der zwangsverfaßten Studentenschaft unzufrieden ist.

Wir von KOLIBRI sind der Überzeugung, daß zunächst die politischen Gruppen an der Hochschule erkennen müssen, daß Studentenpolitik nicht durch Allgemeinpolitik im SP und AStA ersetzt werden darf, denn solange die Studentenschaft zwangsverfaßt organisiert ist, steht den Gremien kein allgemeinpolitisches Mandat zu. Zudem: Wenn man sich wieder verstärkt mit den dringenden Problemen der Studierenden befaßt, wird auch für jeden einzelnen wieder Sinn und Unsinn der Studentenpolitik spürbar. Studentenpolitik und Interessenvertretung ist eben mehr, als nur eine polemische Rede der AStA-Vorsitzenden zur Eröffnung des akademischen Jahres im Rahmen der Feierstunde.

Ferner muß der Wahlkampf entrümpelt werden: Weniger Plakate, weniger Flugblätter, weniger Polemik. Wichtig ist dagegen, daß wieder Ziele und Inhalte vorgestellt und diskutiert werden.

KOLIBRI hat sich in den vergangenen Jahren konsequent daran gehalten: Unser Wahlkampf koch auf kleiner Flamme, unsere Forderungen und Ziele werden nicht für jede SP-Wahl neu erfunden, sondern seit unserer Gründung vertreten. Und daran wird sich auch in der Zukunft nichts ändern!



Wir sind ja sehr gutwillig und wollen Eure Frage gerne beantworten. Aber wie beantwortet mensch eine Frage, die falsch gestellt ist?

Wir glauben nicht, daß sich "bei Wahlen zeigt, ob Studierende dazu zu motivieren sind, sich für ihre Interessen einzusetzen" (frei zitiert), sondern wir meinen, daß sich das vor allen Dingen da zeigt, wo die StudentInnen Ihre Interessen in die eigene Hand nehmen.

Ihr habt Euch von der "Liberealen Aktion" an keiner dieser Bewegungen beteiligt, aber Ihr lest doch Zeitungen, oder?

So hättet Ihr doch mitbekommen können, daß im letzten Sommersemester sich in Niedersachsen und anderswo Tausende von StudentInnen für ihre Interessen eingesetzt haben. In Bonn haben die BiologInnen gegen die Einführung von Praktikumsgebühren gekämpft (siehe AKUT 225) und gewonnen (!); es gab weitere Initiativen gegen die Kaputtsparpolitik in Informatik, Sport, Pädagogik und Germanistik. Die Aktionen der VolkswirtInnen zur Wiedereinführung der EDV-Vorlesung an Deinem eigenen Fachbereich hättest Du, lieber Boris, doch mitkriegen müssen!

Die Frage - und die wollen wir gerne beantworten - ist, wieso schlägt sich dieses Engagement nicht in einer höheren Wahlbeteiligung nieder?

Unsere Antwort ist pauschal die: viele StudentInnen glauben nicht (mehr), dadurch etwas ändern zu können.

Wir haben im Wahlkampf in vielen Einzelgesprächen die Erfahrung gemacht, daß sehr viele StudentInnen als Konsequenz aus der Hochschulmisere den Schluß ziehen, daß "es eh alles nichts bringt".

Die Argumentation ist doch verständlich: die Bundesregierung will die Hochschulen umkrepeln (vgl. Hochschulrahmengesetz und Haushaltspolitik), die SPD setzt das in NRW um (vgl. Strukturpläne), die Grünen sind hoffnungslos zerstritten und die DKP hat wenig Einfluß.

Wie erklärt mensch sich und anderen, daß es sich trotzdem lohnt, einen linken AStA zu wählen, daß es nicht egal ist, wer da in der AStA-Etage sitzt, daß mensch gegen konservative Bildungspolitik etwas tun kann?

Der Platz, den eine Pluralismuseite uns bietet, reicht nicht aus, um die ganze Dialektik zwischen Interessen und Wahlen zu beschreiben und Konsequenzen für die Politik zu entwickeln. Wir werden für die nächste AKUT eine umfassende Einschätzung dazu liefern.

Uns scheint es zunächst aber notwendig, die Arbeit von AStA und Fachschaften zu demokratisieren. Das heißt für uns, den StudentInnen die Möglichkeiten zu bieten, sich selbst in die Arbeit der Verfaßten StudentInnen schaft einzubringen.

Wahlen in der heuigen Form sind da nicht ausreichend. Vielleicht haben das die StudentInnen längst gemerkt.



Seit der "Studentenrevolte" Ende der 60er Jahre gelten die Hochschulen als potentielles Konfliktfeld und wichtiges Potential für eine demokratische Reformpolitik. Die Bedeutung dieses gesellschaftl. Sektors spiegelt sich in der von verschiedener Seite geführten "Intelligenzdiskussion" wieder.

Die aktuelle Entwicklung in der Student/inn/enschaft ist widersprüchlich. Einer gewachsenen Aktionsbereitschaft, die sich in vielfältigen Widerstandsaktionen der vergangenen Semester niederschlägt, steht eine sinkende Wahlbeteiligung bei StuPa-Wahlen gegenüber.

Die Diskussion über diese Entwicklung ist überaus kontrovers.

Da steht auf der einen Seite die These von den "apolitischen, angepassten Student/inn/en", auf der anderen Seite die These von einem neuen Aufbruch der Student/inn/enbewegung.

Die erste These halten wir für falsch. Die Studierenden haben sehr entwickelte und sehr politische Ansprüche an ihr Studium und an ihr Leben. Beispiele dafür sind, daß ein Großteil der Studierenden sehr bewußt mit der ökologisch zugespitzten Situation der Welt umgeht, und nach Möglichkeit Lebensweisen, wie Eßgewohnheiten, Umgang mit Ressourcen etc. danach ausrichtet. Sehr klar ist auch der Anspruch nach einem qualitativ guten Studium ausgeprägt, ebenso wie der Anspruch auf einen späteren Beruf. Auch in der Frage der Gleichberechtigung von Frauen haben die Hochschulen eine Vorreiter/inn/enrolle gespielt, was ebenfalls auf den Druck der Studierenden mit Forderungen nach Frauenbeauftragter und Quotierung zurückzuführen ist.

Mittlerweile hat die Landesregierung einen Gesetzentwurf zur 50%-igen Quotierung im öffentl. Dienst erstellt. Daß die männlichen Komillitonen die Forderung nach einer Frauenbeauftragten und Quotierung vielfach mitgetragen haben, steht insgesamt für ein ausgeprägtes demokratisches Bewußtsein der Student/inn/en insgesamt.

All diesen Ansprüchen steht aber eine z.Z. noch unterentwickelte Arbeitsweise in den Organen der verfaßten Student/inn/enschaft, wie AStA, Fachschaften und der VDS gegenüber.

Die Studierenden werden zuwenig in die Entwicklung von Abwehrkampf und Perspektive mit einbezogen. Ein ausgesprochenes Spezialist/inn/entum mit eigenem Jargon hat sich mittlerweile bei den Aktiven herausgebildet. Dies führt dazu, daß die Studierenden die permanent laufende Arbeit lieber delegieren an die, die scheinbar alles wissen, und auch gar nicht sehen, wo sie sich mit ihren Ansprüchen noch einklinken können. Hochschulpolitik ist eigentlich sehr einfach, weil wir ja nur von dem auszugehen brauchen, was wir selbst wollen.

Aus diesem Grund hat der SHB auch die Liste "Mach Mit" initiiert; wir wollen mit vielen Menschen Politik entwickeln. Bundesweit haben die Bündnislisten des SHB mit dieser neuen Arbeitsweise, eine neue demokratische Qualität beinhaltet, im WS 87/88 trotz gesunkener Wahlbeteiligung 2000 Stimmen dazugewonnen.

Auf AStA-Ebene wollen wir das gemeinsame Entwickeln von Politik über eine projektorientierte Arbeitsweise umsetzen (Die anderen AStA-tragenden Gruppen auch).

Demokratie heißt eben nicht nur, eine Stimme abzugeben, sondern heißt auch: Selbst eingreifen zu können.

Die "Neue Rechte"

Aufmerksamen Studenten auf ZEIT wird es nicht entgangen sein: Vor ein paar Wochen wurde "Die neue Rechte in der Bundesrepublik Deutschland", das Buch einer Bonner Politologin in dem Hamburger Wochenblatt vorgestellt.

Die "Bonner Politologin" ist Margret Feit, die Sekretärin des AStA. Sie hat es geschafft, ihre im letzten Jahr eingereichte Magisterarbeit als Buch zu veröffentlichen.

Die Brisanz der Thematik bescherte der Autorin und dem Campus-Verlag in Frankfurt (am Main) eine breite Öffentlichkeit. Grund genug für ein AKUT-Interview.

Ein Photo allerdings wollte Margret nicht von sich machen lassen. Solche sekundären Bedürfnisse, wie "kenn ich die", sollten dem Leser nicht erfüllt, sondern abgewöhnt werden. "Ein Bild von mir sagt doch nichts aus." - Einverstanden!

Die Zeit bis zum nächsten Telefonanruf überbrückte Oliver Grimm mit ein paar Fragen.

Was gab den Anstoß zu der Arbeit?

Ich hab' mich bereits in den ersten Semestern mit dem historischen Faschismus beschäftigt. Dann bekam ich irgendwann 'mal was in die Finger zur "Neuen Rechten" und habe gelesen, daß es teilweise gelungen ist, rechte Politik in die Linke hineinzutragen.

Darüber war ich sehr entsetzt. Ich konnte das überhaupt nicht glauben. Hab' dann mehr gelesen, war fasziniert von dem Thema und erschrocken über die Möglichkeiten, die sich damit für Neofaschisten ergeben.

Wer oder was ist die Neue Rechte und wie entstand sie?

Anfang der siebziger Jahre entstand aus der NPD die Aktion Neue Rechte. Vielen, überwiegend jungen Leuten war die Politik der NPD nach dem Scheitern an der 5%-Klausel 1969 "zu lasch". Dieses Sammelsurium der Enttäuschten konstatierte zudem: Wir sind eine marginale Größe. Wir sind quasi in einem politischen Ghetto und

kommen mit unseren Parolen nicht an. Wir dürfen nicht nur Propaganda für unsere eigenen Leute machen, sondern auch für Konservative, die ja zum größten Teil auch Abgrenzungsbedürfnisse gegen Neofaschisten haben". Das waren so die Grundüberlegungen.

Wie ist das versucht worden?

Man hat so getan, als ob man mit dem Nationalsozialismus überhaupt nichts mehr zu tun hätte, als hätte man etwas völlig Neues entwickelt. Etwas, was weder rechts noch links ist, auch nicht in der Mitte, sondern etwas, das nach vorne führt. Es waren natürlich immer noch die alten neofaschistischen Ziele, die man durchzusetzen versuchte. Die vermeintlich neue Ideologie hat man dann verstärkt an aktuelle Tages-themen, wie Ökologie und Frieden, festzumachen versucht.



Ist das ein wichtiges Thema, die "Neue Rechte"?

(Grinst) Ich denke schon, weil das, was man gewöhnlich mit Faschismus verbindet, also Antisemitismus, rohe Gewalt, Nationalismus im Stile des Herrenmenschentums in den ideologischen Konzepten der "Neuen Rechten" so überhaupt nicht mehr auftaucht. Daran schließt sich die Frage an: Wie kann ich faschistische Ideologie erkennen und antifaschistisch arbeiten?

Welche Zielgruppen werden von diesen Leuten angesprochen?

Sehr stark anvisiert werden Ökologie und Friedensgruppen, Konservative, aber auch Angehörige des neofaschistischen Lagers selbst. Ausgelassen werden eigentlich nur die Liberalen, oder die, die sich als Liberale verstehen sowie der größte Teil der Marxisten. Es ist aber auch versucht worden, Kontakte mit den ehemaligen K-Gruppen zu knüpfen.

Es gibt sogar einige Leute, die es geschafft haben, in Vorstandsposten, z.B. bei den Grünen aufzurücken. Es hat Ausschlußverfahren und Broschüren gegen diese Leute gegeben. In jedem Fall ist es nicht gelungen, diese Posi-

tionen innerhalb der Grünen in relevantem Maße durchzusetzen.

Gibt es Anzeichen neurechter Ideologie in der tagesaktuellen Politik?

Wo ich auch immer wieder Elemente ausmache, das ist die sog. "Ausländerfrage", die Asylpolitik. Nehmen wir Zimmermanns neues Aufenthaltsgesetz:

(zitiert aus dem SPIEGEL) "Dessen rigide Bestimmungen werden nicht nur mit der Behauptung begründet, daß die Bundesrepublik "auf Dauer vor das Problem gestellt ist, nicht mehr verkräftbare Zuwanderungen von Ausländern abwehren zu müssen". Zur Begründung müssen auch die "Bewahrung des eigenen nationalen Charakters" und die "ungelöste nationale Frage der Deutschen" herhalten". Das sind bekannte Argumentationen.

Aus neurechten Publikationen?

Nein, auch aus Positionen der CDU, bis hinein auch in die SPD. Bei den Neurechten käme jetzt noch die Bewahrung des nationalen Charakters der anderen hinzu. Also, dieser scheinheilige, angeblich humanistische Anspruch. So nach dem Motto: "Die armen, armen Türken, die verlieren hier doch ihre Identität, und das können wir denen und uns natürlich nicht antun..."

Welche Medien der Neurechten gibt es?

Die Zeitschriften WIR SELBST und AUFBRUCH zielen eher auf das linke Lager ab, MUT und CRITICON sollen Konservative erreichen.

Liest Du regelmäßig diese Schriften?

Während der Arbeit hab' ich das regelmäßig getan, jetzt schau' ich nur noch vereinzelt hinein.

Wie komme ich an MUT, etc., ohne persönlich bei den Herausgebern vorstellig zu werden?

Criticon gibt's in Bahnhofsbuchhandlungen und der Unibibliothek. MUT habe ich aus privaten Quellen. Wen das interessiert, der kann sich das gerne auch 'mal bei mir anschauen. Sonst gibt es noch NATION EUROPA, auch eine wichtige neofaschistische Zeitschrift; da stehen mehrere Jahrgänge im Seminar für Politische Wissenschaft neben anderen Zeitschriften.

Was gibt es außer Antifaschismus noch in Deinem Leben?

(grinst) Oh, sehr viel natürlich. Blöde Frage insofern, als daß es für die AKUT-Leser völlig unwichtig ist, was ich gerne mache oder nicht. Wenn ich es schon beantworten soll, so höre ich gerne klassische Musik - der ganze AStA weiß Bescheid...

Wir auch... Du singst auch ganz gerne mit, nicht?

Ja, wohl zum Leidwesen der Leute, die hier beschäftigt sind.

Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist zerabsichtigt und abfällig!

Er könnte jeden Tag zu uns kommen - Nein, er tut es -, nie ohne Erinnerung zu bleiben, nie ohne zu geben. Manchmal bemerken wir ihn kaum.

Sigmund ist ein Reisender, und dieser Text will seine Geschichte erzählen. In der mehrteiligen Fortsetzung ist jeder Teil eine eigene Geschichte.

Geschrieben von Tamás Lányi

I

Eine Straße, lang, unbeendbar. Inmitten einer Kolonie dunkler, fragezeichenförmiger Kakteen. Kontinent unbekannt. Darauf ein Kraftlosfahrzeug, darunter ein Toter, darin ein Fahrer - ER.

Er, Sigmund hat eine Person überfahren, zum Glück hat es niemand gesehen. Er legt den Rückwärtsgang ein, fährt ein Stück, genießt die wachsende Entfernung von der Leiche. Schaltet wieder um und fährt mit Gewissensknabbern vorbei. Weiter - eine Straße - verbraucht. Staub steigt auf, halswirbelt durch die heiße Luft. Nach kurzer Zeit - der Leichnam ist bedeckt, verrottet, Ungeziefernahrung - die ambulante Versorgung dieser Region ist ziemlich schlecht, es dauerte Monate, bis die Würmer und Ameisen die Toten vertilgten. Sigmund fuhr halb betrunken vor lauter Freude die Straße entlang, er war, für ungeübte Augen, sehr glücklich.

II

Sigmund gedachte seiner Jugendzeit, in der er die Schule besuchte. Er vermeinte die Formen zu empfinden, in denen er der Sprache belehrt wurde. Seine Behlehrer meinten als absolute und einzig relevante These, daß ein junger Mensch seiner Sprache Herr sein mußte, wenn er dies jedoch ward, sollte ihm zu Ohren gebracht werden, daß es "aufgesetzt" sei. - Die Pädagogen hatten kein Gefühl für die Sprachzauberei eines Jugendlichen.

Die Relevanz beschränkte sich auf wissenschaftliche Ausdrücke und darauf, ausdrückliche Wissenschaftlichkeit ausdrückbar zu machen - nur Wort und Sinn - kein Geist im Wort. "Die Wahrheit liegt im Schweigen" schwieg Sigmund zu sich selbst, all dies doch ein Jahrzehnt zu spät. Worte sind nicht Bedeutungsträger, oder sie sind es wohl, aber auch Träger eines Zaubers, der den Geist erlüttert - aber dies nicht belegbar. Was bleiben sollte, war eine Menge

zerwühlter, zerklüfteter, von tornadischer Pädagogik zerfurchter Hirnmasse, gefüllt - nein, vollgespeichert - mit Banalgeschwätz-Munition.

Er hatte damals beschlossen, sich einen Freiraum zu sichern - in seinem Schweigen war er Herr seiner Sprache, Herr seiner Worte, Herr seines Nicht-Handelns.

"Die Kakteen sind klug und weise" dachte er bei sich, "die Sonne spricht, sie wachsen nur".

Big Star
EDWIN
HOLD ONLY AT THE FINEST STORES
TRADER
FIORUCCI
Levi's
BALL
JEANS · SPORTSWEAR
Sternstr. 22



LESBARES

"Es gibt kein Deutschland, es gibt keinen Deutschen, der für Deutschland sprechen kann, aber es gibt zumindest einen Deutschen, auf den die ganze Welt hört, wenn er spricht; das ist Kurt Schumacher."

(Eine schwedische Zeitung Ende 1946)

Wie kann es sein, daß man über einen Mann, über den solches geschrieben wurde, sowenig weiß?

Jeder kennt Konrad Adenauer, den ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, doch wer weiß etwas zu berichten über den Mann, der die Sozialdemokratie in die neue, junge Republik führte, den ersten Oppositionsführer gegen Konrad Adenauer, den ersten Vorsitzenden seiner Partei nach dem zweiten Weltkrieg?

Da gibt es andere, die zu Rang und Namen kamen in dieser Partei, Namen, die die Einrichtungen der Sozialdemokratie für sich in Anspruch nehmen: Ollenhauer, Ebert oder auch Naphthali.

Ein Grund hierfür mag sein, daß Schumacher, wohl unbestrittene Führungspersönlichkeit zu seiner Zeit, doch nie bequem war für seine Partei, oft mehr sich selbst und seinen Ansichten treu, als den "politischen Notwendigkeiten".

So sagte Willy Brandt über Schumacher: "Wie andere fand auch ich es nicht leicht, mit ihm zu diskutieren und zusammenzuarbeiten. Diese an Fanatismus grenzende Unbedingtheit, mit der er an einer einmal gefassten Entscheidung festhielt, seine Art des Redens und die Überbetonung nationaler Gesichtspunkte - ich könnte nicht sagen, daß ich mit Schumacher wesensverwandt gewesen wäre."

Oder wenn ein anderer Parteigenosse nach einer Wahl dem "Lieben Kurt" schrieb: "... außer mir sind wohl noch andere Genossen der Meinung, daß uns Deine Reden im Wahlkampf gut und gerne 15 Mandate gekostet haben."

Wer ist dieser Mann, der so gegensätzliche Meinungen auch im eigenen Lager auf den Plan rief, warum ist er so unbekannt?

Auch über das Warum ist einiges in der gerade erschienenen Biographie von Günther Scholz, "Kurt Schumacher", nachzulesen, vor allem aber ist es eine engagierte Anstrengung, der Tatsache selbst, daß man nichts über ihn weiß, entgegenzuwirken.

So schreibt der Autor in seinem Vorwort: "Ohne ihn wäre die Bundesrepublik Deutschland nicht so beschaffen, wie sie heute ist... Er verdient mehr Aufmerksamkeit."

So finden wir einen umfassenden Versuch, den "verkannten" Staatsmann, der die BRD in ihren Anfängen neben Adenauer am nachhaltigsten prägte, endlich mehr Menschen und auch der eigenen Partei näherzubringen.

In einer einfühlsamen Darstellung wird die Tragik eines Mannes beschrieben, der sein Leben in der Opposition verbrachte, zuerst gegen die verhaschten Strukturen in der eigenen Partei, später gegen den Nationalsozialismus, wofür er mehr als 10 Jahre ins KZ ging, dann nach dem Krieg in der neuen Republik gegen Adenauer. Es wird beschrieben, wie der einarmige Schumacher (Kriegsverletzung aus dem ersten Weltkrieg), später auch beinamputierte Schumacher sich seinen Weg zu einer Vision des demokratischen Sozialismus in strenger Abgrenzung zum Dogmatismus der Kommunisten, erkämpfte.

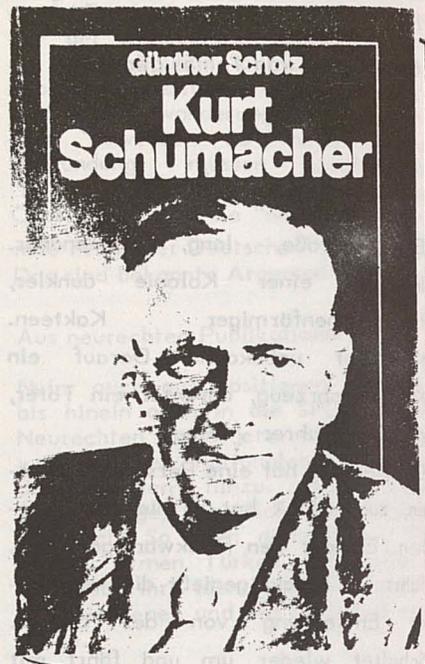
Doch scheint die Schumacherische Person in dieser Biographie manchmal etwas zu tragisch; wo Schumacher selbst Sentimentalität mit Zynismus zudeckte, gelingt es dem Autor nicht immer, da wird er dann pathetisch. Da ist vom Helden die Rede, da wird zitiert: "Wie diese (Schumachers) Hand sprechen konnte! ...immer bewegte sich diese Hand nach dem Gesetz der Flamme, die diesen mächtigen Geist verzehrte."

Dennoch ist diese Biographie nicht nur ein bedeutendes Werk für denjenigen, der Zugang zu der Person Kurt Schumachers sucht, sondern vor allem auch für diejenigen die einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie auf der einen Seite und dem deutschen Kommunismus auf der anderen Seite, in unserem Jahrhundert bekommen wollen.

Denn nicht zuletzt Schumacher war es, der hier einen klaren Trennungstrich zog und hiermit auch die Haltung seiner Partei bis heute bestimmt hat.

Gerade für uns Student/inn/en sollte dieser Mann wieder an Bedeutung gewinnen, denn nicht viele haben so für neue Ideen und für die Beteiligung der Jugend gekämpft, wie er.

Günther Scholz: Kurt Schumacher; Econ Verlag, 39,80 DM



Nun ist es schon ein paar Jahre her, daß Bhagwan "in" war. Wer denkt heute noch an den Guru und an dessen Wahlspruch "Ganz entspannt im hier und Jetzt"? Der Zeitgeist ist über ihn hinweggerollt. Nun beschäftigt sich das neue Buch eines Bonner Autors zwar nicht mit dem indischen Witzerezhler, dafür aber mit den Problemen von Erinnerung und Identität. Die Rede ist von der Novelle "Die schönflüglige Jungfrau" von Hans-Joachim Pieper.

In ihr geht es, hauptsächlich, um einen Mann, der sicher ist, mit einer Frau geschlafen zu haben, der auch stichhaltige Beweise vorlegen kann, die aber von der Frau mit ebenso überzeugenden Beweisen entkräftet werden. Die Frau leugnet die Vergangenheit, an die der Mann sich zu erinnern meint. Auf der Suche nach Zeugen für jene Nacht fährt der Mann in den Süden, wo er nun nicht die erhoffte Bestätigung seiner Erinnerung findet, dafür aber Erfahrungen macht, die ihm helfen, sich nicht als Sklave seiner eigenen Vergangenheit zu fühlen.

Das klingt sehr philosophisch, ist aber garnicht langweilig, sondern spannend zu lesen:

"Regine, Sie wollen doch nicht allen Ernstes bestreiten, daß wir die vergangene Nacht hier in diesem Haus, in Ihrem Schlafzimmer, in Ihrem Bett verbracht haben - und nichts lenkte uns ab!

Es gibt nur eine Erklärung: Sie waren mit einer anderen Frau hier...

Haben Sie eine Zwillingschwester mit einem Muttermal in der linken Achselhöhle?

Nein.

Willst Du, Entschuldigung, wollen Sie immer noch behaupten, Sie haben mich bis auf die Begrüßung gestern Abend bei Willy Schneider nicht gesehen?

Ja. - Ich war heute Nacht nicht hier in der Stadt!.

Der Ungewißheit der Vergangenheit entspricht die Form, in der Pieper seine Geschichte erzählt. Es gibt keine objektive, verbindliche Sicht auf das Geschehen, sondern nur Aussagen von Einzelnen, die einander widersprechen.

Interessant am Rande: Pieper hat mit dieser Novelle seine Variante der Hesseschen Geschichte "Klein und Wagner" geschrieben, in der ein Vierzigjähriger aus der Behütetheit seiner bürgerlichen Existenz ausbricht und in den Süden fährt (nach Jugoslawien oder Italien, gleichviel), um sich über sich selbst klar zu werden. Nicht umsonst treibt in beiden Erzählungen eine Leiche in einem See, nicht umsonst heißt der Piepersche Held so, wie der Hessesche manchmal zu heissen scheint. Aber wo Hesse seinem Helden ein triumphales, wahrhaft wagnerisches Ende bereitet, kehrt Piepers Protagonist zurück: "...gelöstster, befreit!".

Hans-Joachim Pieper

Die schönflüglige Jungfrau



Im Süden nämlich begegnet ihm die Heiterkeit, die den Tag genießt und sich weder um den morgigen noch um den gestrigen kümmert, die junge Deutsche Marion und der alterslose Robert, der ihn eine Zeitlang begleitet und ihm in seiner "éducation (senti) mentale" weiterhilft.

"Die schönflüglige Jungfrau" ist noch mehr als eine philosophische Parabel, sie ist, auch, eine Geschichte über die Unmöglichkeit einer großen Liebe. Diese ist nur in der Phantasie möglich; und daher verwundert es nicht, daß die Novelle an den Stellen, an denen jene Liebe beschrieben wird, sprachlich am gefährdetsten ist:

"Nichts soll uns ablenken. Nichts..."

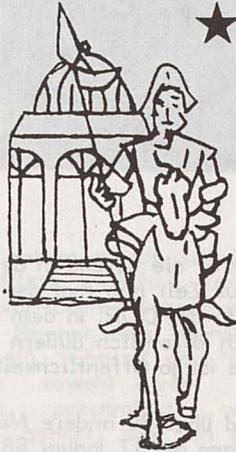
Überzeugender wirken - auf mich jedenfalls - Passagen wie:

"Die Menschen beschäftigen sich viel zu sehr mit ihrer Vergangenheit. Sie hängen an ihr, als wäre sie wirklich ihr Leben. Am Ende heißt es dann: Mein Leben ist reich an Erinnerungen. An nichts anderem mehr".

Zum Glück sind wir noch nicht am Ende. Zum Glück können wir unser Leben noch bereichern - im Hier und Jetzt.
Michael Serrer



★ SPANISCH ★ IN SPANIEN



- ★ ganzjährig Intensivkurse für
 - ★ Anfänger + Fortgeschrittene
 - ★ in kleinen Klassen (max. 8 Pers.)
 - ★ mit spanischen Lehrkräften
- ab **DM 880,-**
für 4 Wochen inkl App.

- ★ PROSPEKT + INFOS:
Monica Mahlmann, 8000 München 40
Ricarda-Huch-Str. 11, Tel.: 089/3 59 98 81 •

ACADEMIA COSTA DEL SOL - Calle Pereda, 5
29017 Málaga (El Palo) - Tel.: 00 34 52/29 88 49



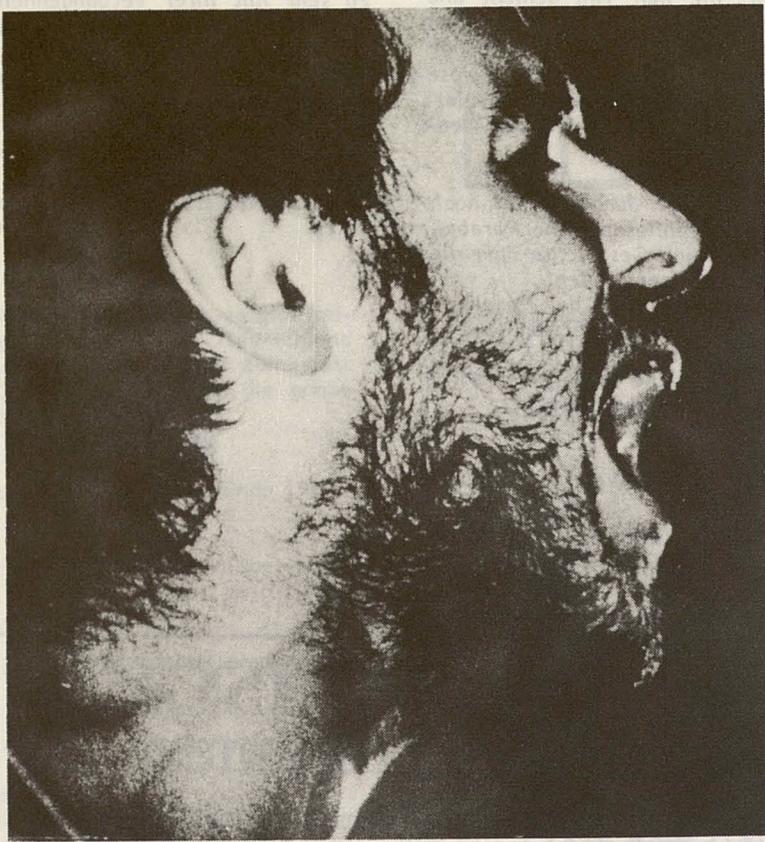
A U CHATEAU -
die "andere" Pinte/
Disco in der Südstadt,
Argelderstr. 24
außer Dienstags ab
20.00 Uhr

Unser Sportangebot umfaßt:



Informationen unter Telefon 210701

Wohin?



Am 2. Februar wurde er "rausgeschmissen": Stephan Krawczyk. Jahrelang hatte der 32jährige Liedermacher aus der Gegend um Gera gespielt und gesungen, ohne daß es den Stasi-Spezialisten für die Kunstszene aufgefallen wäre. Zweimal, 1981 und 1983 erhielt er gar "Preise für künstlerische Gesamtleistung vom Kulturministerium.

Er zitiert Brecht und Gedichte von Rilke, seine Vorbilder sind Mühsam und Kästner; daß alles läßt die demokratischen Republikaner "nebenan" nur klatschen.

1985 will Krawczyk dann dummerweise aus der SED austreten - die Partei kommt ihm zuvor und schließt den unliebsamen Multiplikator der liebsamen Ideen selbst aus. Seine Texte waren aktueller, die Themen brisanter geworden. Nicht mehr nur Brecht, Liebknecht und Rosa Luxemburg, sondern auch Frieden, Menschenrechte und Umweltschutz. "Heute sind die Auseinandersetzungen der Leute in der DDR doch andere, da ist der anti-kapitalistische Brecht halt nicht mehr so aktuell und brisant".

So warfen die ehemaligen Fans aus dem Kulturministerium Krawczyk vor, das "staatsbürgerliche Bewußtsein seiner Zuhörer zu beleidigen und nicht über ausreichende künstlerische Qualitäten zu verfügen". Schließlich kann man seine Meinung in einem demokratischen Staat doch wohl ändern, oder?

Der Liedermacher erhält Berufs- und Reiseverbot, es sind nur noch Auftritte in Kirchen möglich.

Was bedeutet die Kirche in der DDR? "Sie ist zur Zeit nun mal der einzige Freiraum in der DDR, in dem sich die Leute auch öffentlich äußern können. Die Kirche ist ja Öffentlichkeit."

Als er und über 30 andere Menschenrechtler dann am 17. Januar 88 auf der offiziellen Demonstration zu Ehren Liebknechts und Luxemburgs Wegen "Zusammenrottung" verhaftet wird, ist es endgültig vorbei mit der Geduld der nachsichtigen SED-Funktionäre.

Fortan kommt Unterstützung nur noch aus der BRD, von Ina Deter, BAP, Herbert Grönemeyer, Udo Lindenberg, Peter Maffay oder Marius Müller-Westernhagen. In einem Telegramm an den ersten Arbeiter und Bauern, Erich Honnecker, fordern sie die Freilassung Krawczyks, so ein bißchen warf das das Gefühl auf, als wollten da welche einen der ihren zurückholen, als wollten die Artisten der Konsumgesellschaft ihrem Freund aus dem Arbeiter- und Bauernstaat rüberholen. Ist Krawczyk unser?

Am 2ten Februar kam er dann, am 3ten war er schon fest eingeordnet in die Mechanik "transperierender Demokratieprozesse" (Pressekonferenzen), am 9. spielte er sein erstes Konzert. Der Übergang der Popularität war nahtlos.

Schon nach wenigen Tagen nervt den Künstler der Medienrummel: "Eigentlich wollte ich überhaupt nichts mehr sagen", sagt er geschafft nach Konzertschluß, rafft sich dann doch noch zu einem hoffnungserfüllten "Haben Sie noch Fragen zum

künstlerischen Gehalt" auf, doch vergebens.

Für das Konzert in Hanover wurden 800 Karten innerhalb von 16 Minuten abgesetzt - 600 im freien Verkauf; 200 für die Multiplikatoren von Presse, Funk und Fernsehen.

Den Vogel schießt der STERN ab: der "pffiffigste der Chefredakteure", Michael Jürgs hat die phänomenale Idee, Wolf Biermann als Dosenöffner zu benutzen, um an Krawczyk ranzukommen. Das Blatt hätte einen Termin mit dem Sänger, erzählte Jürgs Biermann am Telefon, ob er denn mitkommen wolle. Zu spät bemerkte der ahnungslose Biermann, was gespielt wurde. Krawczyk hinterher: "Das war wie bei Katharina Blum."

Aber ganz so unzufrieden ist er denn doch nicht mit seiner Bekanntheit in der BRD. "Wenn ich jetzt diese Popularität habe, wäre ich doch schon schön blöde, wenn ich die nicht auch nutzen würde. Ich hatte dadurch z.B. die Möglichkeit, daß Problem der Abschiebung so deutlich vor die Öffentlichkeit zu bringen, wie es vorher vielleicht noch nicht geschehen ist."

Ob seine Veranstaltungen nicht irgendwo auch den Verdacht eines kapitalistischen Nebengeruchs atmeten? "Ich gebe zu, daß ich damit wahrscheinlich Geld verdienen werde. Ich bin nicht sauer darüber, in dieser Gesellschaft gibt es bestimmte Mechanismen, die einem diktieren, wie man an Leute herankommt. Man könnte sie kapitalistisch nennen. Im Kommunismus werde ich gratis singen."

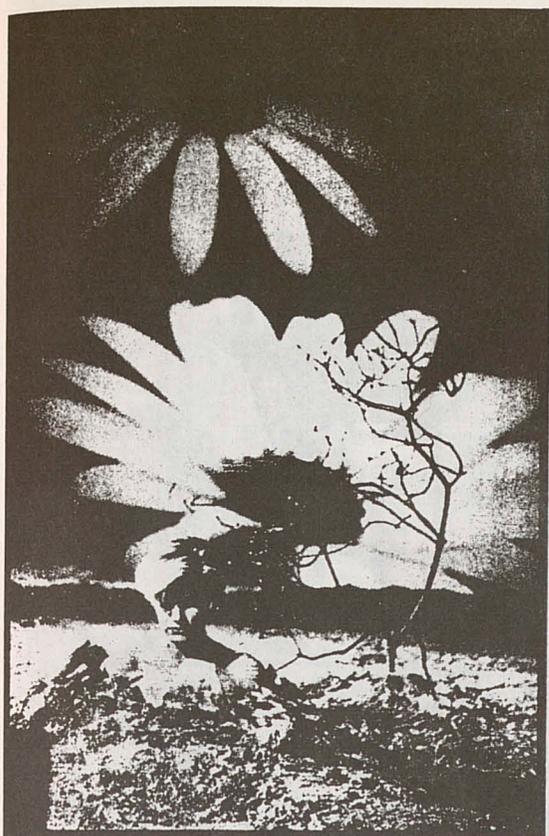
Er habe schnell gemerkt, daß Widerstand hier genauso wichtig ist, wie in der DDR. Obwohl er hier für die Menschen noch keine Texte schreiben konnte, glaubt er, daß seine Botschaften auch die Menschen hier erreichen werden. Das mit den Texten will der kahlgeschorene Brecht-Verehrer noch nachholen. Dazu will er "jetzt erstmal die Lage hier analysieren." Erster Eindruck? "Sehr bunt".

Solange die DDR jedenfalls den Wert kritischer Öffentlichkeit und engagierter Künstler für das Ansehen des Staates nicht zu schätzen weiß, ist die Bundesrepublik um eine Attraktion reicher.

Pierre Kattlewski

Stephan Krawczyk spielt am 16. Mai im Bonner Pantheon, am 22. Mai im Saalbau in Essen und am 25. Mai in Düsseldorf im Robert Schumann Saal.

Nach Asien.



Anfang der 80er Jahre stand David Sylvian erstmals im gleißenden Licht des öffentlichen (Pop-)Interesses. Mit seiner Band Japan zählte er zu den heißesten Acts in England, war fester Bestandteil der Hitlisten und Plattenspalten.

Sylvian und seine Kollegen waren so etwas, wie die erste "Designer Band": Haare, Klamotten und Make-Up spielten fast ebenso eine wichtige Rolle, wie die Musik. Erstmals wurden Kleidung und Lebensstil in so starkem Maße in die Pop-Musik eingebracht, die private Sphäre der Musiker weitgehend industrialisiert.

Auf dem Höhepunkt der Punk-Bewegung brachten Japan die Eleganz zurück in die "Musik von der Straße". Selbst aus den Arbeitervierteln Englands stammend, wählten sie "dressing up", statt dem gängigen "dressing down" ihrer Tage. Um ganz groß raus zu kommen: Plötzlich standen da vier Jungs in Sakkos auf der Bühne, feine Frisuren, Krawatten und: Make-Up. Japan waren auch die Premiere des Lippenstifts für Männer in der Londoner Szene.

Andere Bands schlossen sich ihnen an, Spandau Ballet, Duran Duran und Ultravox, die New-Romantic-Welle kam in Gang. Stets um Originalität bemüht, änderten Japan laufend ihr Outfit, um den Vorsprung vor den eigenen Kopien zu bewahren. Mal rote Haare, dann wieder platinblond, jetzt alle mit Zöpfchen, morgen alle in Nappalederjacken.

Japan hatten etwas Schwierigkeiten, ihren Platz zwischen Teenie-Appeal und exotischem Avantgarde-Pop zu finden. Renner, wie "Gentleman take Polaroids", "Ghosts" und "Quiet Life" wurden sowohl von 16-jährigen Teenies, geschminkt, wie David Sylvian, gehört, wie von profilierten Musikkritikern.

Am Ende - die Szene boomte - blieb nur noch die Möglichkeit, dem eigenen Namen volle Rechnung zu tragen, die große Vorliebe der Bandmitglieder für asiatische Kultur auch image- und marktmäßig umzusetzen. "Visions of china" hießen ihre Songs, "Life in Tokio" und "Cantonese Boy". Japan hatten zu ihrem eigenen Stil gefunden. Ihre Songs waren geprägt von mystischen, von Synthesizern dominierten, mit fernöstlicher Percussion garnierten, Klangbildern.

Sylvian kristallisierte sich immer mehr als Kopf der Gruppe heraus. Nachdem er den Japaner Ryuichi Sakamoto vom Yellow Magic Orchestra kennengelernt hatte, begab er sich auf jetzt konsequente avantgardistische Solopfade.

Der Titel des ersten Sylvian/Sakamoto Vinyls lautete bezeichnenderweise "Bamboo House", der schüchterne Brite war längst gefangengenommen vom Charme der fernöstlichen Welt. Für ein Interview ließ er sich im eigenen Wohnzimmer fotografieren: allein auf dem Boden, Bastmatten, keine Schuhe, eine Rose, ein Synthesizer;

Nächstes Ergebnis von Davids kreativer Askese war "Forbitten Colours",

ein spärlich instrumentierter Soundtrack zu Bowies "Merry Christmas, Mr. Lawrence".

Im Sommer '83 dann "Brilliant Trees", aufgenommen in den Berliner Hansa-Studios. Credits: Ryuichi Sakamoto, Holger Czuckay, David Byrne.

Eine jener raren Platten, die die Kritik als Pop-Ereignis des Jahrzehnts feiert, die sich aber trotzdem noch verkaufen. David schien immer mehr zu sich selbst zu finden, erschien tatsächlich der Individualist zu sein, den er bei Japan abgab. Er instrumentierte noch sparsamer, seine Stücke wurden noch länger und er ließ sich immer mehr Zeit für jedes seiner Werke. Die Klangfarben die er kreierte wurden immer eigenwilliger, immer unerkennbarer, immer neuer.

In der Folgezeit experimentierte der ursprünglich und jetzt wieder dunkelhaarige Musiker noch mehr, spielte verstärkt auch mit sich selbst: Drei Jahre lang keine neue Platte, dafür Reisen, Filme, Malen und Fotografieren. Ergebnis: PERSPECTIVES, eine Ausstellung von Polaroids, die um die ganze Welt ging, um anschließend im eigenen Opium-Arts Verlag aufgelegt zu werden. Ferner STEEL-CATHEDRALS, ein Video, in den Maschinenparks der Gewerbegebiete von Tokio in Szene gesetzt. Dunkle Farben, verzerrte Aufnahmen, fast unmenschliche Metallbilder. Im Herbst 86 lag "Gone to Earth" vor, im März 87 "Secrets of the Beehive", beides Solo-Platten. Japan war ihm jetzt "too artificial", zu künstlich und gestylt. Er verzichtete auf sein Make-Up, ließ die blondgefärbten Haare auswachsen und sieht heute "totally normal" aus.

Jetzt will er endlich seine Musik machen, die der direkte Ausdruck seiner Erfahrungen ist.

Aus der Ballade Orpheus:
Sleepers sleep as we row the boat/
Just you the weather and I gave
up hope/ but all the hurdle
that fell, in our laps/ Were fuel
for the fire straw for our backs.

Pierre Kattleski

David Sylvian spielt am 21. Mai in der Alten Oper in Frankfurt und am 23. Mai in der Kölner Philharmonie.

Wiedersehen



macht Freude

Eigentlich gibt es ihn ja schon länger. Aber immerhin war er der erste überhaupt in der Bundesrepublik. Grund genug also, Trotzker Neumanns CD-Verleih im Anti- und Flohmarkt in der Maxstraße 16 einmal unter die Lupe zu nehmen.

Wer das unauffällige Ladenlokal betritt, glaubt zunächst einmal, in einem "ganz normalen" Second Hand-Shop zu sein: Gemälde, Jugendstilschmuck, alte Schränke, ein paar Videocassetten, Kleidung. Trödel eben.

Erst wer weiter durchgeht, betritt ein weites Rund, voll von Büchern, herkömmlichem Vinyl und den neuen Laserplatten.

Die kleinen, spiegelnden Compact Discs sollten einst Neumanns Einzugsgebiet vergrößern, neue Kunden bringen. "Das sollte eigentlich nur ein Werbegag sein" blickt der 35 jährige Musikfan ungläubig auf den Berg von 3000 Discs, die sich inzwischen angesammelt haben.

Gegen die Personalausweis-Nummer wird jede von ihnen, je nach Kategorie für ein, zwei oder drei Mark pro Tag verliehen. Rückgabetermin ist jeweils der nächste Tag, 18.30 Uhr. Wochenenden und Feiertage gelten als ein Tag - im Zweifelsfall für den Kunden.

Neben dem üblichen Mainstream-Repertoire werden auch ausgefallene Geschmäcker befriedigt. Folk und Reggae, Jazz und Meditation - alles findet sich in Neumanns antiken Holzkommoden (wohl den individuellsten Plattentregalen weit und breit).

"Die Älteren", erzählt der aufmerksame Chef seiner selbst, "leihen vorwiegend Neuaufnahmen aus den 70ern, aber auch Doors, Van Morrison, etc." Wie gewöhnlich interessiert sich die laserbewußte Jugend eher für die Charts: Whitney Houston für den sensiblen Jurastudenten, The Mission für rebellierende Gymnasiasten und Pet Shop Boys für alle, die Radio hören. "Klassik wird immer weniger nachgefragt" stellt Neumann fest. Deswegen geht jede Klassik-CD für eine Mark pro Tag. Billige Verramsche also? Heute im Angebot: Mozart, Schumann



und Beethoven? Beileibe nicht: mit den billigen Preisen will der Idealist Neumann die Jugend wieder für klassische Musik interessieren - soziale Marktwirtschaft?

Als vor einem Jahr ein paar Zeilen über den Antik- und Flohmarkt unter "Kurz vor Schluß" im STERN erschienen stand das Telefon des Leih-Pioniers nicht mehr still. Fliegende Händler aus der ganzen Bundesrepublik witterten das Geschäft mit der schnellen Mark.

"Die mußte ich alle enttäuschen" sagt Neumann und erinnert sich stöhnend an den Streß damals. "Jede CD muß etwa fünfzehnmal verliehen werden bis sie sich rentiert hat. Wenn sie dann noch heile ist, ist sie nicht mehr aktuell." Außerdem müssen laufend neue Pop-CD's angekauft werden, um nicht zu überaltern. Kein Pappenstiel bei immer noch 30 Mark pro Scheibe. Hinzu kommen momentan noch 300 Mark Gema-Gebühr monatlich (100 DM pro 1000 CD's). Neumanns Fazit: "Ich bin zufrieden, wenn sich die Dinger selbst tragen".

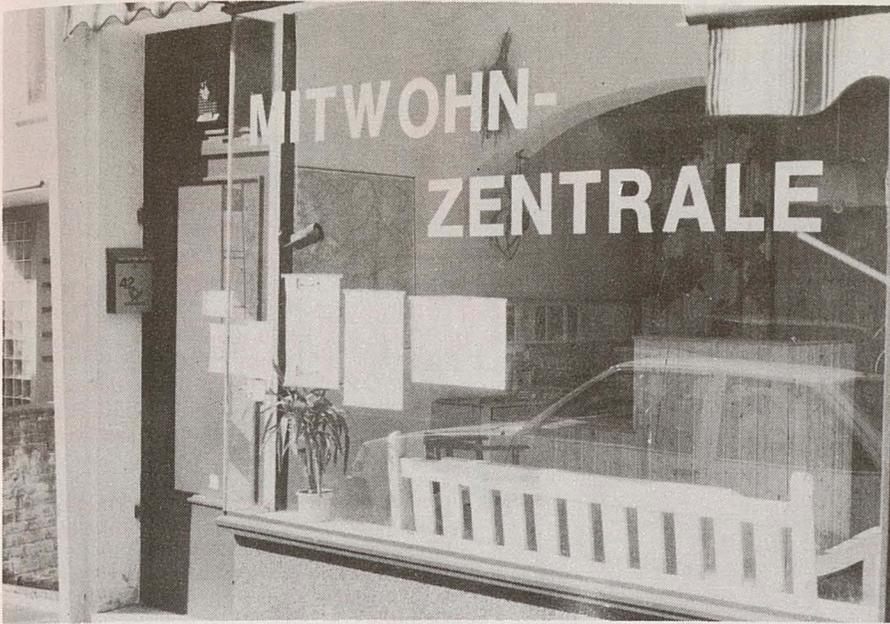
Die Frage nach der Geschäftsschädigung der Plattenfirmen löst der Unternehmer durch eine geschickte Flucht nach vorne: natürlich würden die Leute zuhause alles auf Kassette

aufnehmen. Allerdings wäre sein Service für viele auch eine Gelegenheit, einmal in Ruhe und heimischer Umge-

bung in eine Platte hineinzuhören, bevor man sich entscheidet sie zu kaufen. Wer einmal an CD's gewöhnt ist, nehme Rauschen und Rumpeln nicht mehr hin. "So fördere ich letztendlich eher den Absatz der neuen Geräte und damit auch der schmalen Tonträger, deren Verleih übrigens nach einem Urteil des Bundesgerichts legal ist.

Aber nicht nur Musik bietet der Antik- und Flohmarkt: verschiedene Händler aus Bonn und Umgebung haben bei Neumann Ladenplatz gepachtet, zahlen dafür Miete und erhalten einen entsprechenden Schaufensterplatz. Dieses "Konzept der gemischten Nutzung" wie der Besitzer seine Idee nicht ohne Stolz nennt, sorgt dafür, daß mehrere Einzelkassen in einem Geschäft stehen: ein junges Pärchen vertreibt Second Hand-Klamotten für sie und ihn, zwei Freunde handeln mit renovierten und gewarteten Haushaltgeräten (Waschmaschine: 220 DM). Jemand anders verkauft Tape-Decks und Plattenspieler, Möbel (eine Frisierkomode aus den 20er Jahren: 700 DM) und Bücher sind inzwischen in die Hände des Besitzers übergegangen.

Viele ehemalige Mieter haben sich inzwischen selbständig gemacht: das Antiquariat Grünspan in Beuel, die Boutique Comeback, oder Multiplex-Haushaltselektronik nahmen hier ihren Ursprung.



So will der Bonner seine Idee auch verstanden wissen: "Ich will den Leuten, die gerne einen eigenen Laden machen würden die Chance geben, einmal reinzuriemen in den Alltag, das Geschäft einmal aus der Nähe zu betrachten." Viele hätten Angst vor einem teuren Existenzgründungsdarlehen. Manch einer ging denn auch schon nach zwei Wochen wieder...

"Das Geschäftsleben", erläutert der ehemalige Organisator der Dritte-Welt-Gruppe "Eine Welt" seine Philosophie, "soll wie das Leben in einer WG ablaufen. Man soll versuchen, die schwierige Anfangsphase gemeinsam zu überwinden". Ein bißchen Utopie im alten Bonn?

Die Realitäten haben den 35 jährigen schnell eingeholt: die Gründung einer Genossenschaft scheiterte an den übersteigerten Geldforderungen der Genossen, Diebe raubten alte Taschenuhren im Wert von mehr als 3000 Mark. Seit kurzem wacht eine Alarmanlage über die 12000 Platten und 3000 CD's.

Trotz aller Widrigkeiten scheint Trotzker Neumann sein Projekt Spaß zu machen: "Man lernt ökonomisch zu denken. Du siehst, daß du mit vernünftigem Denken eine ganze Menge zustandebringen kannst".

Er legt eine Platte auf und verhandelt mit einer alten Dame über eine ebenso alte Waschkugel: "Einen Vorteil hat das mit den CD's noch: du findest gute Hintergrundmusik für den Laden. Die soll hier nicht einfach dahinplätschern, sondern interessant klingen. Die Vorzüge eines Ladens von nebenan.

Oliver Grimm

Komm', wohn' bei mir!

"Hat es geklappt?" fragt Liz Kevenhörster, Gründerin und Leiterin der Mitwohnzentrale Bonn. "Sehr gut," antwortet die Romanistikstudentin Jessica, "das Zimmer ist klasse und die Vermieterin macht einen netten Eindruck." In optimaler Lage hat Jessica für das Sommersemester ein Zimmer zu 280,- DM im Monat vermittelt bekommen.

Service wird in der Mitwohnzentrale Bonn groß geschrieben. So achtet Liz Kevenhörster bei der Vermittlung von Wohngelegenheiten nicht nur darauf, daß Angebot und Nachfrage vom Preis her zueinander passen. Menschenkenntnis und viel Feingefühl verwendet die frühere Leiterin eines Kommunikationszentrums, um Vermieter und Mieter auch menschlich zufrieden zu stellen.

Wenn die Vermieter telefonisch ihre Angebote machen, läßt sich Liz das Zimmer, die Wohnung oder das Haus "detailliert" beschreiben. Sie will ge-

eignete Partner finden. Wer ihr eine Wohngelegenheit zu Vermittlung anbietet, kann sicher sein, einen Mieter zu bekommen.

Die Gesuche können nicht alle befriedigt werden, denn zu wenige Leute im Großraum Bonn wissen bisher von der Möglichkeit, die zeitweilig ungenutzten eigenen vier Wände für ein paar Tage, Wochen oder Monate zu vermieten. Je früher die Mieter Aufträge zur Vermittlung geben, desto besser.

Die Idee der Mitwohnzentrale ist jung. Die erste gründeten zwei Berliner Studenten vor mehr als einem Jahr. Inzwischen gibt es bereits 22 solcher Vermittlungsstellen, alle zusammengeslossen in einem Dachverband mit Sitz in Dortmund.

Ende letzten Jahres eröffnete Liz Kevenhörster die Bonner Mitwohnzentrale. "Pure Geldnot" habe sie zu diesem Schritt in die Selbständigkeit veranlaßt, sagt die Studentin der Sozialpädagogik, und bald sei sie auch "raus aus den roten Zahlen". Das Geschäft läuft gut an. Aber als Mutter eines Sohnes kann Liz die Mehrfachbelastung kaum schaffen. Sie sucht dringend einen Teilhaber.

Doch die Arbeit an sich macht ihr großen Spaß. "Ich komme mit vielen interessanten Leuten in Kontakt." Keineswegs nutzen nur Student/inn/en diesen Service. Schauspieler, Journalisten, Geschäftsleute aus dem In- und Ausland lassen sich von Liz Wohnungen vermitteln. Gerade hier in Bonn ist auch für viele Bundesbedienstete die Zentrale eine willkommene Einrichtung. Genauso vielfältig gestaltet sich die Riege der Vermieter.

Daher kommt es, daß die Mietpreise erheblich variieren: Mit etwas Glück zahlt man gar nichts an Miete und führt nur hin und wieder den Hund aus oder gießt die Blumen. Liz kann zur Zeit aber auch eine Villa zu 2500, DM vermitteln.

Um sich für eine bestimmte Zeit eine Unterkunft zu besorgen, kommt der Kunde der Mitwohnzentrale bei einer Vermittlungsgebühr von zehn bis zwanzig Prozent normalerweise insgesamt viel billiger weg, als auf dem konventionellen Weg. Das weiß auch die Konkurrenz. Selbst ein Bonner Hotelinhaber versucht, seine Zimmer über die Zentrale zu vermitteln.

Mitwohnzentrale Bonn
Prinz-Albert-Straße 42
Tel. 22 59 05

AUFREGENDES...

- 2.5. - "Geheimnisse einer Seele" (1925), 19.30, Brotfabrik
- La compagne & femme: "Le Tube", 20.00, Pantheon
- 3.5. - Azimuth & Tremouille: Komödianten aus Frankreich, 20.00, Pantheon
- Claudia Schlenger & Hanns Meilhammer: "volksnahes" Kabarett in Szenen und Liedern, 20.30, Haus der Springmaus(HdS)
- 4.5. - "Everything but the girl": Rockkonzert, 22.30, Pantheon
- "Atommülltransporte aus zeitlicher Distanz betrachtet": Dr.W. Daniels, 20.00 Hauptgebäude Uni(HG), HS 17
- Claudia Schlenger..., 20.30, HdS
- "Die Angst des Tormanns beim Elfmeter": Film von Wim Wenders und Peter Handke, 19.30, Brotfabrik
- 5.5. - Frank Zappa, Dortmund Westfalenhalle, 20.00
- "Die Angst des Tormanns...", 19.30, Brotfabrik
- Azimuth & Tremouille..., 20.00, Pantheon
- Claudia Schlenger..., 20.30, HdS
- 6.5. - Azimuth & Tremouille, 20.00, Pantheon
- Claudia Schlenger..., 20.30, HdS
"Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe", Schauspiel, 21.00, Brotfabrik
- 7.5. - Azimuth & Tremouille, 20.00, Pantheon
- Claudia Schlenger..., 20.30, HdS
- "Gespräch im Hause Stein...", 21.00 Brotfabrik
- 8.5. - Ullé Schmidt: Gitarrenkonzert, 20.00, Brotfabrik
- 9.5. - "Faust" (1925/26), 19.30, Brotfabrik
- 10.5. - "Selten so gedacht": Rock-Chanson-Kabarett von Bernd Regenauer und Uwe Ebert, 20.30, HdS
- "Nickelodeon"-Did you see that- Mime-Kabarett aus London, 20.00, Brotfabrik
- "Die hungrigen Hunde": Lateinamerika im Film von Luis Figueroa, 19.30, Brotfabrik
- 11.5. - "Nickelodeon", 20.00, Brotfabrik
- 5 Jahre Springmaus, 3 Jahre Haus der Springmaus, 20.00, Rheinhof Dreessen
- "Das Studienfach Geoökologie", mit Ulrich Olfers, 20.00, HG,HS 17
- 12.5. - "Federn Lassen": Miki Malör und Laura Fernandez, 20.00, Pantheon
- "Nickelodeon", 20.00, Brotfabrik
- "Selten so gedacht", 20.30, HdS
- 13.5. - "Nickelodeon", 20.00, Brotfabrik
- "Die Nichtprofessionellen" (UdSSR, 1985/87) von Sergej Bodrow, 19.30, Brotfabrik
- "2001-Odysee im Weltraum" von Stanley Kubrick, 22.00, Brotfabrik
- "Selten so gedacht", 20.30, HdS
- "Gespräch im Hause Stein ...", 21.00, Brotfabrik
- "Federn Lassen", 20.00, Pantheon
- 14.5. - "Gespräch im Hause Stein...", 21.00, Brotfabrik
- "Federn Lassen", 20.00, Pantheon
- "Die Nichtprofessionellen", 19.30, Brotfabrik
- "2001-Odysee im Weltraum", 22.00, Brotfabrik
- "Nickelodeon", 20.00, Brotfabrik
- "Selten so gedacht", 20.30, HdS
- 15.5. - Herbert Grönemeyer, Duisburg Rhein-Ruhr-Halle, 20.00
- "So sieht eine Prise aus", Film von Michael Brintrup, 19.30, Brotfabrik
- "2001-Odysee im Weltraum, 22.00, Brotfabrik
- "Federn Lassen", 20.00, Pantheon
- 16.5. - "Wieder Stehen": Stephan Krawczyk (siehe auch Bericht), 20.00, Pantheon
- 17.5. - "Vier Gesichter einer Stadt": Lateinamerika im Film von Antonio Eguino, 19.30, Brotfabrik
- "Bayern-Express": Realsatire aus Bayern von Rudolf Klaffenböck, 20.30, HdS
- 18.5. - Herbert Grönemeyer, Köln Sporthalle, 20.00
- Cliff Richard, Düsseldorf Philipshalle, 20.00
- "Bayern-Express", 20.30, HdS
- "Der Untertan": Heinrich-Mann-Verfilmung von Wolfgang Staudtes (DDR 1951), 19.30, Brotfabrik
- "Allergien - Die Natur schlägt zurück": Vortrag von Dr. Buddensiek, 20.00, HG,HS 17
- 19.5. - "Bayern-Express", 20.30, HdS
- 20.5. - "verlorengegangen": "Leibliches" Theater mit Eva Schmale, 20.00, Brotfabrik
- "Bayern-Express", 20.30, HdS
- 21.5. - "verlorengegangen", 22.00, Brotfabrik
- 22.5. - "Dumbo - der fliegende Elefant", Walt Disney-Zeichentrickfilm, 15.00, Brotfabrik
- 24.5. - "Was Ihr wollt", Tourneeprogramm, 20.30, HdS
- Peter Sandmark mit seinen Filmen, 22.00, Brotfabrik
- "Maskenhaft": Szenencollage des Feinripp Theaters, 20.00, Brotfabrik
- 25.5. - Fats Domino, Köln Sporthalle, 20.00
- Stephan Krawczyk, Düsseldorf Schumannsa., 20.00
- Peter Sandmark mit seinen Filmen, 22.00, Brotfabrik
- "Maskenhaft", 20.00, Brotfabrik
- 26.5. - "Blackmail": A. Hitchcocks erster Tonfilm (1929), 22.00, Brotfabrik
- Ute Lemper, Köln Sporthalle, 20.00
- 27.5. - "Uhrwerk Orange", Stanley Kubrick (1971), 22.00, Brotfabrik
- Ute Lemper, Essen Grugahalle
- "verlorengegangen", 22.00, Brotfabrik
- "Vater Rhein - l'affaire du Rhin": Tanztheaterproduktion 1988, 20.00, Brotfabrik
- 28.5. - "Vater Rhein...", 20.00, Brotfabrik
- "Nova Flor!": "Fiesta Latina", 20.30, HdS
- 29.5. - "Uhrwerk Orange", 22.00, Brotfabrik
- 30.5. - "Was Ihr wollt!", 20.30, HdS
- 31.5. - "Was Ihr wollt!", 20.30, HdS
- "Laßt Dornröschen weiter schlafen": Theatre français de l'université de Trèves, 20.00, Brotfabrik
- "Alabama: 2000 Light Years" (1969) und "Summer in the city" (1970), beide von Wim Wenders, 22.00, Brotfabrik
- 1.6. - "Aufbaustudiengang Ökologie an der Essener Universität": Vortrag von Dr. Gerd Maier, 20.00, HG,HS 17